Bohnstedt

Programm

des

städtischen Realgymnasiums zu Malchin.

Über das 34. Schuljahr veröffentlicht

von

Prof. E. Reincke,
Direktor.

Ostern 1900.

Inhalt:
1. Mittelalterliche Legenden. Von Oberlehrer Dr. Bohnstedt.
2. Schulnachrichten vom Direktor.

Bohnstedt, Kurt K Rudolf, 1859

Malchin i. Mecklbg. 1900.
Gedruckt in der C. H. Heese'schen Buchdruckerei.

1900. Programm Nr. 710.

I.

Mittelalterliche Legenden.

1. Der gründliche Kenner altenglischer Legendendichtung, wie G. Körting (in s. Grundriß) ihn nennt, C. Horstmann, erklärt das Wort Legende als ursprünglich eine kirchliche Lectio der acta sanctorum bedeutend. Seine Einleitung zu den Altenglischen Legenden N. F. 1881 wird hier zu Grunde gelegt. Der mittelalterliche Gottesdienst zerfiel in zwei Teile: die Messe, (Liturgia, Eucharistia, Sacramentum) und das Officium divinum, (Opus dei, Cursus, Collecta, Canon, Syntaxis). Später hieß dieser letztere Teil allgemein Breviarium und bezeichnete nicht eigentlich das Officium, „als vielmehr das Buch, welches dasselbe enthält, und steht in diesem Sinne im Gegensatz zum Missale oder Sacramentum." „Das Breviar enthält die Psalmen, Lektionen, Antiphonen und Responsorien, Hymnen und Gebete, welche den Gottesdienst der Horen bilden; es erwuchs allmählich als verdichtete verkürzte Einheit (daher der Name) älterer besonderer Bücher für die einzelnen Bestandteile: des Psalterium (die Psalmen und Cantica enthaltend) u. s. w.

Auf der Grundlage des im Jahre 1074 von Gregor VII. zusammengestellten Breviariums wurde von Pius V. im Jahre 1568 das römische Breviar für die ganze Kirche einheitlich vorgeschrieben. Nur wenige Kirchen und Länder durften ihr eigenes behalten. In den Horen oder den officiellen Andachtsstunden während der Nacht und des Tages sang, betete und las der Klerus nach diesem Breviarium. Dieser Horen gab es seit dem 6. Jahrhundert fast allgemein sieben und zwar 1) die Nocturn um Mitternacht oder Hahnenschrei, 2) Matutin oder Laudes (so genannt nach den 3 letzten Psalmen, den Laudes') in einer der drei Stunden vor Sonnenaufgang, 3) Prim, in der ersten Stunde nach Sonnenaufgang; diese Stunde war nicht allgemein angenommen, 4) Terz, in der dritten Stunde nach Sonnenaufgang, 5) Sexte, 6) None, 7) Vesper, in der letzten Stunde vor Sonnenuntergang, 8) Completorium (compline), vor dem Schlafengehn; diese wurde, da die Prim nicht überall in Gebrauch war, zur Ergänzung der aus Psalm 119 V. 164 (Septies in die laudem tibi dixi) hergeleiteten Siebenzahl der Horen im 6. Jahrhundert hinzugefügt. Im 13. und 14. Jahrhundert wurden die Nocturnen und Laudes nicht mehr in der Nacht, sondern bei Tagesanbruch gehalten; denn von da ab werden die Nocturnen unter die Matutin gerechnet, während die zweite Hore

1

den Namen Laudes führt; letztere schloß sich wahrscheinlich unmittelbar an die Matutin an! Diesen Horen wurde nun auch eine tiefere Bedeutung mitbezug auf Christus beigelegt, so erinnerte Matutin an seine Auferstehung, None an seinen Tod; Terz, Sexte und None, die ältesten Horen an die Dreifaltigkeit. „Vesper war ein Dankgottesdienst für den glücklich vollbrachten Tag, und die Stunde der Erinnerung an das Abendmahl Christi.“ Von den Teilen, in die der Gottesdienst der Horen zerfiel, nimmt der Psalter die erste Stelle ein, der wöchentlich einmal ganz gesungen wurde; ihm beigesellt waren zunächst die Cantica, „diejenigen Lieder der heiligen Schrift, welche den Psalmen ähnlich sind“, zumeist genommen aus dem alten Testament, wie z. B. Dan. III, 23 ff, das Lied der drei Knaben im feurigen Ofen. Später tritt das Credo hinzu. Dazu kamen die Hymnen und schließlich von Gregor dem Großen eingeführt, die Antiphonen und Responsorien. Diese verschiedenen Teile wechselten in scharf gegliederter Ordnung mit einander, wie man an dem von Horstmann mitgeteilten Beispiel aus dem Breviarium Aberdonense oder aus seiner ausführlichen Behandlung der einzelnen Teile auf S. VIII ff, sehen kann. An Heiligenfesten waren eigens dafür gedichtete Hymnen üblich.

Unter der Antiphona verstand man entweder den von beiden Seiten des Chors abwechselnd gesungenen Psalm oder eine Reihe von Versen eines solchen, die man zu Anfang und zu Ende des Psalmes intonierte. An Heiligenfesten konnten auch den Gegenstand behandelnde Verse dafür eintreten. Responsorien schließlich waren die Antwort des Chors auf den Gesang eines einzelnen. Unter diesen mannigfaltigen Bestandteilen des die Hora füllenden und belebenden Gottesdienstes, zogen die Antiphona und der Hymnus an gewissen Tagen die Mirakel der Heiligen in ihren Kreis. Schon vor Ambrosius, der allgemein als Begründer des Hymnus gilt, gab es solche und besonders hatte die morgenländische Kirche dieselben seit ihrer Entstehung gepflegt. Ihren Höhepunkt erreichte diese Dichtung aber erst zur Zeit des Bildersturmes (726—840) durch Dichter wie Andreas von Creta, Johannes Damascene, Cosmas, Theophanes, Methodius. Diese geistlichen Übungen des zu den Andachtsstunden versammelten Chores erfuhren eine sehr belebende Unterbrechung durch die Einführung der Lectio oder Vorlesung, die entweder aus der Bibel oder aus einer diese erläuternden Schrift der angesehensten Doktoren und Kirchenväter genommen war. Aus der Messe wurde diese Vorlesung herübergenommen, wie es heißt, zuerst von Benedikt († 543), welcher bestimmte, daß in den langen Nächten von zwei Brüdern abwechselnd vom Lesepult aus derartige Abschnitte vorgelesen werden sollten, welche die andern sitzend anhörten. Bald jedoch, wie sich leicht begreifen läßt, fand man Gefallen daran und fügte die Vorlesung überhaupt dem Gottesdienst der Horen, dem Breviarium, ein. Und man blieb nicht bei der Bibel und ihrer gelehrten Erklärung stehen, sondern griff schließlich nach dem, was die spätere kirchliche Dichtung als eine ihrer wertvollsten Schöpfungen aufzuweisen hat, der Legende. Diese Neuerung, die die Legende zum integrierenden Bestandteil des Officium erhob, bestand in den Benediktinerklöstern seit dem 8. Jahrhundert. Langsamer und bedächtiger ging hierin die bischöfliche Kirche zu Wege. Man war zunächst weit entfernt, sie als ein Element ihres Gottesdienstes überhaupt zu betrachten, zudem sah man das üppige Emporblühen der Acta Martyrum mit kritischem Auge an und ließ solche überhaupt nur von Autoren gelten, die kirchliches Ansehen genossen. Nur diese konnten

zunächst ihre Festtage haben und wurden zunächst in die Messe und von dieser in das Breviar aufgenommen. Die Verknüpfung des Martyrologs mit dem Breviarium fand zwar statt, doch zunächst in loserer Weise; schon am Tage vorher nach der Prim wies man durch eine Lesung der Acta, das Officium capitulare, auf das folgende Fest hin. — Als dann die bischöfliche Kirche den Klöstern in der erweiterten Betonung der Acta martyrum folgte, traten diese bald in den Mittelpunkt des Officium überhaupt. „Sie (die Lectio des Heiligenlebens) wird der Schwerpunkt des ganzen Officium und zieht Antiphon, Responsorien und Hymnen in ihren Bereich, die nun gleichfalls das Leben und die Wunder des Heiligen, wenn auch in knapper Fassung und mehr andeutungsweise feiern." — 9 (oder 12) Lektionen konnten durch Vorlesung aus dem Heiligenleben gefüllt sein, und um diesen Kern rankten sich Hymnen und Antiphonen, die aus ihm Licht sogen, während die Psalmen und andere Gesänge von ihm aus weitere Blicke auf die Welt des alten Testaments eröffneten. — Die Vita, so muß man sich den Vorgang denken, wurde entweder eigens für das Officium hergestellt, wie Horstmann an einem Beispiel, dem Officium de sancto Richardo (Richard Rolle de Hampole † 1349) nachweist, oder sie wurde erst später nach ihrer Entstehung dem Breviarium einverleibt. Die Lesung der ganzen Vita war zu einer Zeit, wo die Lectiones der Nocturnen noch im ganzen Umfange bestanden, wohl möglich; als später im 13.—14. Jahrhundert eine Änderung hierin eintrat, die Nocturnen in die Matutin, die ersten 3 Stunden vor Sonnenaufgang fielen und daran sich unmittelbar als 2. Hore die Laudes schlossen, war die Zeit beschränkt. Sei es nun, daß man zur Zeit, wo diese wesentliche Änderung vor sich ging, den noch gelassenen Raum der Legende nicht mehr in der alten Weise einräumen konnte oder aus anderen Gründen, es wird von Horstmann an Beispielen nachgewiesen, daß die Vita im Breviarium dieser Zeit (13. Jahrhundert) nur noch die Jugend oder Lebensabschnitte des Heiligen enthielt. Eine solche Verkürzung der Vita aber, die ja sonst vor ihrer direkten Aufnahme in das geschriebene Breviarium in größeren oder kürzeren Abschnitten, je nach Wunsch des Vorsitzenden, im Chor gelesen werden konnte würde den Wert derselben fast aufheben, und so scheint es notwendig, die Fortsetzung derselben zu irgend einer anderen Tageszeit anzunehmen. Als solche hält Horstmann die Mahlzeit im Refectorium für die passendste, zu der man nach alten Bestimmungen ja etwas erbauliches lesen sollte. In der Gemeinschaft der Geistlichkeit blieb also die Legende — das dürfen wir als sicher annehmen — ein hervorragendes Mittel der Erbauung und geistlichen Übung, nur ihr verständlich, da das Breviar in lateinischer Sprache abgefaßt war.

2. Zu noch weiterer Entwickelung war die Lectio in der Messe, aus der sie ja ursprünglich von Benedikt in das Breviar genommen war, bestimmt. Hier in der Messe hatte die Lectio folgende Stellung: Martyrolog, Epistel, Evangelium, Predigt (= Lectio, Homilie, Sermo). Eine Änderung läßt die Reihenfolge später folgendermaßen erscheinen: Epistel, Alleluia, daran knüpfte sich ein Versus oder eine Sequenz, über deren Entstehung man bei Horstmann (a. a. O.) folgendes erfährt: Im 8. Jahrhundert kam der Brauch auf, „die letzte Silbe des Alleluia in eine Reihe von Noten zu dehnen (das hieß die jubilatio und zuweilen sequentia); in weiterer Entwickelung wurden Worte zu diesen Noten gesetzt, zuerst in rhythmischer Prosa, später treten metrische Hymnen, die sogenannten

Sequenzen, dafür ein. Notker, Abt von St. Gallen, soll im 9. Jahrhundert die ersten Lieder dieser Art gedichtet haben."[1]) „Die Sequenz, eine Art Hymnus, feierte die Thaten und Wunder des Heiligen." Dann folgte das Evangelium, das ganz ebenso, wie der Psalm, nach dem Charakter des Heiligen bestimmt sein konnte, darauf schließlich die Homilie. So hießen die seit der ältesten Zeit während der Liturgie (= Messe) stattfindenden Ansprachen an die Gemeinde wegen ihres vertraulichen, einfachen, kunstlosen Stiles. Die Predigt fand nach der Schriftlesung (dem Evangelium), vor der Entlassung der Catechumenen, statt, und war anfangs wohl bloße Schlußermahnung, dann Auslegung des gelesenen Evangeliums. Sermo und Homilie werden zuerst noch promiscue für dieselbe Sache gebraucht; später bezeichnet Homilie mehr die die Schrift erklärende Predigt, während Sermo weniger von einem bestimmten Text abhängig gedacht und besonders von den Ansprachen an Heiligenfesten (sermones de sanctis) gebraucht wird." Dieser am besten als Predigt zu bezeichnende Teil der Messe, der je nach Verhältnissen in einer Lesung oder in frei gesprochenen Worten bestand, erhielt schon seit dem 6. Jahrhundert (s. Horstmann a a O. S. XXIII) für die Gemeinde dadurch eine höhere Bedeutung, als von einzelnen Bischöfen, so von Germanus von Paris († 576) verordnet wurde, „daß der Pastor oder Doktor der Kirche in volkstümlicher Sprache erklären solle, was in der Prophetie, Epistel oder dem Evangelium gelesen wäre." Und im 9. Jahrhundert verfügten 3 Conzile (von Rheims 813, von Tours 813 und von Mainz 847), daß die Homilie oder der Sermo in volkstümlicher Sprache zu halten sei, „damit sie von allen verstanden würden." Dazu kam die andere Verordnung, Homilien, die in die romanische und germanische Volkssprache übertragen werden sollten, zu sammeln. Solche Sammlungen waren in lateinischer Sprache, die nebenher immer noch für die Predigt gewählt wurde, die Bedas († 735) (Homiliae de tempore), die des Langobarden Paul Diakonus († 797), Haimo von Halberstadt († 853), Remigius von Auxerre († 908), Abbo von S. Germain († 923) u. a., in angelsächsischer und altenglischer Sprache die Blickling Homilies (971), Aelfrics Homiliae catholicae (971), Sammlung des Lupus, die von Morris edierten des 12. u. 13. Jahrhunderts, das Ormulum (c. 1200) und die nordenglische Evangeliensammlung (c. 1300) (s. Horstmann, S. XXIV); aus der französischen Litteratur: die Jonashomilie, X. Jahrhundert (n. Gröber a. a. O. S. 444), die wie G. Paris (Littér. franc. 152) sagt, ein seltsames und einziges Beispiel (épave) einer Predigt in Vulgärsprache der ersten Jahrhunderte des Mittelalters ist. Wenn die Prediger ihre Predigten aufschrieben, fügt er das Fehlen anderer Beispiele erklärend hinzu, so thaten sie es in lateinischer Sprache, auch wenn sie ihre Predigt in ihrer Vulgärsprache halten wollten; Wert legten sie aber nur auf die in lateinischer Sprache gehaltenen, das heißt vor ihren Amtsbrüdern.

---

[1]) Über den Unterschied rhythmischer und metrischer Dichtung und ihre Entstehung s. Gröber (Grundriß II, 111.) Baeda de arte metrica: metrum est ratio cum modulatione, rhythmus modulatio sine ratione; plerumque tamen casu quodam invenies etiam rationem in rhythmo, non artifici moderatione servata, sed sono et ipsa modulatione ducente, quem poetae necesse est rustice, docti faciant docte, quomodo et ad instar iambici metri pulcherrime factus est hymnus ille praeclarus: »Réx aetérne, dóminé, Rérum creátor ómniúm.« n. Gröber (a. a. O. II, 124).

Wir besitzen zwei Manuscripte, die in französischer Sprache 88 Predigten des heiligen Bernard († 1153) enthalten, es ist aber eine Übersetzung, die nicht über das Ende des XII. Jahrhunderts zurückreicht. Die übersetzten Predigten waren für den Klerus angefertigt und wurden lateinisch gehalten (?) Eine Sammlung lateinisch abgefaßter Predigten, die aber für Laien bestimmt und deswegen französisch gehalten werden sollten, war die vom Bischof von Paris Morice de Sulli († 1195) veröffentlichte welche großen Erfolg hatte; davon veranstaltete man frühzeitig eine Übersetzung, wovon zahlreiche Handschriften auf uns gekommen sind." Für die Weiterentwickelung der Legende in der Predigt ist zu unterscheiden zwischen dem heiligen Patron einer Kirche, der ja schon in der ältesten Zeit an seinem Namenstage seine Verehrung genoß und in der Messe besonders im Sermon gefeiert wurde, und, zwischen der Heiligenverehrung, die sich über das ganze Jahr erstreckte. Aus den dürftigen Martyrologien die nur eine Nennung der Heiligen waren, war nichts wesentliches für die Predigt zu entnehmen und die Zeit des 8.—10. Jahrhunderts, die trotz Karls d. Gr. weitschauender Verordnungen in der Geschichte des litterarischen Könnens, abgesehen von England, für einen Niedergang gilt, hat doch für die Legende insofern eine Bedeutung, als zahlreiche Kirchen Frankreichs und Deutschlands an ihrer Feststellung und Aufzeichnung, soweit es sich wenigstens um einen der Kirche nahestehenden Heiligen handelte, arbeiteten. Doch war die Triebfeder für diese litterarische Thätigkeit nicht künstlerischer Sinn, sondern einzig und allein praktische Fragen. Und die Zahl derer, die einigen Anspruch auf künstlerisches Empfinden machen können, ist nach Gröbers Schätzung (Grundriß II, 137 ff) sehr gering unter der großen Menge der vitae, translationes und miracula. Es galt das Ansehen einer Kirche durch ausführliche, nur für den Klerus bestimmte Berichte über die Bedeutung des Heiligen, der vorhandenen Reliquien, zu heben und fest zu begründen. In dieser Zeit behielt die Homilie noch ihre Stellung, wenn auch an Heiligenfesten, die nicht den Patron der Kirche betrafen, in der Predigt auf diese hingedeutet werden konnte, und so blieb es im allgemeinen auch im 11. und 12. Jahrhundert (s. Horstmann p. XXIV—XXV). Wie England jedoch litterarisch seine eigenen Wege ging, so war es auch in der Sammlung von Legenden den anderen voraus. Die durch Baedas Ostertafel angeregten Annalen der Kirche hatten ihren Einfluß auch auf die Martyrologien; die zwar bis auf Usuard v. St. Germain († 877) eine rückgängige Bewegung einschlugen, indem sie wieder zu kürzen anfingen, aber hundert Jahr später in England die erste englische Legendensammlung hervorbrachten (c. 996) (s. Horstmann p. XXV). „Daß bereits diese Sammlung für die Predigt bestimmt war, beweisen die unter die Heiligenleben aufgenommenen einzelnen Homilien und Lesestücke aus der heiligen Schrift." Erst im 13. und 14. Jahrhundert, dem Höhepunkt der Legendenentwickelung, tritt die Legende vollständig an die Seite der Homilie, die nunmehr nur an den Sonntagen und Festen Christi, dem Temporale, gehalten wird. Ja selbst in diese dringt die Legende als exemplum, wie die Erzählungen genannt werden, die vom Prediger zur Beleuchtung seines Bibeltextes aus allen möglichen Gebieten, vor allem aus der Heiligengeschichte, herangezogen werden. Solche Excemples sind z. B. die von G. Paris (a. a. O. § 152) angeführten Parabolae des Engländers Eudes de Cherriton, die des englischen Franziskaners Nicole Boson (XIII. Jahrhundert).

Die Verbindung der Legende mit der Homilie vollzieht sich nun, noch jetzt erkennbar, durch Übergang in die betreffenden Bücher Homiliar und Legendar; und so mußte schließlich aus einer Verbindung beider ein Werk (liber festivalis) entstehen, das für das ganze Jahr Homilie und Legende verteilte. Solange das Homiliar die Führung übernahm, war die Verbindung beider lose, „wohl im Anschluß an das Missale Romanum, worin das Proprium Sanctorum dem Temporale als besonderer Teil folgt." Ist es umgekehrt, so verbinden sich die Glieder organisch; das Legendar nimmt für das Temporale das Nötige aus dem Homiliar und verteilt es an seinen Platz, wie es das lateinische Legendar, die Legenda aurea des Jacobus a Voragine († 1298), zeigt. Horstmann hält es für zweifellos, daß diese Sammlung für den Gebrauch auf der Kanzel bestimmt war; da aber ältere lateinische Legendare fehlen, so ist hier die Entwickelung dunkel. Klar ist die Entwickelung, die das Legendar in England genommen hat. Die nordenglische Sammlung der Evangelia dominicalia (c. 1300), die sich in ihrer Weitergestaltung, Vermehrung ꝛc. bis zum Jahre 1350 ungefähr in den Handschriften ändert, besteht in dieser letzten Fassung aus 2 Teilen, dem Temporale, unter dem sich eine größere Anzahl Legenden befinden, in Übereinstimmung mit dem Proprium de tempore des Missale Romanum, und dem Legendar, welches, da das Proprium Sanctorum fehlt, dieses ersetzen soll. Die Benutzung dieser Sammlung für die Messe scheint unfraglich, wenn man die dem ersten Teil als Homilien eingefügten Legenden und das Fehlen des Proprium Sanctorum im zweiten betrachtet. Weniger für kirchliche Benutzung brauchbar scheint die südliche Sammlung, die im wesentlichen Legendar, das Temporale durch eine einheitliche Darstellung des Lebens Jesu aus den Evangelien ersetzt. Die Vereinigung beider Elemente erreicht nach seinem Vorbilde, der Legenda aurea, das Festial des Joh. Mirkus (c. 1400). „Die Predigten der Feste Christi sind wirkliche Homilien, nicht bloße Stücke der heiligen Schrift; die der Heiligenfeste enthalten die Legende der Heiligen mit oder ohne einleitende Bemerkungen; beide werden als sermones ad parochianos bezeichnet und beginnen fast stets mit der Anrede: „Gode men and wommen." —

3. Der mittelalterliche Gottesdienst hat also die Legende in seine Bahnen gezogen und wesentlich für ihre Gestaltung mitgewirkt. Auch die Geschichte ihrer Entstehung wird uns von Horstmann in scharfen Zügen entworfen (s. H. a. a. O. Einleitung S. XXVIII—XXXIX). Die ersten Aufzeichnungen über die Heiligen waren die Acta Martyrum, und enthielten entweder nur die Namen der Helden, die für ihren Glauben in den Tod gegangen waren: Calendae, Diptychi genannt, oder auch ausführliche Leidensgeschichten. Die Diptychi waren Doppeltafeln, auf deren einer Seite die lebenden Wohlthäter der Kirche, auf der andern die Bischöfe und lokalen Märtyrer verzeichnet waren. Die Calendae verteilten auf die römischen Fasti, den römischen Kalender, die kirchlichen Feste und die Todestage der Märtyrer, die natalitia genannt werden, da ihr Tod eine Geburt zu höherem Leben war. Aus den nur lokale Bedeutung habenden Calendae entwickelte sich das Martyrologium, das die Märtyrer der ganzen Christenheit aufzeichnete. Zunächst nur trockene Namenslisten mit Angabe von Ort und Zeit werden sie seit dem 8. Jahrhundert durch Zusätze und ausführlichere Behandlung erweitert, schließlich entstehen die Legendarien daraus. — Diese ersten Aufzeichnungen sind aber in den

Christenverfolgungen untergegangen und unsere Kenntnis hierüber stammt besonders von Eusebius († 340) (K. G.). Den bekanntesten Märtyrerbericht enthält ein von Eusebius wiedergegebener Brief der Gemeinde von Smyrna (s. d. verschiedenen Angaben bei Kurtz (a. a. O. S. 57) und Horstmann), in der der Tod ihres greisen Bischof Policarp in den Flammen beschrieben wird; schon hier entspringt aus dem Streben, nicht bloß die nackte Thatsache zu berichten, die legendenhafte aus den Flammen emporsteigende Taube (s b. Horstmann noch andere Quellen und Hinweise). Eusebius legte selbst den Grund für die späteren Martyrologien durch seine Sammlung älterer Märtyrer (ἀρχαίων μαρτύρων συναγωγή), ein Buch, das schon im 6. Jahrhundert verloren war, jedoch in einer lateinischen Bearbeitung des Hieronymus erhalten zu sein scheint (s. Horstmanns genauere Angaben p. XXIX). Sonst geschah die Aufzeichnung der Heiligen in den Calendern, deren Horstmann 6 nennt, und die alle, ob sie sich an die römischen Fasti anlehnen, alle Tage des Jahres, oder mit und ohne Angabe des Monats nur die Festtage aufführen, die Namen von Märtyrern in größerer oder kleinerer Zahl enthalten. Die Kenntnis des Kalenders gehörte natürlich zu den Erfordernissen der jungen Geistlichen. Da die Kalender oft die einzige sichere Kunde über die Heiligen und den Ort ihrer Verehrung aufbewahren, sind sie von großem historischen Werte. Die ältesten dieser Kalender stammen aus dem 4. Jahrhundert, und die Martyrologien, die mit Hilfe der Kalender entworfen wurden, sind schon, soweit bekannt, im folgenden Jahrhundert vorhanden, wenn man von der oben genannten Sammlung des Eusebius absieht; das älteste erhaltene ist das Syrische (c. 412, s. C. Horstmann p. XXXI). Dasjenige, von dem Gregor d. Gr. (590—604) in den Episteln spricht, ist das oben schon erwähnte, unter dem Namen des Hieronymus bekannte (H. † 420). Später wurden auch die durch die Ostertafeln angeregten Annalen von Bedeutung für das Martyrolog; „aus Bedas Martyrologium, aber in der erweiterten Bearbeitung des Florus v. Lyon († 853) und dem hieronymianischen, schöpfte Raban v. Fulda, Erzbischof v. Mainz († 847) das seinige, Ado von Vienne, († 875) verbindet Florus mit einem alten römischen Heiligenkalender, zieht Heiligenleben selbst heran, ist aber immer noch karg in den Nachrichten zu den einzelnen Namen; das im Auftrag Karls des K. von dem Mönch Usuard v. St. Germain († 877) ausgeführte, im M. A. bevorzugte Martyrerbuch, für das Ado benutzt ist, kürzt bereits wieder den Text, und nur Januar bis November umfaßt endlich des Notker Balbulus von St. Gallen († 911) Arbeit." (s. Gröber, Grundriß II, 144, ausführlicher bei C. Horstmann a. a. O., S. XXXIII—XXXIV). Auch ausführliche Leidensgeschichten waren seit frühester Zeit geschrieben worden, doch scheinen sie zum großen Teil in der Völkerwanderung verloren gegangen zu sein. Den Märtyrern wurden dann die Confessores (das sind große Kirchenväter, Häupter der Mönchsorden, Heidenapostel) beigesellt, deren Thaten neuen Stoff für die kirchliche Geschichtsschreibung boten. Sie sind von großer historischer Bedeutung, da das erbauliche Moment hinter dem einer genauen Überlieferung zurücktrat. Hieronymus († 420) Deviris illustribus (Catalogus scriptorum eccles.), Johannes Cassianus († c. 432), De institutis Cenobiorum, ein vielgelesenes Buch über die Einsiedler der Thebais, das Leben des Cyprian, Ambrosius († 397), Augustin († 430), besonders Sulpicius Severus mit seinem im Jahre 400 verfaßten Leben des S. Martin von Tours,

Gregor d. Gr. mit seinem Leben des Benedikt v. Nursia. Seit der Bekehrung der Germanen, nehmen auch diese besonders an dieser Litteratur teil. Gröber (a. a. O., S. 106) schreibt die Liebe zur Legende zu dieser Zeit verschiedenen Ursachen zu, vor allem dem durch das Neue Testament geweckten Sinn für das Wunder, das die Lücken in geographischer und naturwissenschaftlicher Erkenntnis bereitwillig ausfüllte. Einige Legenden der folgenden Zeit sind: das Leben des heiligen Columban († 615) von seinem Schüler Jonas, des heiligen Bonifacius von Willibald († n. 768), des heiligen Gallus († n. 627) u. s. w.; vor allem Bedas, des großen Lehrers des Mittelalters, Lebensbeschreibungen Heiliger und Äbte; dazu kommen die biographischen mit reichem legendarischen Stoff ausgeschmückten Arbeiten der morgenländischen Kirche von Palladius (um 420): historia Lausiaca, von Heraclides (um 420): Paradisus, sive de vitis patrum, von Joh. Moschus († 620): νεος παραδεισος oder Λειμων, wahrscheinlich nach dem Muster einer älteren, ebenso betitelten Arbeit" (s. Graesse Handbuch II, 135) — es ist ein Leben der Mönche bis Heraclius (611—641), — von Methodius, Metropol. v. Constantinopel (842), von Simeon Metaphrastes (c. 900), der 122 Lebensbeschreibungen hinterlassen hat und fälschlich als Autor vieler anderer (95 und 444) gilt. Dieser Metaphrastes war (nach Graesse a. a. O.), Reichskanzler am Kaiserlichen Hofe zu Constantinopel.

In der morgenländischen Kirche, besonders in Constantinopel, nahm der Heiligendienst eine besonders hervorragende Stellung ein infolge der Bilderverehrung. „Bald (im 5. Jahrhundert) waren alle Kirchen und Kirchenbücher, alle Paläste und Hütten mit Christus- und Heiligenbildern, die von den Mönchen gemalt wurden, gefüllt. Wunder über Wunder geschahen bei ihnen, an ihnen, durch sie. Der Occident hielt aber hier nicht gleichen Schritt mit dem Orient." (s. Kurtz, S. 238.) Doch Gregor d. Gr. ist ihrer Verehrung nicht entgegen und hält sie für bildend für die, welche nicht sonderlich in kirchlichen Dingen bewandert waren (nescientes). Diesen Dienst konnten die Bilder aber nur erfüllen, wenn sie in ihren Symbolen erkannt wurden und also dem Namen sich bestimmte Vorstellungen von Wunderwirkung beigesellten. Auch die Wunder, die an ihnen, wie an den Reliquien geschahen, hatten gewisse, wenn auch noch so undeutliche, geschichtliche Stoffe zur Voraussetzung. So wurden auch sie, wie die ihnen in vielen Stücken verwandte Reliquie, Anlaß zur Legendendichtung. Die griechische Kirche begab sich zuerst auf die Bahn der freien, von historischen Rücksichten wenig beschränkten Legendendichtung, welche die lateinischen Autoren als phalerata commenta zunächst bekrittelten, dann aber als reiche Fundgrube schätzten.

St. Nikolas

erzählt nach Wace, Vie de S. Nicolas (Ausgabe v. N. Delius) und Paris, Nationalbibliothek Nr. 902 fol. pag. 117 v.° col.2 (ff), nach dem vie Saint nicholas ebendaselbst Nr. 1555, Nr. 20 fol. 134 bis 144 und anderen.

1. Nikolas, der einzige Sohn sehr reicher Eltern, war in Patara, einer bedeutenden Stadt des Altertums, in Lykien geboren. Die Eltern liebten ihn umsomehr, als Gott denselben ihnen erst im Alter geschenkt hatte. Schon in frühester Jugend bewies er seine Frömmigkeit, indem er, wie der mittelalterliche Dichter voll Überzeugung und seinem Gewährsmann vertrauend berichtet, an zwei Tagen der Woche nur einmal die Muttermilch nahm.[1] In der Schule lernte er dann fleißig und kannte bald das ganze alte Testament auswendig. (!) Als er herangewachsen war, vermachten seine Eltern ihm ihren großen Besitz; doch schenkte er alles, Häuser und bewegliches Gut, den Armen.

2. **Seine Wahl zum Bischof von Myra und erstes Wunder.** Er verläßt seine Heimat und begiebt sich nach Myra, wo er auf wunderbare Weise zum Bischof gewählt wird. Ein Engel verkündet den unschlüssigen, zur Wahl versammelten Prälaten, daß man den früh morgens zuerst zur Kirche kommenden Mann wählen solle. Er werde Nikolas heißen. So geschieht es. Als die Frau, bei welcher Nikolas in der Stadt Wohnung genommen, von dieser Wahl erfährt, eilt sie in die Kirche, sie will der Weihe ihres Schutzbefohlenen beiwohnen, vergißt aber ganz ihr Kind, das sie im Bade gelassen. Das Feuer bringt zwar das Wasser zum Wallen, doch bleibt das Kind unversehrt, und die Mutter verkündet das Wunder, das sie nur der wunderbaren Macht des neuen Bischofs zuschreiben kann, aller Welt.

3. **Die drei geretteten und beschenkten Jungfrauen.** Ob es nun in seiner Vaterstadt geschah, wo er sein Gut ja unter die Armen verteilte, wie der normannische Dichter berichtet, oder an einem anderen Orte (in Myra), kurz er hat von der großen Armut eines einst wohlhabenden Mannes gehört und erfahren, daß seine drei Töchter in der größten Gefahr seien, ihre Tugend ihrem Vater zu Liebe oder auch von ihm dazu gezwungen, zu opfern. Von ihnen zu Hilfe gerufen, eilt der treue Seelsorger herbei im Dunkel der Nacht und bringt ihnen eine Gabe klingenden Goldes um sie vor der größten Not zu schützen. Doch damit läßt er es nicht bewenden, sondern eine zweite und dritte Gabe muß ihnen werden, die eine als Mitgift und die andere, so heißt es bei dem normannischen Dichter, im Namen der Dreieinigkeit. Beim dritten Besuch des Bischofs hat der Vater gewacht und dem Geber, den er nicht kennt, das Versprechen geben müssen, das Geheimnis zu bewahren.

4. **Der Teufel und St. Nikolas Hilfe.** In der Lombardie (!) wohnte ein frommes Ehepaar sie hatten einen Sohn, wie die Eltern unseres Nikolas selbst, wie die Witwe, an der der heilige Mann seine göttliche Kraft zuerst bewies. Sie verehrten, wie so manche Gemeinde, die ihn zum Schutzpatron erkor, St. Nikolas zu meist und an seinem Festtage, dem 6. Dezember, pflegten sie die Geistlichen ihrer Kirche zum Festmahl zu laden. Als der Tag gekommen war, erhob der Mann sich früh, um mit seiner

[1]) Falconius (Acta primigenia p. 4: quarta et sexta feria = de more Ecclesiae orientalis.

Ehefrau zur Frühmesse zu gehen. Doch diese war von schweren Träumen geplagt; ihr träumte ein Löwe zerreiße ihre Brust und tränke ihr Blut. Beängstigt von diesen Träumen, folgte sie ihrem Manne zur Kirche, doch noch war die Messe nicht beendet, als Boten die Nachricht vom Tode ihres Sohnes brachten. Während der Abwesenheit der Eltern war ein Bettler ins Haus gekommen und hatte den Sohn um ein Almosen, ein Stück Brot, gebeten. Auf die Frage, woher er käme, erzählte der fremde Mann, er sei aus einem Lande, wo kein Lebender je hingelangen könnte. „Mein Genosse", sagte er, „erhob sich hochmütig gegen seinen Herrn und so sind wir mit ihm, dem Alleinmächtigen, verfeindet. Ein Kampf ist entbrannt und ich selbst habe von unseren Feinden, so viel ich konnte, gemordet. Doch seine Macht ist der unsern überlegen und einen Frieden kann es nicht geben. Laß mich nun aber nicht länger weilen und gieb mir, um was ich Dich bat." Kaum erscheint der Knabe mit dem Brot, so fällt der Fremde, in dem wir schon den Gesandten der Hölle erkannt haben, ihn an und erwürgt ihn. — Vater und Mutter ringen die Hände über ihrem einzigen heißgeliebten Kinde. Die Mutter versteht jetzt ihren Traum, sie klagt zu Gott und Sankt Nikolas, daß ihnen das widerfahren konnte, während sie zu ihrem Dienst in der Kirche waren. Sie nimmt ihr Kind in ihre Arme und liebkost es; sie ruft den Tod herbei und fleht zu ihm, ihr Herz zu nehmen und ihr dasjenige wieder zu geben, um das sich ihres härmt. „Geliebter Sohn," ruft sie, „das ist mein Kummer, daß ich für Dich nicht sterben kann; heiliger Nikolas, was soll ich nun noch thun, da ich mein Kind verloren habe!" Dann tragen sie den toten Knaben in eine Kammer und befehlen ihren Hausleuten von ihrem schweren Verlust nichts verlauten zu lassen, so lange ihre Gäste, die Kleriker, in ihrem Hause weilen. Während sie zu Tisch sitzen, tritt ein fremder Pilger ins Haus und bittet um eine Mahlzeit, doch nicht an der gemeinsamen Tafel, weshalb er — es ist St. Nikolas — in die Kammer geführt wird, wo der tote Knabe aufgebettet liegt. Als er allein ist, nähert der Heilige sich dem Knaben, faßt ihn an der Hand, ruft seinen Namen und bittet Gott, den Knaben um seiner Liebe willen auferstehen zu lassen. Da erhebt sich der Knabe, ruft seinen Vater und seine Mutter, während Nikolas sich entfernt.

5. **Adeodatus.**[1]) Ein Elternpaar hat den sehnlichen Wunsch, einen Sohn zu besitzen. Da hören sie von der außerordentlichen Wunderkraft des Bischofs Nikolas. Der Mann, Cedro, rüstet sich zur weiten Seereise, nimmt Abschied von seiner Frau, die ihn mit ihren Gebeten begleiten wird, und kommt am Sitze des heiligen Bischofs an, als dieser grade das Zeitliche gesegnet hat. Um den Tod des großen Wunderthäters ist Trauer und Wehklagen in der Stadt und Cedro hat, so scheint es, die lange Seereise vergebens gemacht. Er geht zu den geistlichen Herren, stellt ihnen seine Lage vor und bittet sie, da sie selbst ratlos sind, wie ihm zu helfen sei, um ein Stück vom Gewande des wunderthätigen Mannes. Er erhält das Gewünschte und erbaut bei seiner Rückkehr eine Kirche, die er mit der heiligen Reliquie beschenkt. Noch ist ein Jahr nicht verflossen, so wird ihnen im September (!) an dem Tage, an dem man das Nikolasfest beging, ein Sohn geboren, den man Dieudonné nannte, da er ein Geschenk Gottes war. Der Sohn wächst heran, doch eines Tages

[1]) Ein Name, der sonst noch vorkam, z. B. Augustins Sohn: Adeodatus. Kurtz, Kirchengesch. S. 192.

wird er von Seeräubern entführt und einem heidnischen Herrscher verkauft, der den Knaben mit wohlgefälligem Auge betrachtet. Doch trotz aller Auszeichnung, die ihm zuteil wird, vergißt der Knabe seine Eltern und seine Heimat nicht und an einem Nikolastage denkt er mit Rührung an die festlichen Bräuche seines elterlichen Hauses. Er seufzt tief auf und kann sich seiner Rührung nicht erwähren, obgleich er von seinem Herrn, der zum Mahle saß, darüber getadelt wird. Eben will er diesem einen Becher reichen, da erscheint St. Nikolas und entführt ihn in raschem Fluge zu seinem Vater, der an diesem Tage noch allein in der Kirche zurückgeblieben war. Als dieser sich von seinem Gebet erhebt und den Knaben mit dem Becher in der Hand vor sich sieht, erkennt er ihn erst nicht. Der Mutter, die besonders an diesem Tage von wildem Schmerz ergriffen war, muß der Knabe immer wieder die wunderbare Rettung in eiliger Fahrt über das Meer erzählen. — Mancher Teil dieser Erzählung, der Raub, die wehklagende Mutter, die ihr Kind sucht, das Amt des Knaben als Mundschenk bei dem fremden Fürsten, der Flug durch die Wolken wie an Adlers Klauen, erinnert wohl an andere bekannte Sagen des Altertums. Gleichzeitig scheint sie auch manches Licht auf die Kunst der mittelalterlichen Kirche zu werfen, ihre Legenden glaubwürdig erscheinen zu lassen — und ihre Bereitwilligkeit für ähnliche Wunder zu empfehlen.

6. **Geschichte mit den zwei Bechern.** Diese Geschichte ist eine Variation der vorhergehenden. Ein Mann begiebt sich mit Frau und Sohn auf die Seereise, um St. Nikolas einen kostbaren Becher zu stiften. Der Becher, den er dazu aus purem Golde hat anfertigen lassen, gefällt ihm aber so gut und ist so herrlich anzuschauen, daß er einen andern fast ebenso kostbaren zum Geschenk hat anfertigen lassen. Als sie sich auf dem Schiff einst zum Mittagsmahl begeben wollen, befiehlt der Vater dem Knaben, den kostbaren Becher zu nehmen und im Meere Wasser zu schöpfen. Der Knabe beugt sich tief über den Bord und stürzt mit dem Becher in die Fluten. Er ist verloren und aller Schmerz bringt ihn den Eltern nicht wieder zurück. In tiefster Trauer kommen sie im Hafen und ihrem Wallfahrtsort an. In der Kirche des Heiligen stellen sie nach inbrünstigem Gebet den Becher, den sie als Gabe bestimmt hatten, auf den Altar, doch kaum hat der Becher den heiligen Tisch berührt, so springt er zurück und so oft man es wieder versucht, geschieht das gleiche zum großen Staunen der versammelten Menge. Da bekennen die Eltern ihre Schuld, flehen zu St. Nikolas um Vergebung. Denn sie wissen wohl und erkennen, weshalb Gott sie gestraft und jetzt auch den Becher nicht annehmen will. Da läßt auch St. Nikolas mit seiner Vergebung nicht länger auf sich warten, er führt den Knaben, der den Becher noch in der Hand hält in die Kirche. Dieser stellt ihn auf den Altar. Als die Eltern ihr Kind so wieder haben, ist ihre Freude und Dankbarkeit ohne Ende. Der Knabe erzählt, wie der Teufel ihn in die Wellen gezogen, ein weißbärtiger Mann ihn aber gerettet und hierher geführt habe.

7. **St. Nikolas und die fahrenden Schüler.** Diese Legende reiht sich, da sie auch von St. Nikolas Wunderthätigkeit Kindern und jungen Leuten gegenüber berichtet, am besten hieran. Von der späteren bildlichen Darstellung des Heiligen wird diese Episode nie vergessen, der normannische Sänger Wace erwähnt sie aber nur mit wenigen Worten, benutzt ihre Elemente aber zur Rettung des Kaufmannes; die bildliche Darstellung ändert für ihre Zwecke dieselbe meist so um, daß sie anstatt dreier

Jünglinge, drei Kinder in einem Faß oder in einer Wanne erscheinen läßt; das spätere altfranzösische Gedicht (Nr. 1555 s. oben) hat diese Legende ausführlich; englische Darstellungen bringen sie in sehr veränderter Gestalt.

Drei arme Schüler bezogen gemeinschaftlich die hohe Schule; all ihr Habe trugen sie in Bündeln mit sich. Als sie sich des abends nach einer Herberge umschauten, fanden sie nur das Haus eines Schlächters in der Nähe. Dieser nimmt sie nur mit Widerstreben und nur auf Bitten seiner Frau auf, der sie geloben, zu St. Nikolas auch für sie zu beten, daß er ihren Wunsch um einen Sohn erfülle. (s. T. Wright, E. Myst. Nr. 2). Doch Bosheit und Habgier wohnt im Herzen der Wirtsleute, sie planen im geheimen, die drei Wanderer, die volle Beutel zu haben scheinen, umzubringen. Nachdem sie, müde vom langen Wege, eingeschlafen sind, geht der Mann hin und erschlägt sie Doch als man in ihren Säcken nichts als Bücher fand, war man bitter enttäuscht und übler Laune. Den Mann beschlich große Furcht, die ruchlose That könnte entdeckt werden, und so ging er hin und verbarg ihre Leiber in einem Salzfaß. Doch St. Nikolas vergaß seiner Schutzbefohlenen nicht; wie zufällig kam er an der Mordgrube vorüber, bat um Einlaß, welchen er erhielt, und zum Imbiß eingesalzenes Fleisch. Als der Wirt erklärte, er habe keines mehr, bedeutete ihn der Fremde, daß er ja noch drei Schinken in einem Fasse habe. Als der Mörder sich so verraten sah, fiel er dem Heiligen zu Füßen, St. Nikolas aber erweckte die drei Schüler vom Tode.

8. **St. Nikolas und die Bettler.** Mit dieser Legende kommen wir zu einer neuen Reihe von Wundern, die etwas Gemeinsames nicht an sich haben. Dem graubärtigen Wundermann, der in seinem weiten Mantel glänzende Gabe für die Jugend birgt, der sie trocknen Fußes aus den Fluten des Meeres führt, ihm zollt Verehrung auch der Wanderer, ob er bettelnd oder als Kaufmann durch die Welt zieht, zu Land oder zu Wasser. So traf er als er einst außerhalb der Thore seiner Stadt sich erging, einen Bettler, der mit kläglicher Miene um ein Almosen bat; sein Freund, der nicht weit davon regungslos auf der Straße lag, sei schon hungers gestorben. N. gab ohne ein Wort zu verlieren, dem Bettler eine kleine Gabe und ging seines Weges weiter. Als er weit genug entfernt war, rief der Bettler seinen Gefährten, der sich nur tot gestellt hatte. Doch dieser blieb merkwürdigerweise liegen. Er war tot. Da trieb den andern Angst und Reue, seine Schuld dem Bischof zu bekennen und um Verzeihung und Hilfe zu bitten. Einzelne Momente, der Tod auf der Straße, Wiedererweckung erinnern an Nr. 9.

9. **St. Nikolas und die Ungläubigen.** Diese Fabeln bilden eine Gruppe, in deren Mittelpunkt das Bild des Heiligen steht. Nicht nur die Vorstellung von der Bedeutung des Bildes ändert sich mit dem Dichter und seiner Heimat, dieses selbst associiert auch neue Sagenstoffe.

Als St. Nikolas gestorben war, so erzählt Wace, herrschte überall große Trauer. Man konnte seine Hilfe, seine mildthätige Hand nicht mehr entbehren. Um ihn zu sehen und vor ihm beten zu können, machte man sich ein Bild von ihm. Ein solches besaß auch ein Kriegsmann, der mit in den Kampf gegen die Saracenen gezogen war. Als der Kampf um ihn hertobt und er seine Kameraden

fallen und den Feind über sich kommen sieht, holt er seinen Nikolas hervor und fleht zu ihm um Hilfe. In diesem Augenblick wird er von Saracenen überrascht und mit dem Bilde vor den König geführt.

Der König: Doch was soll der Kerl hier mit der Mütze, der so närrische Fratzen schneidet.

Seneschal: König, wir haben ihn Dir lebendig hergeführt; wir fanden ihn auf seinen Knieen, weinend mit gefalteten Händen vor seinem gehörnten Mahomet beten.

Der König: Sage mal, Mensch, glaubst Du, daß das Bild Dir helfen kann?

Der fromme Kriegsmann: Ja, Herr, das glaube ich beim heiligen Kreuz, ja, alle Welt sollte ihn verehren.

Der König: Wieso, Unglücksrabe?

Der fromme Kriegsmann: Herr, das ist St. Nikolas der den Hilflosen und Unglücklichen beisteht; allbekannt sind seine Wunder, wie er das Verlorene wiederbringt, Verirrte auf den rechten Weg, Ungläubige zum Glauben führt, Blinde erleuchtet und Tote zum Leben ruft. Nichts ging je verloren, was in seiner Hut war, noch wird es jemals geschehen, so große Gnade hat ihm Gott verliehen.

Der König: Davon will ich mich selbst überzeugen und Deinen Nikolas auf die Probe stellen. Ich will ihm meinen Schatz anvertrauen; wenn ich aber nur soviel verliere, so wirst Du verbrannt oder gerädert. Seneschal, führe den Kerl zu meinem Henkersknecht und sieh, daß er sicher verwahrt wird.

Der fromme Krieger wird nun ins Gefängnis geführt und von Durand, dem Henker, in Empfang genommen, der sich freut, endlich einmal wieder Arbeit für seine Zangen und anderen Geräte zu haben. Der Chor der Engel tröstet den Krieger und verspricht ihm die Hilfe Gottes und St. Nikolas. Dann befiehlt der König, seine Schatzkammer zu öffnen und St. Nikolas darein zu stellen. Auch wird laut verkündet, daß jeder davon nehmen kann; für Diebe eine willkommene Botschaft.

So leitet Jean Bodel aus Arras sein Nikolasspiel (K. Bartsch Chrest.) ein; das Hauptinteresse liegt aber nicht in der Dazwischenkunft des Heiligen, der die Räuber zur Herausgabe zwingt, sondern in den wüsten Scenen, die sich in den Kreisen der Saracenenstadt abspielen und vom Dichter nach der Natur, wie er solche in seiner Vaterstadt Arras zu beobachten Gelegenheit hatte, dargestellt sind. (S. G. Paris La Litt. franç. 240).

9 a. Auch der normannische Dichter Wace läßt die Saracenen ein christliches Land überfallen und plündern. Einer von ihnen hat ein Bild gefunden, das, wie er auf Befragen eines Gefangenen erfährt, das des St. Nikolas ist. Da es vor Diebstahl schützen soll, legt er es in seinen Kassenschrank. Eines Tages, als er von Hause fort ist, rauben Diebe den Schrank aus und der Saracene, der sich so in seinem Glauben betrogen sieht, fällt über das Bild her und peitscht es mit Ruten. Das ist für St. Nikolas zuviel; er tritt unter die Diebe, die beim Teilen sind und zwingt sie, durch Androhung der härtesten Strafen, das gestohlene Gut wieder an Ort und Stelle zu tragen. Der Saracene, überrascht und nun

von der Wunderkraft des Heiligen überzeugt, geht hin und läßt sich taufen. Hieran schließt sich eng eine andere Fabel:

9b. Ein Jude borgt einem Kaufmann Geld ohne anderes Unterpfand als ein Bildnis des St. Nikolas, welches in der Kirche aufgestellt war und große Verehrung genoß. Als der Zahlungstermin kommt, leugnet der Kaufmann seine Schuld und beide Teile erklären sich bereit, an einem bestimmten Tage vor dem Heiligenbilde zu erscheinen und zu plaidieren. Der Kaufmann bringt aber an dem Tage die schuldige Summe in einem hohlen Stock verborgen mit, und giebt diesen dem Gläubiger zu halten, während er vor St. Nikolas den Eid leistet, seine Schuld abgetragen zu haben. Dann nimmt er den Stock wieder an sich und geht seiner Wege. Unterwegs aber übermannt ihn eine ungewöhnliche Müdigkeit, er setzt sich am Wege nieder und schläft ein. Ein Ochsenwagen, der daher kommt, überfährt ihn, tötet ihn, zertrümmert auch den Stock, aus dem das Geld auf die Straße rollt. Da entsteht ein großer Zusammenlauf; man preist St. Nikolas, der den Betrug so ans Licht zu bringen weiß. Auch der Jude kommt herbei und schwört daß er, da er den Nikolas schon immer verehre, sich taufen lassen wolle, wenn St. Nikolas dem unglücklichen Kaufmann das Leben wiedergäbe. Diese Fabel wird in D. Quixote Sancho dem neuen Herrscher der Insel als Streitfall vorgetragen. Sancho merkt hier die Bedeutung des Stockes und wird infolgedessen als ein Salomo gepriesen.

10. In der Handschrift 1555 ist allein folgendes in mancher Beziehung auffällige Liebesabenteuer: Ein Geistlicher (clerc), dessen Namen dem Dichter von 1555 nicht bekannt ist, wie er sagt, liebte die Tochter eines reichen Bürgers und floh mit ihr.

„Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb, Es wußt weder Vater noch Mutter!
Sie flohen heimlich vom Hause fort, Sie sind gewandert hin und her . . .
Auf ihrem Grab da steht eine Linde . . .

singt Heine.

Der spät mittelalterliche Dichter denkt auch an die prosaischen Seiten der Flucht und läßt die beiden den väterlichen Schatz plündern. Sobald der Vater seinen doppelten Verlust bemerkt, schickt er fünf Bewaffnete zur Verfolgung aus; sie müssen schwören, die Tochter wohlbehalten zurückzuführen und dem Entführer den Kopf abzuschlagen. Vier Räuber, die einen guten Fang zu machen glauben, lauern dem Paar im Walde auf. Der junge Mann bemerkt diese zu seiner Rechten und zur Linken die vom Vater gesandten Häscher. Da fleht er in seiner Not zu St. Nikolas, und siehe da öffnet sich vor ihm eine Eiche, in die er entschlüpft. Alle schauen verwundert, wo er geblieben ist. Nun machen die Häscher sich über die Räuber und erschlagen sie; die Tochter führen sie dem Vater zurück. Zur rechten Zeit entläßt die Eiche ihren Gefangenen wieder, der seitdem Gott und St. Nikolas in wahrer Verehrung dient.

Diese Fabel gehört nicht zu dem alten Bestand, den die Geistlichen im frühen Mittelalter um die wunderbare Gestalt des Nikolas gedichtet haben. Für diese neue Bethätigung seiner Allgegenwart und Allmacht finden sich Anklänge in Catal. Cod. Hagiogr. Lat. II, 405 cod. 5368, No. 29: Ein Jüngling wird von seinem Vater in die Kirche St. Nikolas im Walde (quae dicitur Roboretum,

Robur = Eiche) gebracht. Die heiße Liebe zu einer Frau bringt ihn in eine üble Lage, aus der er durch die Hülfe St. Nikolas gerettet wird. — Diese Erzählung ähnelt der unseren in mancher Weise. Die Kirche im Walde ist der sich öffnenden und schließenden Eiche zu vergleichen und mythologisch mit ihr identisch. Die Aufnahme des Jünglings in den Baum bedeutet seinen Tod, dem ein Fortleben im Baume, im Grabe, im Jenseits folgt. Vergl. Ztschr. f. Völkerpsychologie Lazarus u. Steinthal 14, Jahrg. 1883: Bruchmann, zur vergleichenden Religionsgeschichte. Auch in der wie leblos am Baum sich ringelnden Schlange, die wie das Gespenst um Mitternacht, den Wanderer jäh stutzen macht, sah man die Seele.

Ein anderes Element ist die dem Jüngling zu beiden Seiten drohende Gefahr, die an den Mann im Brunnen (aus Mahâbhârata), Rückerts: Es ging ein Mann im Syrerland . . . erinnert. Das Vergessen der Gefahr, solange von oben die Rinne Honigseim läuft, ist hier in den Anfang verlegt zu denken.

11. In dem folgenden Märchen preist Wace den Heiligen als den **Schützer der Seefahrer.** Ein Sturm war ausgebrochen und das Meer hob sich und wuchs mit weißen Kronen; so plötzlich war das Wetter mit heulendem Winde herangezogen, daß man die Segel nicht mehr hatte sichern können. Sie rissen Taue und Pflöcke mit sich. Da ward auch der weiseste kleinmütig und alle begannen zu wehklagen und zu schreien und Gott und seinen Heiligen zu Hilfe zu rufen: Hilf uns, heiliger Nikolas, Herr, wenn Du so mächtig bist, wie man sagt. Da stand plötzlich ein Mann bei ihnen auf dem Schiffe: Den Ihr ruft, der bin ich. Da hörte plötzlich der Sturm auf und auch der Gerufene war verschwunden. Bald erreichten sie den Hafen, eilten in die Kirche, wo sie denselben Mann wiedersahen, der zu ihnen auf's Schiff getreten war. Mit ihren Dankworten aber wies dieser sie an Jesum Christum, der allein ihnen helfen konnte.

12. Während einer **Hungersnot** hörte er, daß unweit der Stadt im Hafen Schiffe mit Getreide von Alexandria eingelaufen seien. Er ging hinaus und bat die Leute, ihm Getreide für seine hungernden Brüder zu geben, doch sie erklärten, es sei unmöglich, da sie das wohlabgemessene Getreide dem Kaiser Constantin abliefern müßten. Schließlich aber, als er sie im Namen Christi beschwor und ihnen versicherte, sie würden dabei nicht zu kurz kommen, ließen sie sich bewegen. Bei ihrer Ablieferung fanden sie zu ihrer großen Freude das Maß voll; und auch das Korn, das sie hergegeben hatten, hatte reichen Segen getragen.

13. Zur Zeit des Nikolas beteten noch viele Leute zu den Teufeln, die sich **Götter und Göttinnen** nennen ließen, wie Phoebus, Jupiter, Mars, Mercur, Diana, Juno, Venus, Minerva. Eine besonders trügerische Göttin, die auch in des Bischofs Stadt viel Verehrung genoß, war Diana. Das wollte der fromme Mann nicht länger dulden, er zerbrach ihr Bildnis. Doch der Teufel war voll Ingrimm über den Verlust und gedachte sich an seinem Feinde zu rächen. Und wer verstünde es besser als ein Teufel, Ränke zu ersinnen. So verfertigte er ein teuflisches Gebräu, Nudiacon, nahm die Gestalt einer Frau an, die nach Kleidung eine Nonne zu sein schien und ließ sich mit seinem Gefäß

nach einem Schiffe rudern, das eben in See gehen wollte. Sie wußte wohl, daß das Schiff fromme Pilger nach der Kirche des St. Nikolas trug. Die Schiffer rief sie vom Boot aus an: „Da Ihr zu St. Nikolas über's Meer fahrt, so nehmt dieses Öl für mich mit; ich selbst kann die Fahrt nicht mitmachen." Dazu war man wohl bereit und war nur erstaunt, daß die Frau so plötzlich ihren Augen entschwunden war. Bald erreichten sie das hohe Meer, da gewahrten sie einen Nachen mit einem graubärtigen Mann. Er rief sie an und warnte sie vor der Frau und ihrem Öl. „Es war Diana und wenn Ihr meinen Worten nicht glaubt, so werft einen Teil der Flüssigkeit in das Meer." Das thaten sie. Da flammte mit einem Male das Meer auf, als wenn es ringsum in Brand stünde, und sie erkannten die Gefahr, in die sie der Teufel hatte bringen wollen. Doch während sie dem seltenen Schauspiel noch zusahen, war das Schifflein mit ihrem Retter verschwunden. Sie eilten, den Hafen und die Kirche des großen Wunderthäters zu erreichen. —

14. **Drei Feldherren** des Kaisers Constantin waren vom Kriege gegen die Aufständischen siegreich zurückgekehrt, und anstatt daß ihr Herr ihnen Dank wußte, ließ er sie auf die Anklage eines bestochenen Provost hin in's Gefängniß werfen, und sie sollten am andern Tag im Gefängniß erdrosselt werden. In ihrer großen Not dachten sie eines Vorganges vom Feldzuge, wo drei unschuldig Verurteilte durch St. Nikolas Hilfe vom sicheren Tode befreit wurden. Vielleicht würde er auch ihnen helfen und so begannen sie ihn anzurufen. Doch von Myra nach Rom (!) war ein weiter Weg; wie sollte er Hilfe bringen können? Wie konnten sie erwarten, daß er ihre Bitte hören könnte. Doch wie ein Engel schwebte er dorthin, wohin die Not ihn rief und so erschien er dem Kaiser im Traume und forderte ihn auf, wenn ihm Leben und Thron lieb seien, die drei Feldherrn aus ihren Banden zu befreien. Sonst würden seine Feinde ihn und sein Haus vernichten und die Hunde und Vögel sein Fleisch fressen Da erwachte der Kaiser erschreckt: „Wer wagt es, mich im Schlaf zu stören und so zu mir zu sprechen!" „Ich wage es, Nikolas, der Bischof von Myra!" Damit verließ er den erschreckten Mann, um dem verräterischen Provost Ablavius in noch schärferer und kürzerer Weise seine Schande vorzuhalten. Am andern Morgen versammelte der Fürst seine Barone um sich und ließ die Gefangenen holen. „Seid Ihr Zauberer," schrie er sie an, „daß Ihr nachts solchen Schrecken über mich bringt?" Sie beteuerten, von der Zauberei nichts zu verstehen und daß man sie mit Unrecht im Gefängnis hielte. Doch als der Kaiser sie fragte, ob sie wüßten, wer der Nikolas wäre, da sahen sie einander erstaunt an und hoben dankend ihre Hände zum Himmel. Als der Kaiser nun von der Wunderkraft des heiligen Mannes hörte, da durchschaute er wohl die Verräterei seines Provost und entließ die Unschuldigen mit reichen Geschenken zu St. Nikolas.

15. Für alle Hilfsbedürftigen sorgte Nikolas wie ein Vater, viele erlöste er von langer Krankheit, auch solche, die vom Teufel besessen waren. Ja, als er schon den Tod nahen fühlte, drängte sich das Volk noch Hülfe verlangend zu seinem Lager. Da sah er den Engel des Herrn zu sich herabschweben und er stimmte den Psalm an: In te, domine, speravi, und die Seele schied vom Körper. Engel trugen ihn davon und legten ihn im Paradies nieder. Seinen Körper aber bestattete man in einem kostbaren marmornen Sarge; doch auch hier geschah noch ein Wunder: denn vom Kopfende des

Sarges floß ein heilkräftiges Öl und hörte nur auf zu fließen, als sein Nachfolger ketzerischer oder heidnischer Macht weichen mußte. Von fern herkommenden Pilgern gelang es trotz aller Mühe und Vorsicht nicht, irgend eine Reliquie des Heiligen an sich zu bringen; selbst ein schon glücklich entführter Zahn des Heiligen ließ sich, wie uns Wace in vollem Ernst erzählt, nicht entwenden. — Im Jahre 1087 wurden die Gebeine des Heiligen nach Bari überführt.

16. Bei Falconius (a. a. O., Einleitung cap. XIII.) lesen wir folgende Wunderthat: Das Wunder begleitete überall sein Thun. Als seine Schutzbefohlenen einst sich durch die kaiserlichen Steuererhebungen hart bedrückt fühlten, begiebt er sich selbst nach Konstantinopel und tritt in den Saal, wo der Kaiser sitzt, ein. Feuer geht aus seinem Munde und an einem Sonnenstrahl, der durch eine Spalte in den Saal dringt, hängt er seinen Mantel, sein Pallium, auf. Er setzt alles, was er verlangt, beim Kaiser durch und die Urkunde darüber sendet er in einem Rohr nach Myra, wo sie noch zur selben Stunde ankommt.

17. Unter den dem Episcop. Pinarorum zugeschriebenen Wundern (s. b. Falconius a. a. O. ex cod. memb. antiqu. 8°. Bibl. Vatic. 821, pag. 215 p. 4) folgende: Da kommt einst ein Mann zu ihm mit der Bitte, einen Baum, in dem ein böser Geist wohne (= in quo immundi idoli habitat spiritus; abominabile lignum = Ξύλον ἱερόν) fällen zu helfen. Ein anderer habe früher schon einmal den Baum fällen wollen, doch sei er durchbohrt niedergestürzt und seine Axt sei ihm entrissen worden. Den Grabhügel dieses Unglücklichen fände man noch am Fuße des Baumes. Als N. hilfbereit dem Manne folgt und den Baum niederschlägt, da hört man die Stimme des Baumbewohners: Weh mir, der ich solange meine Wohnung im Holze dieser Cypresse gehabt, von niemand besiegt wurde und jetzt weichen soll! Im Augenblick, wo der Baum niederzustürzen droht, wendet er sich nach der Seite, wo viel Volks versammelt ist, doch N. befiehlt ihm eine andere Richtung zu nehmen. Das Holz konnte nun bearbeitet werden und man nahm es zum Bau des Gotteshauses von Sion, dessen Probst Nikolas war.

Hier wieder der Baum, in dem man die Seele des Unglücklichen oder Ungläubigen wohnhaft dachte. Die Zahl der wunderbaren Heilungen, der Eingriffe in die nur scheinbar leblose Natur, seiner Kämpfe mit dem Teufel, der ihm unter allerhand seiner Natur entgegengesetzten Formen erscheint, ist sehr groß. Sie unterscheiden sich aber von der anderen Gruppe, mit der sie seit den ältesten Aufzeichnungen meist vermengt worden sind, dadurch, daß sie einen natürlichen Zug an sich tragen und man in den Handlungen des Bischofs mehr Klugheit als Zauberei zu erkennen meint. Er weiß zu helfen, wenn eine alte Frau in den Brunnen fällt, in den sie der Teufel gestürzt hat. Man führt ihm einen Mann gebunden zu, welcher von einem unsauberen Geiste besessen war und drohte böse Winde loszulassen. Bei einem großen Sturme fällt ein Matrose vom Mast, nur weil auch über ihn der Teufel Macht hatte. Einen Blinden heilt er mit dem Öl aus der Lampe der St. Theodora; einem andern kuriert er den Magen. Als er nach Jerusalem gegangen ist, um das heilige Kreuz anzubeten, öffnen sich die Thüren des Tempels von selbst; ein Engel fordert ihn auf, nach Lycien zurückzukehren und im Hafen findet er ein Schiff bereit. Auch die Steine gehorchen seinem Befehl und lassen sich nicht bewegen, wenn man

trotz seines Verbotes bei seiner Abwesenheit einen Bau fortsetzen will. Der Teufel erscheint ihm in Gestalt einer engelschönen Frau, die mit ihm das Lager teilen will. Er giebt 83 Arbeitern zu essen mit einem Brot, erzählt uns aber nicht, wie viel Fleisch oder Fisch er dabei hatte. Der Teufel giebt ihm 3 Sicheln oder Sensen für die Ernte und verschwindet in der Gestalt eines Engels zu Pferde. Dann bricht eine Hungersnot und Seuche aus, bei der der Bischof ganz verständliche und weise Vorkehrungen trifft. Von einem Besessenen heißt es ausdrücklich, daß er beim Bischof arbeiten und pflügen lernte und so von der Besessenheit geheilt wurde. Die 40tägigen Kuren waren, wie noch heute, bei ihm ganz üblich. — Und das ist die wahre Lebensgeschichte des St. Nikolas, die bis zur Veröffentlichung durch Falconius im Dunkel der Vaticanischen Bibliothek schlummerte. Geboren wurde er aber (nach Falconius a. a. O., cap. 4 Einl.) zwischen 470—490 und starb am 6. December 551. Artemas aber machte diese Aufzeichnungen, indem er Selbstgehörtes niederschrieb.

Die 16 oben mitgeteilten Wunderthaten lassen sich nach ihrem Inhalt und Wert unter verschiedene Kategorien bringen; z. B. in solche, in denen uns ein historischer Hintergrund gemalt wird. Das sind Nr. 12, Nr. 14, Nr. 16; dazu kommen noch Nr. 5, Nr. 6 und Nr. 9. Es ist zunächst vorauszusetzen, wie von allen bedeutenden Kennern des Mittelalters behauptet wird, daß die historischen Daten mit voller Überzeugung gegeben waren. In Nr. 5 sind die Räuber je nach den Quellen Agarener, Saracenen, der Fürst, der den Knaben erhält, der Amir von Creta, der König Marmorinus von Babylon (= Amir mumenin s. Asseman[1]), die Heimat des Knaben Tyrus, Myra, Exoranda (= Oenoanda, Stadt Ciliciens), Normandie, Lombardei. Es ist offenbar, daß die Ortsbestimmung und die historischen Vorgänge ebenso individueller Bildung und Umgebung sich fügten, wie alles andere. Es spiegelte sich darin die Zeit, in der die Abfassung erfolgte, und die in sie fallenden wichtigsten Ereignisse. In der griechischen pseudomethodischen Fassung wird man den Einfluß der Kämpfe gegen die Araber, die auf Creta festen Fuß gefaßt hatten, und im 7. Jahrhundert begannen, erkennen.

Doch konnte weder Nikolas, der Bischof von Myra, noch Nikolas, der Bischof von Pinara, in dieser Zeit gelebt haben: Der erste, Erzbischof von Myra, unter Constantin dem Großen, ein zweiter unter Kaiser Justinian, und schließlich der von Falconius für echt gehaltene dritte, der als Bischof von Pinara, Mitte des 6. Jahrh. starb. Der Verfasser dieser Geschichte suchte also nicht, die von ihm berichteten Wunder in Einklang mit einem historischen Nicolas zu bringen; den er aus Heiligenkalendern, Martyrologien, oder den schon seit dem 8. Jahrh. verfaßten Lebensbeschreibungen der Confessores kennen konnte. S. Einleitung. — Ihm wie auch andern mittelalterlichen Legendenerzählern, die z. B. den Knaben in der Normandie geboren sein lassen, war der Begriff eines historischen N nicht möglich; nur Sicherheit der Überlieferung konnte ihnen wertvoll sein. Hinter Nr. 9 könnten sich historische Vorgänge aus der Zeit des Bildersturms verstecken. Auf eine frühere Zeit weist Nr. 13.

Myra war der Sitz eines Metropoliten; St. Nikolas ließ es sich, wie es heißt, in seinem Teil angelegen sein, dem Heidentum zu Leibe zu gehen. Kaiser Valens († 378) und Theodosius († 395)

[1]) Omar I (634 - 644) legte sich den Titel Emir al Mumenin (Beherrscher der Gläubigen) bei.

gewährten dem Heidentum noch eine Zeitlang Duldung. (S. Kurtz, S. 154.) Aber es war nur eine Henkersfrist. Kaum hatte Theodosius I. die politischen Wirren einigermaßen bewältigt, als er im J. 382 den Übertritt zum Heidentum zu einem Verbrechen stempelte. (!) Volk und Mönche zerstörten die Tempel. Libanius, dessen Vorbild Julianus Apostata gewesen war, richtete deshalb seine berühmte Rede Περὶ τῶν ἱερῶν an den Kaiser, aber dieser ließ die noch übrigen Tempel schließen und verbot allen Besuch derselben. Im J. 392 verbot er den heidnischen Opferkultus aufs strengste, der, wie man auch aus den Kämpfen in Rom um den Victoriatempel zwischen Aurel. Symmachus dem praefectus urbi und dem Kaiser sieht, noch sehr eifrige Vertreter hatte. Solche Stätten galten noch vielen für die heiligsten Güter und unter den vielen gab es hervorragende Männer, wie Ammianus Marcellinus (330—400), Libanius, Proklus u. a. Die harten Verfügungen, die gegen das Fortleben der heidnischen Religion getroffen werden mußten — so die Vernichtung der Schriften des Porphyrius, blutige Gewaltthaten, wie die Ermordung der edlen heidnischen Philosophin Hypatia in Alexandrien (415) — beweisen nur, daß trotz allgemeiner Verbreitung des Christentums, trotz seiner zweihundertjährigen Anerkennung als Staatsreligion, die durch den Neuplatonismus gestählte heidnische Religion noch immer Anhänger hatte, wenn diese auch, wie es heißt, in abgelegenen Gegenden ihren Gottesdienst halten mußten. St. Nikolas verfolgte sie auch dahin und zerstörte ihre Tempel; doch die fremde Gottheit nimmt geradezu den Kampf gegen den Bischof auf, nicht als scheu sich versteckender Berg- und Höhlenbewohner, sondern wie jemand, der sich seiner Macht bewußt ist. Denn das Nudiakon sollte nicht nur die Pilger sondern auch das Heiligtum des Bischofs selbst zerstören. Diese Legende deutet auf eine Zeit, in der wenigstens in Lykien die heidnische Religion noch wenig geschwächt war.

Vielleicht kann auch in der Zerstörnng der oder eines Dianatempels von Myra und Umgegend ein bestimmtes Ereignis nachgewiesen werden. Die Provinz Lykien, wegen ihrer Skulptur- und architekton. Denkmäler berühmt, ist mehrfach geschichtlich behandelt worden, so auch schon von Carmin. Falconius, Acta Primigenia (Einleitung) besonders nach Strabo u. a. Auf die Regierungszeit Constantins verweist das Märlein von seinen drei Feldherrn Nepotian, Ursus, Herpilio, das sich immer wieder in der Rettung einer Dreizahl von Personen, Knaben, Jünglingen, Männern, Frauen weiterspiegelt. Grade diese Erzählung ist zum Vehikel der St. Nikolasverehrung im Abendlande geworden; wohl weil sie der Zeit den meisten historischen Anhalt bot und den Heiligen in direkte Beziehung zum großen Kaiser brachte. Außer der sonst auch im Altertum verehrten Dreizahl finden wir sie vor allem in dem in die Cantica des christlichen Breviars aufgenommenen Liede (Daniel, III, 23 ff) von den 3 aus dem feurigen Ofen geretteten Knaben, das, wie auch die andern für die Cantica gewählten Stoffe mancherlei Ähnlichkeit mit den Wundern des Nikolas trägt. Nikolas Kämpfe mit dem Teufel sind ja besonders zahlreich in Nr. 17, ebenso wie seine Eingriffe in die vom Teufel beherrschte Materie. Wie er als einziges Kind seiner Eltern fast wider alles menschliche Erwarten geboren wurde, so verriet er, wie die ältesten Quellen erzählen, seine göttliche Verwandtschaft und Sendung durch andere Anzeichen. Er fastete schon, als er noch die Muttermilch nahm, an den von der griechischen Kirche später vorgeschriebenen Tagen (quarta et sexta feria) und besaß nach seiner Geburt schon den vollen

Gebrauch seiner Glieder. Ad duas ferme horas positus in pelvi, virtute dei rectus stetit (Falconius p. 1.) Alles das legt den Gedanken nahe, daß man es mit einem Mittelwesen zwischen Gott und der Welt zu thun hat, daß neuplatonische und gnostische Anschauungen bei seiner Schöpfung thätig gewesen sind. Edle menschliche Eigenschaften, außer der Mildthätigkeit, fehlen ihm deshalb vollständig; mit seiner Macht über die Elemente steht er über den geschaffenen Menschen. Er gebietet über Zeit und Raum; von Constantinopel läßt er eine Sendung, einen Brief in einem Rohr verschlossen, in einem Tage nach Myra gelangen. Mit einer solchen durch Gnosis oder Neuplatonismus geschaffenen Figur verbanden sich leicht die Wunder, nach denen die Zeit ihr Verlangen trug. So trägt diese und jene Legende ein echt mythisches Gewand, und man meint fast den einäugigen, graubärtigen Gesellen des Nordens wiederzuerkennen. der besonders den Kindern hold ist und sie, wie alle diejenigen, die wie die Kinder sind, schützt. — In Nr. 17 scheinen andere historische Vorgänge, die eine Folge dogmatischer Streitigkeiten waren, so bei Vertreibung des Bischofs, zu Grunde zu liegen.

Zur litterarischen Entwickelung der Legende.

Der Wert dieser chronologischen Übersicht wird durch ihre Abhängigkeit von zwei in der Mitte des 18. Jahrhunderts geschriebenen wissenschaftlichen Untersuchungen beschränkt. Eine endgiltige Fest- und Klarstellung dieser litterarisch höchst interessanten Entwickelung wird von einer gründlichen Untersuchung aller alten Quellen (S. auch Anal. Bolland XII, 1893, Besprechung von Laroche Vie de St. Nic.) ausgehen müssen. Sie wird nicht nur die schon seit Mombritius (im J. 1479) im Druck veröffentlichten Quellen von neuem zu prüfen, sondern auch viele andere herauszugeben haben. So verweisen die Bollandisten (Anal. Boll. XII, 1893, zu J. Laroche) z. B. auf noch nicht veröffentlichte Lebensbeschreibungen des St. Nikolas, die sich auf der Bibliothek zu Wien befinden (Lambecius, Comment. de bibl. Caes. lib. IV, pag. 149, lib. VIII cod. XXXV. num. 9) und Lobpreisungen des Nicetas von Paphlagonien (Fabricius, Bibl. gr. X, 298) und des Nicolas Cabasilas (Lambecius op. cit. lib. IV. pag. 150). Dieselben citiert merkwürdigerweise mit einiger Abweichung in den Angaben schon C. Falconius pag. 108. Wenn auch dieser gelehrte Erzbischof von Neapel in seinen Acta primigenia des St. Nikolas (Neap. 1751) (= F) ebenso wie Assemann der Bibliothekar der Vaticana (in s. Kalendaria Eccles. univers. Rom 1755) (= A) einen historischen St. Nikolas nachweisen wollten, und also in ihren Erörterungen oft mit Windmühlen kämpfen, so scheinen doch die Falconischen Texteditionen, wie die Verweise der Bollandisten in ihren Analecten darthun, genau zu sein. — F. (s. 1) veröffentlicht als älteste Quelle den cod. membr. Vatic. antiquissim in 8° num. 821a pag. 215, den er, wie er in der Einleitung auseinandersetzt, vom Archimandriten Artemas geschrieben sein läßt und der, da sein Nikolas am 6. Dez. 551 gestorben ist, um dieselbe Zeit gelebt haben mag. S. F. 3 Einleitung und S. 1—29 Text. Diese griechische Lebensbeschreibung befindet sich z. B. auch Anal. Bolland XI, 1892 Nr. 4, Nr. 9 in Bibl. Ambros. cod. B. 53 auctore

Artema Archimandrita (ed. apud. Nic. Carm. Falcon. Neap. 1751). Es sind die unter Nr. 17 (s. oben) im Auszug mitgeteilten Wunderthaten. Ob wir in diesem Nikolas den Wunderthäter zu erblicken haben, der es verstand, Jahrhunderte hindurch einen Kranz von Märchen um sich zu bilden, bleibt dahingestellt; für diese Untersuchung handelt es sich in erster Linie um die Legenden von Nr. 1 bis Nr. 16.

Es sind a) F. 30 ff. aus cod. vatic. n. 821 pag. 249 sq.: πράξεις τοῦ ἁγίου N. ἐπισκόπου Μύρων τῆς Λυκίας. S. Bohnstedt a. a. 48; sie sind nach F. Ende des 7. oder im 8. Jahrhundert geschrieben. 1) Aufstand in Phrygien der Taiphali unter Constantin, Nepotian, Ursus, Herpylio, Befreiung dreier vom Praetor Eustathius verurteilter Männer und der drei vom bestochenen Ablavius angeklagten Feldherrn = Nr. 14; 2) Reise des St. Nikolas nach Konstantinopel in Steuerangelegenheiten seiner Gemeinde = Nr. 16. Mit diesem Text soll nach Anal. Bolland. XII, 1893 (zu Laroche) der des Eustratius (c. 550) (bei Ed d'Allatius, de utriusque ecclesiae occident. atque oriental. perpetua in dogmate purgatorii consensione) bis auf einige Varianten übereinstimmen. Nach Laroche Vie de St. Nicolas erwähnt Eustratius ein Leben des St. Nikolas, welches spätestens im 5. Jahrhundert geschrieben wäre, und die Geschichte der 3 Tribunen = Nr. 14. — Diese beiden Fabeln Nr. 14 und Nr. 16 sind die ältesten Dichtungen um St. Nikolas, und Nr. 14 hat, wenn auch von F. hart angegriffen, die Wundergestalt entstehen lassen.

b) A 419. Ein Lobgesang auf St. Nikolas, verfaßt von Andreas von Creta, dessen Anfang: ἄνθρωπε τοῦ θεοῦ; nach Laroche (aa O) kannte dieser Andreas, der im 8. Jahrhundert lebte, schon den vollständigen Legendencyklus, der später von Metaphrast in seine Lebensbeschreibung aufgenommen wird. Nach Bralion (La vie admirable) befindet sich der Text dieser Lobrede in der Bibliothek der Sforza. Doch gilt diese Überlieferung für unsicher und Hadr. Bailletius c. II F. pag. 63 sagt, daß unter die Werke des Andreas, der 100 Jahre vor Methodius lebte, zwar ein Loblied auf St. Nikolas aufgenommen sei, doch sei seine Autorschaft nicht verbürgt. Doch äußert F. sich hier, wie so oft, wohl im Banne seiner historischen Ansicht von St. Nikolas. Der Hymnengesang wurde in der orientalischen Christenheit seit den ältesten Zeiten gepflegt, so von Bardesanes (Kurtz, § 27, 5, Anfang des 3. Jahrhunderts) und Harmonius, syrischen Gnostikern; ihnen setzten andere schwungvolle orthodoxe Hymnen entgegen. Die Einführung derselben in den Gottesdienst stieß auf keine Schwierigkeit. (Kurtz § 59, 4) Das 8. Jahrhundert war die Blütezeit der Lobgesänge und Oden, die sich auf Fest- und Heiligentage bezogen. (Kurtz § 71, 2.)

c) F. 39: Βίος καὶ πολιτεία ..... Νικολάου, Anfang: Ὄρθρος ἡμῖν φαεινότατος εὐσεβίας ....., geschrieben (nach F.) von **Methodius** Patriarch von Constantinopel 842—846, aus membran. cod. Vatic. num 824, pag. 151, scripto, undecimo forsan seculo. In der Anmerkung: Michael Archimandrita (= Methodius, Patriarch) sagt selbst, er habe die Akten auf die Bitten eines gewissen Leo gesammelt, dann sie auf die Bitten eines andern, Theodorus, zusammengefügt. S. 40. Betreffs s. Quellen: Ἄχρι γὰρ τοῦ παρόντος ἡ πολιτεία τοῦ ἁγίου τούτου ποιμένος καὶ τοῖς πολλοῖς ἄγνωστος

πέφυκεν, ὡς αὐτὸς γιγνώσκεις· ἐκ μόνης τῆς ἐπιγεγραμμένης αὐτῷ πράξεως, τὴν αὐτοῦ χάριν ἐνίων ἐπισταμένων. F. fügt in Anm. hinzu, daß M. andeutet, daß nur Nr. 14 damals bekannt war. Der einige Jahrzehnte später lebende Johannes d. Diakon von S. Januarius (Neapel) (= f) beruft sich auf des Patriarchen Methodius in argolischem Stile abgefaßte Lebensbeschreibung.

Die Wunder sind: 1) Jugend = Nr. 1. 2) gerettete J. = Nr. 3. 3) Wahl z. Erzbischof v. Myra = Nr. 2. 4) Zerstörung der Götzenbilder = Nr. 13. 5) Hungersnot = Nr. 12. 6) 3 von Eustachius verurteilte Männer, 3 errettete Generäle = Nr. 14. 7) Sturm auf dem Meere = Nr. 11. 8) Oel fließt aus dem Körper = Nr. 15. 9) Diana mit dem Gefäß = Nr. 13. Nach F. sind 7, 8, 9 nicht von Methodius und von einer andern Hand (11. Jahrh) geschrieben.

d) F. 56, Διήγησις θαυμάτων τοῦ μεγάλου ἐν ἀρχιερεῦσι θεοῦ καὶ ἐν θαύμασι περιωνύμου Νικολάου. — Anfang: καλὸν ἡμᾶς, ὦ θεικῶν ᾀσμάτων προασπισταὶ . . . (diese Einleitung ist nach F. aus Vita S. Euthymii Ab. 5. Jahrhundert genommen) aus membr. cod. Vatic. n. 281 p. 272 & cod. n. 824 pag. 169. — Die Überschrift macht den Versuch einer Namenserklärung (s. Horstmann a. a. O. z. Leg. aur.).

A. S. 421 nennt die cod. Vatic. 821 (p. 264) und cod. 824 (p. 369) 7 Wunder. — Es sind 1) περὶ Δημητρίου τοῦ ἐκριφθέντος τοῦ ἐν τῇ θαλάσσῃ. In cod. 821 wird dieses die 4. Mirakel genannt, doch fehlen dieselben. 2) περὶ Βασιλείου τοῦ αἰχμαλωσθέντος ὑπὸ τῶν 'Αγαρηνῶν καὶ ἀπενεχθέντος ἐν τῇ τῶν Κρητῶν νήσῳ. Cod. 821. 6. miracul. genannt. 3) περὶ τοῦ μοναχοῦ Νικολάου (cod. 821. 5. miracul = Sturm auf dem Meere = Nr. 11). 4) Μεθοδίου περὶ 'Ιωάννου τοῦ πατρὸς αὐτοῦ (cod. 821 = 1. mirac.) = Nr. 11 und Nr. 6. 5) περὶ τοῦ πρεσβυτέρου (cod. 821 = 2 mir.). Errettung eines Geistlichen von Todesstrafe, hat Ähnlichkeit mit Nr. 14, Nr. 9, und setzt voraus Nr. 15. 6) Einem Gefangenen, Petrus, erscheint St. Nikolas; jener willigt ein, Mönch zu werden. (Anm.: Dasselbe im 14. Jahrhundert von Georg Palama, Erzbischof, geschrieben findet sich zum 14. Juni bei d. Bollandian.)

e) F. 110. Martyrologien: Nikolas nicht genannt in Florus (c. 830) (s. Einleitung); Rabanus Maurus (c. 845) erzählt ausführlich Nr. 14; Wandalbertus, von Prüm (c. 851) Octavas Idus N. Ep. ornat'; Ado, Erzbischof von Vienne (859—874) N. wird genannt; Usuardus von Paris (c. 875), der auf Karls des Kahlen Befehl einen getreuen Auszug Ados vornahm: inter plura miraculorum insignia illud memorabile fertur quod Imperator. Constant. = Nr. 14.

f) F. 112. **Johannes** Diak. v. St. Januarius in Neapel lebte bis 901, schrieb die Vita St. Nicolas vor 872. Er schrieb außerdem andere derartige Werke (A 416) s. Gröber (a. a. O. II, 142 ziemlich unbestimmt). Veröffentlicht auch in Mombritius, Vitae Sanctorum, tom 2. Mediol. 1479 fol. 161 verso (seltenes Buch, in Dresden und Berlin vorhanden); Aloys. Lipomanus II. tom. vit. sanctor. s. 238 verso — 248.

F. 112. Aus cod. 5696 u. cod. memb. Arch. I Bibl. Neap. Als Autor nennt er sich selbst: Quod ego Johannes indignus Diaconus servus St. Januarii multum devitans, tibi me saepius roganti frater Athanasi rusticitatis opponebam . . .

Anfang: Sicut omnis materies si ab imperito (imperfecto) artifice constructa fuerit . . Als sichere Quelle verweist Johannes auf Methodius, dessen ortus, vita et laus er summarisch und kurz zu benutzen gedenkt; ausgeschmückte Berichte der Griechen und andere Gelehrte, deren Gedanken mehr als Wortlaut er wiedergiebt. Nach A. 420 und F. 122 umfaßt des Johannes vita nur folgende Geschichten: 1) Jugend Nr. 1. 2) 3 Jungfrauen Nr. 3. 3) Nr. 2. 4) Nr. 11. 5) Nr. 12. 6) Nr. 13. 7) Nr. 14. Darauf heißt es (Lipom. S. 245 v.) Nunc igitur, fratres carissimi, si vobis placuerit, de solennitate huius diei beatissimi Nicolas confessoris atque Pontificis in eius laudem aliquid loquamur. Diese Worte und alles folgende gehört nach A. 240 einem anderen an, also auch die folgenden Nr. 15, Nr. 9, Nr. 5. — A. 420 verweist auf cod. Regius Alexandr. 529 fol. 119 ad 123, wo sich der Mombritiussche Text befinden soll. A. teilt den Text des Johannes aus cod. Vatic. Reg. Alex. 125a fol. 45—49 mit, verschieden von Mombritius, der, wie F. S. 112 anzudeuten scheint, den schon von Baronius († 1607 A. 416) genannten cod. membr. Vatic. inter Latin. num 5696 benutzt haben mag. (F. 113 liegt eine andere Ausgabe resp. Text des Lipomanus als die oben genannte vor.) Die alt- und neutestamentlichen Vergleiche befinden sich in Mombrit., Lipoman., F.

Auf die Entstehung des C. Falconius'schen Textes (pag. 112 ff.) in welchem (pag. 122) auf die letzte dem alten Bestande angehörige Fabel (= Nr. 14) eine Reihe zu Nr. 17 gehöriger Wunder folgen, wirft einiges Licht die Mitteilung aus Catal. Codd. Hagiogr. 1889 (s. oben) daß cod. 5284 (olim Folcardimontensis, deinde Colbertinus 2632 etc. exaratus saeculo XIII.) fol. 126r bis 136v. die vita St. Nicolas ed. apud Nic. Carminium Falconium pag. 112, seq. — leguntur **in codice sicut apud Mombritium** —, daß darauf fol. 136v—149r die miracula eiusdem praesulis folgen, welche Nr. 17 eng verwandt sind. Er heilt z. B. einen Blinden, indem er ihn mit dem Wasser aus der Lampe St. Theodorus (s. Nr. 17) bespritzt. Ebenso schlägt er unter denselben Umständen die vom Teufel besessene Cypresse nieder (s. Nr. 17); die Fabel vom Teufel, der auf weißem Pferde erscheint und ihm die Sicheln giebt u. s. w. Auch die Bollandinischen Hagiographen vergleichen und stellen die Uebereinstimmung mit den entsprechenden Falcon. Fabeln fest. Doch sagt F. 122, Anmerkung, selbst, daß die Wunder von S. 122 an (= Nr. 17): non Joh. Diaconus, sed alius ex Actis antiquis consarcinavit cap. 30 ipso seculo X., vel XI. etc.

g) F. 75. Ἐγκώμιον γενόμενον εἰς τὸν ὅσιον πατέρα ἡμῶν Νικόλαον . . . παρὰ τῶν τριῶν στρατηλατῶν τῶν ῥυθέντων δι' αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ πικροῦ θανάτου, geschrieben von Kaiser Leo VI, dem Weisen (vestigia S. Methodii presse sequenti) nach d. J. 886, aus cod. 821 Vatic. pag. 276 a tergo. Einleitung (n. F.) aus Gregor von Nazianz. Anfang: Ἄνθρωπε τοῦ θεοῦ καὶ πιστὲ θεράπων καὶ οἰκονόμε τῶν τοῦθεοῦ μυστηρίων . . . Zahlreiche Vergleiche mit alttestamentlichen Figuren. Es ist ein Hymnus auf St. Nikolas, S. 78, Nr. 14, damit wird verglichen als vielleicht größer, Abbacus, der von Juda nach Babylon dem Daniel in der Löwengrube zu essen bringt. S. 79. Helfer im Sturm; Hungersnot, die Schiffer im Hafen von Andriace; Διὸ καὶ χρυσίνους τρεῖς, ὡς ὁ

λέγος, ἐκποδὼν γενόμενος τῆς νηὸς καταλέλοιπας (cfr. Metaphrastes); Anspielungen auf die Kirchengeschichte Marcionisten; Crescens, Dioscorides, Nicocles, τοὺς τρεῖς τῆς Τριάδος ἱεροφεγγεῖς. . . .

h) F. 82, θαῦμα τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν, περὶ τῆς εἰκονος, Anfang: Ἐξελθόντος τοιγαροῦν τοῖ τῶν Οὐανδάλων στρατοῦ ἀπὸ τῆς τῶν Ἄφρων μερῶν . . . = Nr. 9; aus cod. memb. Vatic. 821, p. 260., geschrieben nach 869, vielleicht 902.

i) A. 426 Menologium Basilianum, s. Smith-Cheetham Dictionary. Der Kaiser Basil (867—886) ließ ein Martyrolog zusammenstellen und Constantin Porphyrogen. (901) beauftragte Simeon Metaphrastes damit. Ausschnitte daraus wurden im Officium gelesen. Darin Bilder des St. Nikolas, daselbst im Menol. Basil., Nr. 14.

k) F. p. 86. **Simeon Metaphrastes**, der im Auftrage des Kaisers die Menaea Graecorum verfaßte. Er lebte bis Anfang des 10. Jahrhunderts, unter Leo VI. (s. oben) und seinem Sohn Constantin Prophyrog. (s. oben), war Reichskanzler. Seiner schriftstellerischen Thätigkeit verdankt er großes Ansehen, sodaß sein Name zahlreichen nicht von ihm verfaßten Lebensbeschreibungen gegeben wurde. Anfang: Σοφόν τι χρῆμα ζωγράφων χείρ, καὶ δεινὴ μιμνήσασθαι τὴν ἀλήθειαν . . . — F. p. 56 erklärt, den Text des Menolog. mit vielen Vatic. Handschriften zu collationieren. — Die Wunder sind hierin nicht mehr ganz dieselben geblieben, vor allen Dingen mit denen des St. Nikolas Pinarensis (= Nr. 17) verschmolzen. Doch läßt sich immerhin die Reihenfolge auf Grund der früheren Texte so aufstellen:

1) Jugend = Nr. 1. 2) Priesterweihe, vom Erzbischof von Myra, Nikolas, wird er zum Abt von Sion (in Lykien) geweiht. 3) Tod seiner Eltern, Ermahnung zur Freigebigkeit mit Anrufung und Berufung auf David und Salomo. 4) 3 Jungfrauen = Nr. 3, Rücksichtnahme auf die Scheu vor Almosen, 3 Gaben durchs Fenster, Freude des Vaters, der seinen Augen nicht traut, Verheiratung der ersten; der Vater erkennt St. Nikolas (οὐδὲ γὰρ τῶν ἀσήμων, οὗτος διὰ τὴν ἀρετὴν ἦν, καὶ τὸ τοῦ γένους ἐπιφανές). 5) Reise nach Jerusalem, Sturm auf dem Meere, Heilungen. 6) Wahl zum Erzbischof von Myra = Nr. 2. 7) Christenverfolgung; St. Nikolas im Gefängnis, Zerstörung heidnischer Tempel, auch der Diana, Concil zu Nicäa = Teile von Nr. 13. 8) Hungersnot = Nr. 12: ἐμπορείαν γοῦν τινὶ τῶν ναυτικῶν σίτου πεποιημένῳ ἐπιφαίνεται νυκτὸς ὁ μέγας N. καὶ τρεῖς αὐτῷ χρυσοῦς εἰς ἀῤῥαβῶνα ἐν τῇ Μυρέων καταραι· καὶ ἀποδόσθαι τὸν σῖτον τοῖς ἐκεῖ ἐπισκήπτει. Die goldnen Stücke findet er dann in seiner Hand. 9) Aufstand der Taiphali, Nepot. Urs. Herpyleo = Nr. 14, Nennung vieler Myreischer Altertümer (platea apud Dioscuros, Martyrium Sanctorum Crescentis Dioscorides); 10) Sturm auf dem Meere = Nr. 11; 11) s. Tod = Nr. 15; 12) Teufel als Frau (πονηρὸν δαιμόνιον) = Nr. 13.

Aus dieser Vermischung mit den Wundern des St. Nikolas Pinarensis (= Nr. 17) läßt die Reihenfolge die Abhängigkeit von C. = Methodius erkennen.

l) **Suidas** (F.) erwähnt die Geschichte von den 3 Feldherrn (nach F. interpoliert).

Schließlich sei noch nach F. (pag. 130, Anmerkung) erwähnt: Papst **Leo IX.**, der im Jahre 1050 eine Übersetzung einer griechischen Lebensbeschreibung des St. Nikolas oder eine verfeinerte lateinische

Wiedergabe des Joh. Diac. gemacht haben soll, die wahrscheinlich verloren gegangen ist. Auch von Petrus Damiani, dem Anhänger der cluniacensischen Reformpartei, soll eine Predigt auf St. Nikolas geschrieben worden sein, doch erklärt Mabillon, daß Nicol. Clarevallensis Abbas ihr Verfasser sei.

Wenn die Nachricht von Eustratius (um 550) als Verfassers der Acta St. Nicolas unsicher ist, da Anal. Boll. XII., 1893, Kritik der Schrift von Laroche, die Möglichkeit einer Interpolation angenommen wird, so bleibt für die soweit bekannte litterarische Entwickelung der Acta St. Nicolas eine Zeit vom 7. bis 10. Jahrhundert. An die zwei Wunder in a) knüpft sich schon in der Mitte des 9. Jahrhunderts eine abgeschlossene Vita; den Hauptanteil daran haben griechische Schriftsteller aus den höchsten Kreisen: außer einem Kaiser, ein Erzbischof und ein Reichskanzler; über Neapel geht für die litterarische Behandlung der Weg ins Abendland. Dieser kurze Bericht, der zum Teil auf den Untersuchungen des Falconius und Asseman fußt, läßt nur in einigen Zügen und Umrissen den Gang dieser Sagen und Erzählungsstoffe erkennen; einen Abschluß kann er für die Bekanntschaft dieser schwierigen Materie nicht bedeuten. Dazu wird eine kritische Untersuchung der Quellen nötig sein.

Zur litterarischen Entwickelung der einzelnen Legenden

sei nur ein Versuch mit einigen derselben gemacht und zwar solcher, die besonders litterarisch und mythisch verwertbare und verwertete Elemente enthalten.

I. 3 Jungfrauen, 3 fahrende Schüler, 3 Feldherrn = Nr. 3, Nr. 7, Nr. 14, die außer der Dreizahl alle das Gemeinsame haben, daß sie durch St. Nikolas Hilfe vom Tode oder der ihm gleichstehenden Unehre gerettet werden. Nr. 14 ist ja die St. Nikolas zuerst angedichtete Fabel, die ihm zwar wohl nicht den Ruf der Heiligkeit, wohl aber seine kirchliche Bedeutung gebracht hat. Wenn die Erwähnung dieser Legende in Eustratius (s. Analect. Boll. a. a. O. Ed. d'Allatius, Deutriusque eccles . . .) gesichert wäre, würde eine erste litterarische Kenntnis 200 Jahre ungefähr nach dem angeblich unter Constantin dem Großen geschehenen Ereignis fallen. Das übernatürliche Wunder beschränkt sich auf die Erscheinung des St. Nikolas, ein Traumbild, das in orientalischer Erzählungsweise das Wundern und Staunen, und dann erhöht durch seine historische Einkleidung das Interesse eines kirchlichen Dichters erweckt haben mag. Abgesehen von Änderungen in den Eigennamen bleiben die Hauptzüge dieser Geschichte bis ins 10. Jahrhundert gewahrt, aber schon Methodius hielt eine Erklärung der Erscheinung des St. Nikolas für notwendig und sagte, Gott habe St. Nikolas wegen seines hohen Alters, das ihm verbot, sich persönlich an den gewünschten Ort zu begeben, die Kraft verliehen, auch in weite Ferne seine Hilfe zu senden. (F. pag. 50.) Er sucht also vom bloßen Traumbild auf ein aus der Bibel ja wohl bekanntes engelgleiches Erscheinen zu weisen. Diese Fabel hat dann auch das spätere Mittelalter in seinen Wunderberichten getreulich fortgesetzt und hat ihr wegen des hohen Alters des Bischofs, wie Methodius schreibt, einen Platz am Ende angewiesen, den sie in der Litteratur auch be-

wahrt hat. Dafür sind die drei geretteten Jungfrauen = Nr. 3 seit Methodius an die 2. Stelle vor seine Wahl zum Metropoliten von Myra getreten. Ueber die Entstehung von Nr. 3 wird uns von Methodius nichts gesagt und es dürfte schon hier die Vermutung ausgesprochen werden, die an anderer Stelle ihre Unterstützung finden wird, daß eine Dreizahl der Jungfrauen durch die antike Mythologie, die auf den kleinasiatischen Inseln besonders ein Fortleben gehabt hatte, nahe gelegt war. Es bleibt zu untersuchen, ob Andreas von Creta diesen Stoff schon in seinen Hymnus aufgenommen hatte, — wie z. B. Laroche behauptet. Andererseits liegt nahe, daß man einer Symmetrie zu liebe den drei erretteten Stratelaten drei Jungfrauen gegenüber stellte und sie, wie die 3 Feldherrn, in die Gefahr der tiefsten Erniedrigung, der Unehre, geraten ließ; man setzte sich damit gleichzeitig in Gegensatz zu der mythologischen Betrachtungsweise eines Verkehrs zwischen Göttern, Heroen, Nymphen, den Κοῦραι Διός und sterblichen Frauen. S. auch Danae und der Goldregen.

Nr. 3 entwickelt sich folgendermaßen: 1) Methodius (c). Ein Herr aus hoher Familie kann wegen seiner Armut seine drei lieblichen Töchter nicht standesgemäß, ja selbst nicht mit einem niedrigeren Manne verheiraten (lateinische Uebersetzung des F. aus Methodius: eas namque legitime uxores ducere, ob paupertatem earum, nullus divitum sustinebat: quinetiam ignobilium nulli aut mediocrium, qui bona aliqua possidebant, tradere non poterat.) So entschloß er sich, sie dem unsauberen Gewerbe der meretrices in die Arme zu treiben, und so auch sich selbst aus seiner bedürftigen Lage zu erretten. St. Nikolas erbarmt sich ihrer; nach jeder Gabe, die er dem Zartgefühl der Beschenkten Rechnung tragend, ungesehen bringt, wird eine Tochter verheiratet. Bei der dritten jedoch erkennt ihn der wachhaltende Vater; doch Nikolas, der im gottwohlgefälligen Sinne wohlthätig sein will, läßt ihn schwören, seinen Namen niemand zu verraten. — 2) Nach Johannes D. (F. pag. 115) ist der Vorgang mit allen Einzelheiten derselbe. Das Gold wickelt St. Nikolas z. B. in ein Tuch, um es durchs Fenster zu werfen. Methodius: illigans mappula, Joh. ligansque in panno. So auch Mombritius, wonach es zum Vergleich zur obigen Stelle heißt: Talia eo cogitante accidit ut quidam convicaneus eius nimium locuples ad tantam veniret inopiam ut nec necessaria vitae haberet. Tres virgines quas habebat filias quarum nuptias etiam ignobiles viri spernebant: fornicari constituit, ut earum saltem infami commercio infelicem ageret vitam. Zum Schluß Vergleich mit Jacob und Laban. Ille commentatus est qualiter Laban mercedem non amitteret. — Als der Vater die zweite Gabe empfängt, ist er so erfreut, daß weder Homer noch Maro seine Freude hätten aussingen können. — 3) Metaphrastes (F. pag. 89) stimmt in den Einzelheiten mit seinen Vorgängern überein. — 4) Ozanam-Documents inédits Paris 1850, s. 234 f, ein Hymnus des 9. Jahrhunderts; der in Italien entstanden ist. Es ist ein reimloser 8 silbner, ein geistliches zum Gesang bestimmtes Lied:

Auro patris infamiam
Stuprum redemit virginum
Verbis, doctrina profluens
Ritum destruxit demonum.

Die Reihenfolge ist 1, 2, 3, 13, 12, 11, 14, zeigt also Abhängigkeit von Methodius, Metaphrastes, was auch sonst in Einklang mit dem Hinweis auf Griechenland steht: Omnis devota Grecia — Magnis plaudet tripudiis, Alumni quod et presulis Decore splendet nobili. Ein anderer Hymnus von St. Nikolas (a. a. O., 232) enthält Nr. 3 nicht. — 5) Wright-Halliwell, Reliquiae Antiqu. scraps from ancient Manuscripts illustrating chiefly English literature . . vol. II, pag. 199 seq. (Ms. Cott. Tiber. B. V.). Es sei Ende des 10. Jahrhunderts geschrieben, sagen die Verfasser; doch gehört dann die Translatio nicht dazu und muß jüngeren Datums sein. Die Reihenfolge: 9b, 6, 9, 1, 3, 11, 12, 13, 7, 14, Translatio auf S. 207. Die Reihenfolge von 1 bis 14 ist die des Johannes D., selbst Nr. 2 findet sich am richtigen Platze, wenn wir in Nr. 3 lesen „nondum factus episcopus“.

Nr. 3: Sed cáritáte férvidus Nichólaus juvénculus
Extínxit íllud vítium, per trinitátis númerum
Nondúm factús epíscopus, auró dató virgínibus
Fugat patris infamiam et filiarum reprobam.

Derselbe Rhythmus wie oben (Ozanam) liegt hier vor; doch mit Reim, der im Zeitraum der kirchlichen Renaissance (8.—10. Jahrhundert) (s. Groeber a. a. O., S. 152) noch selten durchgeführt ist. Es sind beide Mal 8 Silbner, ein Vers, der auch in der Folgezeit das patrimonium der Legendichtung blieb. In der morgenländischen Kirche ist der Hymnus uralt und scheint zuerst von den Heidenchristen eingeführt, welche die antiken Cultusformen in christliche umwandelten (s. Horstmann a. a. O. 1881, X.). In der Zeit der kirchlichen Renaissance vom 8. bis 10. Jahrhundert hat trotz Karls des Großen Bemühung um klassische Bildung der rhythmische Vers vom metrischen nicht verdrängt werden können und durch seine Verwertung für den Gesang im Officium der Horen Ansehen und Geltung gewonnen. Also haben auch hier legendische Stoffe wie in der Lectio der Kirche Leben und Weiterbildung zu verdanken. Diese Hymnen wurden vermuthlich nach kirchlichen Melodien gesungen im Officium, bei Processionen u. s. w. — 6) Aus einer Hd. der B. Roy XI. Jahrhunderts veröffentlicht Du Méril: Poés. pop., 1847, S. 54, ein Kirchenlied.

1) Incomparabiliter
Cum iocunditate
Gaudeamus pariter
In hac solemnitate.

2) In festis Beatorum
Huius et aliorum
Decet melos canorum
Dari Deo Deorum
Hi sunt Beati, quorum
Pater et Rex cœlorum
Nicholaus elisorum
Per saecla saeculorum.

3) Refr. Festum ergo pontificis
Jam sociati cœlicis
Cum cantibus mirificis
Atque modis organicis
Festivetur hac clericis
Si maxime scholasticis.

4) Innumerabilibus
(est) Nicholai vita
Clarens claris actibus
Ut gemmis redimita.

5) Nondum verba formare
Norat et praedicare
Novit nam jejunare
Et a mam(m)is cessare
Incepit castigare
Corpus suum amare.

6) Festum ergo pontificis
s. oben.

7) Decet ipsum precari
Et ultra venerari
Qui natas lupanari
Jam datas revocari
Fecit eisque dari
Auri pondus praeclari
Sic patrem consolari
Volens et asservari.

8) Refrain. — Inhalt: 1, 3; Refrain: allein 8 Silbner.

Aus 2 Stellen, Deo Deorum und pontificis jam sociati cœlicis schließt Duméril auf ein hohes Alter dieses Gesanges, der noch vor vollständigem Erlöschen des Heidentums verfaßt sein muß!? Auch die gute Latinität (fecit dari etc.) scheint ihm dafür zu sprechen. — 7) Aus Duméril Poés. pop. antér. au XII. (s. S. 170) eine lat. prosa (s. Einleitung). In diesem Falle alle Strophen auf Alleluia reimend:

1) Congaudentes exultemus
Vocali concordia
Ad beati Nicolai
Festiva solemnia.

7) Auro per eum virginum
Tollitur infamia
Atque patris earundum
Levatur inopia.

Die Reihenfolge ist: 1, 2, 3, 11, 15, davon ist außer Nr. 1, Nr. 11 besonders betont. Der Bau des Gedichtes im 8 Silbner ist höchst eigenartig, und man erhält den Eindruck, als ob die Strophen abwechselnd von den gegenübersitzenden Teilen des Chores gesungen worden wären. (S. Horstmann, 1881, XI.) Aus einer Prosa, wenn man es überhaupt so nennen darf, mit dem Reim auf **ja**, wird ein wohlgegliedertes rhythmisches Gedicht mit wechselndem Reim, an 2 Stellen setzt das **ja** aus und zwar, wo in Nr. 11 die Gefahr am größten ist und wo am Schluß von unserem Elend gesungen wird: Nos qui sumus in hoc mundo, vitiorum in profundo; da klingt das Alleluja nicht wieder; es ist eine organische Verbindung von Rhythmus, Harmonie und Stoff. — 8) Coussemaker, Drames liturgiques, S. 83, Edelst. Du Méril, Origin. Lat., S. 254. Anfang:

In lamentum et merorem versa est leticia
Quam prebebat olim nobis rerum habundancia.

In 15 Silbnern, Reim auf **ia**, zu Anfang, dann 10 Silbner. Handschr. vom 12. Jahrhundert. Hiernach hat auf französischem Boden der alte Stoff eine wiederum für kirchliche Zwecke gedichtete dramatische Gestaltung erhalten. G. Paris (a. a. O. § 164). „Das christliche Drama entstand aus der Liturgie, (= Messe, s. Einleitung), und in der Sprache der Geistlichen, in der Kirche selbst, aus der es erst allmählich heraustrat. Die sogenannten eigentlichen Mysterien, welche die zwei großen Vorgänge des Mysteriums der Erlösung in Scene setzen, nämlich die Fleischwerdung einmal und dann das Leiden, teilen sich entsprechend in zwei Cyklen, den Weihnachts- und Ostercyklus." Zu diesen beiden Gruppen gehört also das vorliegende dramatische Werk nicht, wohl aber zu den Mirakeln, die davon ganz verschieden auch einen andern Ursprung haben. G. Paris (a. a. O. § 167). Sie sind entstanden aus den Gesängen zu Ehren der Heiligen oder aus den Vorlesungen über ihr Leben, die man in der Kirche hielt, und sie wurden gewöhnlich am Vorabend ihres Festes von Schülern

und jungen Geistlichen vorgetragen. Auch sind es unter den Heiligen die Schützer der Jugend, die Gegenstand des ältesten dieser Spiele geworden sind. Wir besitzen ihrer mehrere in lateinischen rhythmischen Versen über St. Nikolas, wovon 4 von Hilaire, Schüler Abälards; einige derselben haben da und dort einen französischen Refrain. Der Vater beklagt sich in Gegenwart seiner Töchter über seine Armut. Da erklärt ihm die älteste, daß sie bereit sei, ihm mit ihrem Leibe Geld verdienen zu helfen. Da fliegt ein Sack Gold ins Zimmer. Man frohlockt und sehr bald stellt sich der Schwiegersohn ein. Die zweite Tochter bittet ihren Vater, sie zu schonen uud sie nicht zum äußersten zu zwingen, da ihr der Eintritt ins Paradies dann verboten wäre. Da fliegt wieder Gold ins Zimmer und ein neuer Schwiegersohn tritt ein. Die dritte Tochter, der der Vater nun sein Elend klagt, erinnert ihn an die Milde und Barmherzigkeit Gottes, der die Seinen nicht verläßt, worauf eine neue goldene Gabe erfolgt. Der Vater aber wirft sich St. Nikolas zu Füßen und bittet ihn, zu verweilen und ihm zu sagen, wer er sei. St. Nikolas ermahnt ihn, Gott zu danken, dem allein er diese Wohlthat zu danken hat. Der dritte Schwiegersohn. — Die neuen Zuthaten, so die Nichtbekanntschaft mit St. Nikolas, sind eventuell aus der Dramatisierung entsprungen, die den Vorgang in die Gegenwart verlegte. — 9) Aus Mone (Anzeiger, 1838, Ms. du XIII.):

Auro dato violari virgines prohibuit
Far in fame, vas in mari servat et distribuit
(Far in fame, vinum siti servat et distribuit)
Timentibus naufragari nautis opem tribuit.

10) Daniel, Thesaur. hymnologic. II, 252:

Aurum clam exhibuit
Sic palam prohibuit etc.

11) Wace (Delius v. 82—123, 902, v. 81—120) singt ein Loblied auf den Heiligen nicht mehr für kirchliche Zwecke, sondern im weltlichen Sinne eines Dichters und wie er sagt, im Auftrage eines andern, der nach den einen (T. Wright, Biograph. Britan., Lond. 1846, pag. 206) Robert le fiz Tiout, nach den andern (Delius a. a. O.) Osbert fiz Tiout hieß. (Ms. 902, v. 1474 = Aloei Robert le fiz tiout.) Seine Quellen giebt der Normannische Dichter, der 1100 in Jersey geboren, Schüler in Paris, Geistlicher in Caen, Kanonikus in Bayeux war und um 1175 starb, an, indem er sagt (Delius a. a. O. v. 41—43, Ms. 902, 39—44):

En romanz dirrai de sa vie
Et de ses miracles une partie
En romanz voil dire un petit
De ceo que nous le latin dit
Que li lai le puissent aprendre
Qui ne poent latin entendre

und Ms. 902 v. 1435

Mult avereit longes a penser
Qui en romanz voldreit conter
Et torner enconsonancie
Les grans miracles et sa vie
Ne nus ne trovom pas escriz
Ne nus nes avom tost (od. toit) oiz.

Der Text der zwei letzten Verse scheint an einigen Stellen verderbt; der Sinn soll wohl sein, daß, wie auch Delius ausspricht, Wace einiges und wie es scheint, die Hauptsache in lateinischen Büchern gelesen hat, einiges von Hörensagen weiß. —

Das Versmaß, dessen Wace sich bedient, gilt (s. Stengel, Grundriß II, 28) als eines der ältesten. In ihm sind, wie schon die latein. Hymnen (s. oben), die in provenzalischer Form überlieferten alten Gedichte auf die Passion Christi und auf den St. Leodegar abgefaßt. Sein teilweis liturgischer (?) Ursprung erhellt auch daraus, daß die ersten Zeilen dieser Gedichte mit Notenzeichen versehen sind. Demgemäß verwenden den 8 Silbner auch fast ausschließlich alle lehrhaften und erzählenden mittelalterlichen Dichtungen etc. . . . In dieser Form schrieb der Dichter auch seine späteren, großen historischen Gedichte. Für dieses wählte er einen Stoff, der seit der Überführung der Gebeine des Heiligen nach Bari in Apulien (9. Mai 1087) manches Interesse haben mußte, besonders für Normannen, deren Volksgenossen vor mehr als einem Jahrhundert Apulien besiedelt hatten. Auch an den Kreuzzügen waren ja die Normannen besonders beteiligt. Durch all das war die Kenntnis und Verehrung eines so berühmten Wunderthäters, dessen Gebeine noch immer wunderbare Heilkraft besaßen, sehr erwünscht.

Die Form, die der normannische Dichter der Fabel Nr. 3 giebt, hat manches eigentümliche, sie befindet sich zwar an der 2ten Stelle, wie in den alten Quellen, von denen Johannes D. (s. oben) in der Reihenfolge der Wunder mit Wace übereinstimmt, doch hat der Zweck der Gaben die Variation erfahren, daß die erste der Armut des Vaters steuern soll, die zweite die Schwiegersöhne herbeilocken oder die Heirat ermöglichen, die 3te, die nun eigentlich überflüssig erscheint, im Namen der heiligen Dreieinigkeit gegeben wird. Weshalb Wace diese ungeschickte Änderung vornimmt, ist nicht ersichtlich; der Umstand allein, daß nach Verheiratung der Töchter, der Vater in derselben Lage wie zuvor war, müßte denn Wace dazu veranlaßt haben Auch hier, wie im Miraculum des 12. Jahrhunderts ist St. Nikolas dem Vater nicht bekannt. — Wie dem Verfasser des Cotton Tiberius .B. V., wohl einem englischen Geistlichen, so hat auch dem Normannen ein alter Text vorgelegen, der auf Johannes D. zurückging. Im übrigen scheint Wace wieder der erste zu sein, der eine volkstümliche Sprache für die allerdings nur selten zur dichterischen Empfindung sich erhebenden Darstellung wählte. — 12) In Roman. 1875 (S. 393 P. Meyer) wird eine Prière à St. Nicolas genannt (Ende des XIII. Jahrhunderts) anglonormannisch; enthaltend: 2, 7, 3, 5. Es stimmt, so sagt P. Meyer, mit einer der von Mone veröffentlichen Prosen überein. Oracio de sancto Nicolas, beginnend:

> Seint Nicholas, serf Jhesu Crist
> Ki par sa grace vus eslist . . .

dann V. 17: Seint Nicholas Ki marrias

> Les treis puceles, Ki (s) relevas
> De grannt poverte tus jetas
> Par peces de lor Ke lur donas
> Nostre senur priez pur moi
> Qu'il me doint verrage fey
> E si garder la sue ley
> Cum mester est e cum ge dei. —

Die Legende streift alle Poesie ab in den Sammelwerken der Legende aurea und dem Speculum historiale. 13) Das Letztere von Vincenz von Beauvais († 1264) aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts ist die gewaltigste mittelalterliche Encyklopädie, beginnend mit der Schöpfung, eine biblisch-christliche Geschichte bis zur Zeit Kaiser Friedrichs II. Darin auch Nr. 3 (XII, cap. 68) z. T. wörtlich mit Johannes D. übereinstimmend (St. Nikolas ist der Nachbar des Vaters; auch die alttestamentlichen Vergleiche, wie Prophezeiungen.) 14) Ebenso auf Johannes D. fußend, das andere von Jakob a Voragine († 1298); dieses berühmte Sammelwerk verdrängte alle vorausgehenden und nachfolgenden Sammlungen und eroberte sich als goldenes Volksbuch im Fluge die Welt. Es behandelt in gedrängter Kürze den gesamten Kreis der Heiligengeschichte und die Hauptfeste Christi, beide nach der Ordnung des Jahres gemischt, in einer Weise, die der praktischen Verwendung auf der Kanzel am meisten entsprach. S. Horstmann 1881 XXXVIII, Gröber (aa O II, 248). In Leg. aur. erfährt Nr. 3 die Variation, daß St. Nikolas beim dritten Male die Gabe verdoppelt, wohl aus demselben Grunde, der Wace zu seiner Änderung veranlaßte. — Nur in den englischen Sammlungen dieses Jahrhunderts scheint noch einige poetische Freude am Stoff zu wohnen, besonders im Süden, dem das Ms. Laud. 108 angehört. (S. Delius a. a. O.) 15) Auch hier ist der Vater der Nachbar des St. Nikolas und stimmt insofern mit den alten Quellen, Vincenz von Beauvais und Jakob a Voragine überein. 16) Im Norden Ms. Harl. 4196. (S. Horstmann 1881, 12) Hier wird die Fabel nackt ohne jede eigene Färbung in viermal gehobenen paarweis gereimten Kurzzeilen erzählt, doch legt der Dichter einen Wert auf die Ausführung des christlichen Motivs von der Armut: Nisi quis renunciaverit omnia que possidet, non potest meus esse discipulus. Die Reihenfolge: 1, 2, 3, 11, 12, 6, 7. 17) In dem noch späteren altfranzösischen Text des Ms. 1555 (s. oben) ist die Fabel wieder in die Lectio in der Messe am Feste des Heiligen aufgenommen und für die Kunst abgestorben.

Wenn man den Entwickelungslauf der Fabel noch einmal überblickt, so wird sie zunächst als ein Gegenstand kirchlicher Wissenschaft für die griechische Kirche von einem Metropoliten und zwar als eines der Wunder des St. Nikolas aufgezeichnet; rasch wandert diese gelehrte Arbeit nach Süditalien, findet dort ihren Interpreten und Verdolmetscher. In ihrer ersten Heimat, in der ihr noch heute von der Kirche eine Bedeutung ersten Ranges eingeräumt wird, fährt sie fort ein Gegenstand kirchlicher Speculation zu sein; in einer begeisterten Lobpreisung wird ihr Träger in den Cyklus der alt- und neutestamentlichen Heroen verwebt; mit ihrer Aufnahme in das Menologium tritt sie vollkommen in den Dienst der Kirche, indem sie in den Kanon der vorzulesenden συναξάρια im Officium aufgenommen wird. Die abendländische Kirche, von gleicher Begeisterung für den Stoff ergriffen, faßt sie in rhythmische Formen, als Kirchenlied; im Mirakelspiel tritt sie an die Kirchenpforte und in Berührung mit der Gemeinde. Sie wird schließlich Gegenstand einer Lectio im Officium und in der Messe. — Oft gewinnt sie im fremden Lande ein fremdes Aussehen, so wenn, wie man bei 18) Eug. Schnell, St. Nikolas VI, 73 liest, der verarmte Araber eine Schankwirtschaft eröffnet, in der seine Töchter die Aufwartung machen sollen; oder sie giebt ihre Elemente an andere heilige Personen ab, so in 19) Graesse Tes. IV, 641: Mystere de nostre Dame — à la louenge de sa très digne nativité, d'une

jeune fille laquelle se voulut habandonner a peche pour nourrir son père et sa mère . . à 18 personnes imprimé à Lyon an 1543. 20) S. auch Bralion (a. a. O. I, 8), die z. T. auf Legenda aur. zurückgeht. Die allgemeine Bekanntschaft der Fabel zeigt sich an der Fülle von Handschriften, die sie immer als eine der ersten im Leben des St. Nikolas bringen (s. Anal. Boll. und Catalog. Cod. Hag. Lat. Boll.) und an der Aufnahme in fast allen der so zahlreichen Hymnen oder rhythmischen Behandlungen. 21) Dante, Purgat. cant. 20, 31.

Ein Schatten läßt ein Loblied auf die Armut ertönen:

Dolce Maria — Povera fosti tanto
Quanto veder si — può per quell' ospizio,
Ove sponesti il tuo portato santo.
O buon Fabbrizio, Con povertà volesti anzi virtute
Che gran richezza posseder con vizio.

Esso (es ist Hugo Cupet, der sich über die Habgier seiner Nachfolger, besonders Philipp des Schönen, beklagt).

Esso parlava ancor della larghezza
Che fece Nicolao alle pulcelle,
Per condurre ad onor lor giovinezza.

Es ist auffällig, daß der Dichter, wie auch der Dichter von Ms. Harl. 4196 ein Loblied auf die Armut singt und der drei unglücklichen Töchter gedenkt. Die Armut hätte sie zu Schanden gemacht, und nur die goldene Gabe des St. Nikolas rettete sie. Es wurde ihnen die Armut als Tugend angerechnet, die nur zwei von ihnen in dem Mirakelspiel (Hd. des 10. Jahrh.) selbst an den Tag legten. — Wie der Name des Heiligen im Mittelalter verehrt wurde, so schritt er auch in die neue Zeit als ein Wunderthäter und die Fabel von den drei mehr oder weniger hilfbereiten Töchtern scheint in ihren Elementen wiederzuklingen aus King Lear, wo die drei Töchter ihrem Vater einen Beweis ihrer Liebe geben sollen, als er sich selbst all seiner Macht entkleidet. Wenn man in dieser Fabel, deren Quellen ja untersucht sind (s. Furnivall, Introduct. to the Leopold Sh.; Dowden, Sh.) Verwandtschaft mit Nr. 3 erblicken darf, dann würde der dramatischen Gestaltung zweimal der Preis zufallen, den auf dem Gebiete elegischer Begeisterung die Prosa aus Duméril Poés. pop. 7) verdient. — Eine andere Fabel (Bralion a. a. O. III, 3) bringt die unsere schließlich wieder in einige Verknüpfung mit dem Altertum. In Rom, so heißt es, wurde dem St. Nikolas eine Kirche an der Stelle geweiht, wo in heidnischer Zeit eine Tochter ihren zum Tode verurteilten und im Gefängnis schmachtenden Vater durch ihre Milch ernährte Danach sei die Kirche auch St. Nikolas vom Gefängnis genannt gewesen. Schon die Heiden hätten, um diese edle That zu verewigen, dort einen Tempel erbaut unweit der Colonna Lactaria, wo ausgesetzte Kinder hingebracht werden mußten. Das Element Gold (3 Gaben in der Nacht) eröffnet besondere mythologische Gesichtspunkte.

Während Nr. 3 schon in den alten griechischen Quellen vorliegt, so ist Nr. 7, die 3 Knaben, Schüler, clerks, bachelors, erst entstanden und zwar, wie unschwer sich denken läßt, aus dem ersten Teil von Nr. 14, der Rettung der drei schon dem Tode geweihten Männer, die St. Nikolas aus den Händen des Scharfrichters und des bestochenen Praetors Eustathius rettet.

1) In Ozanam (a. a. O. S. 238) Hymnus s. St. Nikolas (eine Art sapph. Strophe) liegt Nr. 14 noch in der alten Form vor. Dieser Hymnus befindet sich in einem Breviar des 9. Jahrhunderts, cod. Vatic. membran. Nr. 7172 in 8°, den Zweck der Sammlung lehrt die Einleitung: Canticaque (oder atque) excubantes psallimus.

Nam lectulo consurgimus
Noctis quieto tempore,
Ut flagitemus vulnerum
A te medelam omnium.

Darauf die Gesänge der Horen und als erster der Hymnus St. Nikolas beginnend:

Debitas laudes Domino canentes
Mente devota celebremus omnes
Hunc diem sacrum, Nicolaus in quo
Ethera scandit.

Strophe 8: Terret Augustum pater almus, inquam
Solvat ut frustra miseros revinctos
Mortis atrocis monitis beatis
Vincula tergit.

Auch hier der direkte Hinweis auf Griechenland:

Strophe 10: Plaudet insignis tua plebs, Beate
Grecia gaudet redimita festis,
Quod tuis sanctis meritis maligni
Crimina quassat.

2) Auch im 2. Hymnus beginnend Solemne tempus vertitur, . . .

Strophe 6: Presens objurgat consulem,
Augustum terret somnio,
Statim resolvi precipit
Ligatos frustra vinculis.

3) Wright-Halliwell (Reliq. a. a. O., S 204) paarw. ger. 8 Silbner: Tres juvenes innoxii morti fuerant dediti Quos liberavit . . . = Nr. 7 + Nr. 14. Ebenso Daniel, Thesaur. II, 252: Homicidam visitat, Tres occisos suscitat, tres ereptos vinculis, fert ad domum consulis.

4) Duméril (Poés. pop. Lat. antér. au 12. s. S. 170 B. R. ms. 1084, XI. s.) hat zwar die Fabel nur andeutungsweise in Strophe 6:

Erat in ejus animo
Pietas eximia
Et oppressis impendebat
Multa beneficia,

doch was St. Nikolas ein gleiches Anrecht für die Verehrung der Jugend geben sollte, Nr. 1:

Qui in cunis adhuc jacens
Servando jejunia
Ad papillas cœpit
Promereri gaudia
Adolescens amplexatur
Litterarum studia
Alienus et immunis
Ab omni lascivia.

5) Duméril, (Poés. popul. lat. P. 1847, S. 54) in einem Ms. des 11. Jahrhunderts. B. R. Ms. 1139, demselben, welches mehrere Chants sur la nativité du Christ enthält, darauf von Chant sur la Trinité gefolgt, der Chant pour la fête de St. Nicolas beginnend: Incomparabiliter. Sein vermutliches Alter s. oben. Dieser kirchliche Gesang enthält Nr. 7 nicht; dagegen ausführlich Nr. 1.

6) Duméril, Orig. lat., S. 262; Coussemaker a. a. O., S. 100, m. Noten. Im 12. Jahrhundert hat das Mirakelspiel die Fabel für seine Zwecke verwertet; man könnte versucht sein, diesem halbkirchlichen Unternehmen den Ursprung der ausgestalteten Fabel zuzuschreiben und in dem Verfasser den Urheber der Fabel zu erblicken. 1. Clericus:

Nos quos causa discendi literas
Apud gentes transmisit exteras,
Dum sol adhuc extendit radium
Perquiramus nobis hospitium.
Pilger (St. Nikolas). Ultra modó / nón possum téndere,
Húius ergó / pér noctis spátium
Míhi praestés, précor, hospítium,
und weiter
Núnc dixistí / pláne mendácium
Cárnem habés / récentem nimium.

= 76 10Silbner. Drei clercs suchen ein Unterkommen; ein alter Mann, dem sie begegnen, ist nicht willens sie aufzunehmen. Sie wenden sich an seine Frau ꝛc., s. oben die Erzählung von Nr. 7. Die Mörder kennen St. Nikolas zunächst nicht, auch stellen sie nicht die Armut der clercs fest.

7) Zum Vergleich mit der hier in vollem Umfange zum ersten Male auftretenden Erzählung Nr. 7 sei ihr Prototyp aus Quelle a (F. 30) mitgeteilt:

Ἦλθον δέ τινες ἐκ τῆς πόλεως. Καὶ προσεκύνησαν τῷ ἁγίῳ καὶ εἶπον. Εἰ ἦς ἐνταῦθα, οὐκ ἀναιτίως τρεῖς θάνατοι ἐν τῇ πόλει ἐγένοντο. Ὁ γὰρ Ἡγεμὼν Κώμοδα λαβὼν τρεῖς ἄνδρας ἐκέλευσεν ξίφει θανατωθῆναι, καὶ πᾶσα ἡ πόλις οὐκ ὀλίγως ἐπένθησεν, ὅτι οὐκ ἦς παρών. Καὶ εὐθέως παρακαλέσας ὁ ἅγιος τοὺς στρατολάτας, μετ' αὐτῶν ὥρμησεν ἐν τῇ πόλει· καὶ γενομένου αὐτοῦ ἐν τῷ καλουμένῳ Λέοντι, τόπῳ, ἐπερώτησεν τοὺς παριόντας περὶ τῶν λαβόντων τὴν ἀπόφασιν. Καὶ ἔφησαν, αὐτοὺς εἶναι ἐν τῷ πλακώματι εἰς τοὺς καλουμένους Διοσκόρους. Εἶτα ἐπὶ τὸ μαρτύριον τῶν ἁγίων Κρέσκεντος καὶ Διοσκορίδους, πάλιν ἐπερωτήσας ἔμαθεν, ὅτι τὴν πύλην μέλλουσιν ἐξιέναι. Καὶ παραγενομένου αὐτοῦ κατὰ τῆς πύλης, εἶπον αὐτῷ· ὅτι ὑπάγουσιν εἰς τὸν καλούμενον Βηράν, ἦν γὰρ ὁ τόπος ἐκεῖνος τῶν κολαζόντων· καὶ δραμὸν εὗρεν ὄχλον πολύν, καὶ τὸν σπεκουλάτωρα γυμνὸν κατέχοντα τὸ ξίφος. ἐκδεχόμενον τὴν τοῦ ἁγίου παρουσίαν. Ἐλθὼν δὲ κατὰ τὸν τόπον εὗρεν τοὺς τρεῖς ἄνδρας, τὰς ὄψεις αὐτῶν σουδαρίῳ δεθείσας, καὶ τὸν χαμὸν λαβόντας, καὶ τὰς χεῖρας ὀπίσω δεθείσας, καὶ προτείναντες (τας) τοὺς αὐχένας, καὶ τὸν θάνατον ἐκδεχομένους. Ὁ δὲ ἅγιος Νικόλαος δεξάμενος τὸ ξίφος ἐκ τοῦ σπεκουλάτωρος ἔρριψε χαμαί· αὐτοὺς δὲ λύσας τῶν δεσμῶν, ἤγαγεν ἐν τῇ πόλει. Καὶ ἐλθὼν ἐν τῷ Πραιτωρίῳ, συνέτριψε τὰς θύρας. Εὐθέως δὲ ἀκούσας παρὰ τοῦ ἐξκουβίτωρος Εὐστάθιος ὁ Ἡγεμὼν δρομαίως ἦλθε ποσκυνῆσι αὐτῷ. Ὁ δὲ ἀπέρριψεν αὐτὸν λέγων· Ἱερόσυλε, καὶ αἱμόποτα, πῶς ἐτόλμησας εἰς ὄψιν ἐμοῦ ἐλθεῖν, τοιοῦτα καὶ τηλικαῦτα δράσας κακά; ἀλλ' οὐ μή σου φείσομαι.

'Ιδοὺ γαρ παραχρῆμα ἀνέγνω τῷ παντοκράτορι βασιλεῖ Κωνστατίνῳ περὶ ὧν ἔδρασας κακον, καὶ τὸ πῶς διοικεῖς τὴν ἐπαρχίαν. Ὁ δὲ Ἡγεμὼν Εὐστάθιος γονυπετῶν αὐτῷ εἶπεν· Μηδαμῶς ὀργίζου κατ' ἐμοῦ, Δέσποτα, ἀλλὰ μάθε ὅτι ἐγὼ οὐκ εἰμὶ αἴτιος, ἀλλ' οἱ πρῶτοι τῆς πόλεως, Εὐδόξιος καὶ Σιμονίδης, οἵ τινες κατέθεντο κατ' αὐτοὺς ἐγκληματικῶς. Ὁ δὲ ἐπίσκοπος φησὶν πρὸς αὐτόν. Οὐκ Εὐδόξιος καὶ Σιμονίδης· ἀλλὰ φιλαληθῶς εἰπεῖν· Χρυσάριος καὶ 'Αργύριος χρηματικῶς ἔπεισαν, σέ κεινήσαντες εἰς ταῦτα ἐλθεῖν, Ἦν γάρ μεμαθηκὼς ὅτι διακοσίας λίτρας ἦν εἰληφὼς παρ' αὐτῶν, ἵνα τούτους ἀπολέσῃ. Καὶ παρακληθεὶς ὁ ἅγιος ὑπὸ τῶν στρατηλατῶν, συνεχώρησεν ἀκυρώσας τὰ ψευδῆ παρ' αὐτῶν πραχθέντα.' —

Eustathios wird vom Scheine des Goldes, oder der Aussicht auf reichen Gewinn getrieben, die drei Unschuldigen morden zu lassen. — Es ist unabweislich, daß No. 7 diese Vorlage gehabt hat; Johannes Diak (Aloys Lipoman. 243) hat davon eine genaue Übertragung in seinen Text aufgenommen, und es macht Vergnügen, den unteritalischen Mönch bei seiner Arbeit zu beobachten. Der andächtigen Laienmenge, welche das Stück an der Kirchenpforte in Orléans oder Bénoit-sur-Loire, oder wo es auch sei, mit ansah, mußte die Person des Nikolas noch gewaltiger erscheinen, wenn er die schon toten Glieder wieder lebendig machen konnte.

8) Wace (Ms. 902, 213—226 und1069--1132) hat Nr. 7 nur ganz kurz behandelt und verrät in seinem Streben nach Vollständigkeit wenig dichterischen Sinn: Tres clercs alouent alescole, nen frei une longe parole . . .; doch sagt er am Schluß wohl mit Recht, hindeutend auf das Mirakelspiel:

Pur ceo que as cleres fit cet honur
Funt li clers la feste a son iur.

Da Wace (s. G. Paris Littér., S. 134) seit 1155 seine großen historischen Gedichte schrieb, von denen der Roman de Rou aus 4000 Alexandrinern und 12000 8silbnern besteht, und also seine vie de St. Nicolas vor diese Zeit fallen wird, wie außerdem wohl auch die Wahl des Stoffes und manches andere . . . verrät, so wird seine Bekanntschaft von Nr. 7 allerdings aus ihrer dramatisierten Form stammen. Ja, seine Geringschätzung von Nr. 7 scheint eine solche Quelle vorauszusetzen, wogegen auch nicht die Stellung von 7 unter dem älteren Bestande zu sprechen scheint. Die Hauptelemente von Nr. 7 gehen bei ihm auf den zu St. Nikolas reisenden Kaufmann über. Vom Wirt erschlagen und im Faß eingesalzen (!) wird er von St. Nikolas, der als Ritter wohl angethan in das Gasthaus kommt, in ganz eigentümlicher Weise zum Leben erweckt. St. Nikolas nimmt nämlich die Glieder des toten Mannes heraus und bringt sie in gehörige Ordnung, worüber der Kaufmann erwacht. Es ist alles im Schlafe über ihn ergangen; er weiß nicht, was mit ihm geschehen ist; auch zeigt sein Körper keine Wunde. St. Nikolas spricht mit ihm einige tröstende Worte und geht dann seiner Wege. Der Kaufmann schläft bis zum Morgen (muß also in sein Bett gegangen sein), ruft dann den Wirt, um sich auf die Weiterreise zu begeben. Dieser ist über das Wunder im höchsten Grade erschreckt und bekennt ihm alles; der Wirt schließt sich der Pilgerfahrt zu St. Nikolas an. Es sind einzelne Züge von Nr. 14, der Traumerscheinung, vorhanden. Bekannte und berühmte Nikolas-Kirchen gab es zu Waces

Zeit wohl schon. Seit der Translatio seiner Gebeine nach Bari in Apulien, die zwei Lobpreisner, Nicephorus, den Mönch, und Johannes, den Archidiakon, beide von Bari und Zeitgenossen des Ereignisses, gefunden hat (s. F. S 131–139, den Text des Nicephorus, s auch Anal. Bolland. I, III, IV, VI, VIII, IX, X., zahlreiche Manuskripte, die die rasche Verbreitung der glücklichen Kunde beweisen), und die mit einer über alle Maßen gewaltigen Machtentfaltung der römischen Kirche und der von den Cluniacensern und Cisterciensern ausgehenden tiefen Reform der Kirche zusammenfiel, die den Besitz der heiligen Stätten und Reliquien besonders wertvoll erscheinen ließ, da war der Eifer für die Errichtung heiliger Stätten für neue aus der Ferne auftauchende Wunderthäter besonders groß. Tillemont (a. 1699, s. F. pag. 22, 65) spricht die Vermutung aus, daß viele Kirchen, so zu Beauvais, Paris, Angers, die ursprünglich andere Namen trugen, nach der Translatio St. Nikolas als ihren Patron erkoren. Ja, in Beauvais steht es von der hölzernen St. Lucian geweihten Kapelle fest, daß sie Ende des 11. Jahrhunderts in Stein neu aufgebaut wurde und den Namen St. Nikolas erhielt. In viele Kirchen wanderten Reliquien, darunter auch nach Worms, wie der Kardinal Baronius (s. a. a. O.) berichtet. — Mit den Bildern des Heiligen wurden die Wände und die Kirchenfenster geschmückt, so in St. Etienne von Beauvais mit der Legende Nr. 7: Troys clercs . . ., wo Nr. 14 mit ihr vermengt wird. Eine solche Kirche war vor allen auch St. Nicolas du Port bei Nancy. Aus Cat. Codd. Hag. Boll. und Guill. Durand. Rat. divin. (VII, cap. 39, S. 459) Barbour, Horstmann 1881, I S. 238 erfährt man auch, daß die orthodoxe Anschauung der Einführung des neuen Heiligendienstes Schwierigkeiten entgegensetzte. Ob Wace nun einen Wallfahrtsort seiner Heimat meint oder die Pilgerfahrt in dem fernen Süden oder Osten, ist nicht ganz erkennbar, d. letztere im Drama. Sein Plan ist folgender: 1, 3, 2 (mit der leichtsinnigen Mutter), Heilung = 17, 7, 11, 12, 13, 14, 15, 9, 9b, 6, 5, unsere Geschichte 7, 4, 17, Reliquien, Heilung; woraus bis auf einige ihm angehörige Aenderungen seine Abhängigkeit von Johannes Diak. ersichtlich ist. Ihm eigentümlich ist die Verknüpfung von Nr. 2 mit dem Wunder von der Rettung eines Kindes (dasselbe in Ms. 1555), eine Einschiebung aus Nr. 17 und dann das aus Nr. 14 losgetrennte Nr. 7, dessen Zusammengehörigkeit der Dichter sich vielleicht bewußt war. Ans Ende verlegt er, was die neue Dichtung hinzugebracht hatte außer Nr. 7; am Ende also auch die neue Version von Nr. 7. In Nr. 14 (Ms. 902 v. 445—600) läßt er die 3 Feldherrn sich der 3 zum Tode geführten Bachelors erinnern und verweist damit selbst auf die Quelle von Nr. 7.

9) Eine Variation zum Thema vom reisenden Kaufmann in Anal. Boll. IV, 1885, pag. 202 (cod. 499, Bibl. Gandav.). 2 Kaufleute kommen von der Reise zurück, auf der sie große Reichtümer erworben haben. Die Frau des einen rät ihrem Mann, seinen Gefährten umzubringen. Es geschieht. Der Leichnam wird versteckt. Die Frau des Ermordeten fragt im Hause des Freundes, wo ihr Mann geblieben sei, worauf ihr mitgeteilt wird, daß er das Haus in vergangener Nacht verlassen habe. Sie wendet sich flehend um Rat und Hilfe an das Heiligenbild (Statua) des St. Nikolas, welcher sie zum Mörder zurückgeleitet. Dieser Vorgang, wie so mancher, auf den nicht besonders hingewiesen ist, muß natürlich zunächst aus der Vorstellung der Zeit zu erklären gesucht werden. Und

wie tief die Zeit empfinden konnte, erfahren wir aus dem Tombeor Nostre Dame (s. G. Paris Littér., S. 208, Petit de Julleville, Hist. de la langue . . , contes pieux der Perle der frommen Dichtungen), der nicht wußte, wie er der heiligen Jungfrau in seiner Einfalt dienen konnte und vor ihrem Bildnis tanzte, bis diese gerührt herabstieg und ihm, dem Schweißgebadeten, die Stirn trocknete. — Da im Hause des Mörders vernimmt sie die Stimme des Toten, worauf St. Nikolas ihr rät, ihm die Gebeine des Erschlagenen zu bringen — Et anima ad corpus rediit — et erectum virum uxori reddidit. —

10) Mit Ms. Laud. 108 (Delius a. a. O.) erscheint die Legende wieder auf englischem Boden; hier haben legendarische Stoffe frühzeitig dichterische Behandlung gefunden und schon eine Blütezeit in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts gehabt, der die Legenden Cynewulfs angehören, Guthlac († 714) schon z. T. nach lateinischer Vorlage, Juliana, Andreas und Elene, letztere beiden nach lateinischen Uebertragungen griechischer Quellen. (S. Horstmann, 1888, XL.; Körting Grundriß, S. 46 ff. bes. Wülker.) Aus dieser Zeit ungefähr stammt der Lobgesang des Andreas von Creta auf St. Nikolas. „Eine neue Pflege erhält die Legendendichtung im 10. Jahrhundert, als mit der Reformation des verweltlichten Clerus und der Mönchsorden durch Dunstan und Aethelwold eine rege wissenschaftlich-kirchliche Thätigkeit eintritt, welche besonders der geistlichen Prosa, der Homilie und der Legende zu gute kommen.“ Aelfric (seit 1005 Abt des Klosters von Ensham) verfaßt die erste Legendensammlung für kirchliche Zwecke. Dann hemmt die normannische Eroberung diese nationale Entwickelung und läßt an ihre Stelle neben der lateinischen die französische Sprache treten. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ist die englische Sprache wieder die allein mächtige und die Legendendichtung scheint das nachholen zu wollen, was sie in der Zeit der fremden Sprachherrschaft versäumt hat; tiefempfundene Töne erklingen aus wohllautender kunstvollendeter Poesie, besonders zum Lobe der heiligen Jungfrauen. (S. Horstmann, 1887, XLII, und Brandl a. a. O) Im Ms. Laud 108, dem ältesten der südenglischen Legendensammlung (c. 1300), begegnen wir unserer Legende; sie nimmt daselbst unter 61 Legenden den 31. Platz zwischen St. Brendan und St. Julian Confessor ein. Über die Anzeichen des Alters der Redaktion s. Horstmann (1875). Nr. 7: 3 Clercs langen beim Hause eines Fleischers! sehr ermüdet von ihrer Wanderung an und bitten um Unterkunft, da eine andere menschliche Wohnung nicht in der Nähe. In manchen Ländern ist noch heute die Fleischerei mit Schankhaus und Herberge verbunden. Doch er will sie nicht aufnehmen und obgleich sie ihn bitten, for love of swete iesus and for oure leuedyus love, that bar the swete berne, läßt er sie mit harten Worten an. Da kommt die Frau dazu und rät ihm, sie aufzunehmen, da sie wirklich Geld zu haben scheinen!; sie haben schwere Bündel an ihren Seiten hängen. Da ruft sie der Metzger zurück:

Clerkes clerkes cometh age, herberw ich habbe iyete
Yif that ye wolle biggen of us to you eny mete
Now crist of heuene it yilde the so -- wel so he may
And sende Nicolas the gode clerke for euer we doth hym pray . . .

Man giebt ihnen zu essen und sie befinden sich sehr wohl, so daß sie Gott und St. Nikolas danken. Dann begeben sie sich zu Bett, doch bevor sie einschlafen, vergessen sie nicht, zu Gott und St. Nikolas

nochmals zu beten. — Da läßt der Schlächter sich von seiner Frau das Beil holen, was diese bereitwillig thut, da sie, wie es scheint, ihn gradezu zur Mordthat verleitet hat. — Als er dann, nach der Mordthat, die Taschen der Schüler durchsucht und nichts findet, ist er außer sich und macht seiner Frau Vorwürfe, da sie ihm geraten hat, die Schüler zu beherbergen. Sie sucht ihn zu beruhigen; er soll auch keine Furcht haben. Sie rät ihm, aus dem Fleisch Pasteten zu machen und es für Schweinefleisch zu verkaufen. — Ihre Ware rufen sie auf der Straße aus. Zufällig kam auch der Bischof vorbei 2c. Die Personen sind scharf charakterisiert; die Frau als Verführerin, als die klügere, die in jeder Lage zu helfen weiß; der Metzger verroht in seinem blutigen Handwerk, doch ebenso wie die Frau gierig nach Gewinn. Der Bischof ist ihnen natürlich bekannt; Abstand und Verwandschaft mit 6. offenbar. Das Versmaß ist eine Langzeile mit 7 Hebungen in Reimparen; entstanden ist die Legende als ein Teil der Vita des St. Nikolas und zwar im Verbande der großen südlichen Sammlung, die ihre Heimat in Gloucester hat. Horstmann (1881, XLIV) vermutet, daß von den Mönchen nach einem gemeinsamen Plane gearbeitet und gesammelt wurde; es schwebte ihnen schon der Gedanke an ein liber festivalis vor. Die Reihenfolge ist: 1, 3, 2, 11, 12, 13, 14, 15, 9b, 6, 9, 7; sodaß die Abhängigkeit von Johannes D. offenbar ist. Die letzten vier Fabeln erweisen sich durch ihre Reihenfolge unbeeinflußt von Wace, dem sie auch sonst in ihrer Wahrung des alten Bestandes unverwandt sind.

11) Vincens v. Beauvais († 1264) Spec. hist. hat Nr. 7, ebenso wenig wie 12) Jacob a Voragine (Erzbischof v. Genua † 1298) in seine Leg. aur. Vincenz behandelt cap. 72: de tribus militibus, quos neci jam oblatos accurrens liberavit und cap. 73: Nr. 14. S. Reihenfolge: 1, 3, 2, 11, 12, 13, 14, 15, 9, 6, 9b, 5. Es fehlen: 4, 7, 8, 10, 16. — Die Reihenfolge ist die des Johannes D., mit dem einzelne Legenden (s. unten) auch im Wortlaut (nach Mombritius) übereinstimmen. Die Reihenfolge 9, 6, 9b, 5 findet sich genau so nirgend wieder, am ähnlichsten in Wace 9, 9b, 6, 5.

12) Leg. aur.: 1, 3, 2, 11, 12, 13, 14, 15 (Translatio) 9b, 9, 4, 6, 5. —

13) In Ms. 1555 (a. a. O.): 1, 2 (+ Kind in der Wanne), 3, 4, 5, 6, 8, 10, 7, 9b.

14) Ivent, rés. ye 814 (a. a. O.) folgendes an die französische Übersetzung der Leg. aur. sich anschließendes Ditte de St. Nicolas:

Les trois enfans resuscita
Qui avoient este mis a mort
Et les mariniers visita
Sur la mer en grant desconfort
En la mer plaine
A haulte alaine
Ils reclamerent Nicolas
Qui au besoing ne faillit pas.

Reihenfolge: 1, 3, 7, 11, 9b, 6, 11, 2, Gebet. — In Bralion (a. a. O. II, 8). St. Nikolas ist auf dem Wege zum Concil nach Nicäa, als er die drei Kinder erweckt und (II, 3); Ein Mann schickt seine 2 Söhne nach Athen auf die Universität, und befiehlt ihnen den Weg über Myra zu nehmen, um St. Nikolas zu besuchen. — Auch diese Fabel klingt an eine Shakespeare'sche Tragödie an,

Macbeth; die Frau überredet und treibt den Mann zur scheußlichen That; sie ist die kluge, die wie dort der Gefahr vorzubeugen weiß. Auch kennt Shakespeare St. Nikolas und erwähnt ihn z. B. in The two gentlemen of Verona III, 1: Launce, the clownisch servant: There (hält ihm einen Brief hin, an dem er, wie Launce vermutet, seine Ungebildetheit verraten wird) and Saint Nicholas be thy speed! Es ist also eine Bezugnahme auf St. Nikolas, den Patron der studierenden Jugend. Ferner King Henry IV, Part. I, II, 1 Gadshill: Sirrah, if they meet not with St. Nicholas, clerks, I'll give thee this neck. Chamberlain: No, I'll none of it: I pr'ythee, keep that for the hangman; for I know, thou worshipp'st Saint Nicholas as truly as a man of falsehood may. Es handelt sich um einen guten Fang, den G. machen will, wenn nicht St. Nikolas oder, wie er sagt, St. Nikolas three clerks dem Unglücklichen zu Hilfe kommen. Shakespeare's Kenntnis von Nr. 7 ist also erwiesen und es vereint sich wohl mit seinen sonstigen Quellen für Macbeth, daß er Züge der Lady M. Nr. 7 entlehnt. — Auch mythische Elemente aus den Sagen von Däumling und Hänsel und Gretel können leicht in Nr. 7 und Nr. 3 wiedergefunden werden. — Eine Vergleichung der Behandlungen, die der Stoff, Nr. 7 und Nr. 3, erfahren hat, weist der prosaischen größere Ausführlichkeit, epische Kleinmalerei zu, so den alten Quellen außer Leo Sapiens' Encomium; die poetische ist lyrisch, und oft, wie die Antiphona (resp. Prose) in Duméril Poés. pop. lat. 1843 von echt künstlerischem Geiste beseelt. Diese kirchlichen Rhythmen lassen an ihrem Reim und rhythmischen Bau hier und da deutlich ihren Charakter als Antiphona und Responsorium erkennen; so scheint Duméril, Poés, 1847, S. 54, ein Lied zu sein, dessen Refrain „Festum ergo pontificis" .. vom ganzen Chor intoniert wurde. Im Mirakelspiel erscheinen die clercs von antiker Anschauung beseelt, wenn es heißt: Schon ist Sol mit den Rossen am Strande angelangt, und bald wird er hinabtauchen.

Was Nr. 7 selbst anbetrifft, so dürfte der Vorgang der sein, daß mit Hilfe von Nr. 3 St. Nikolas als Schützer der Jugend erschien, daß die drei Bürger von Myra sich verjüngen beim Austritt aus dem Verbande, zu dem sie nur lose gehören. Ein weiterer Schritt war es, sie als fahrende Schüler zu fassen, der von den St. Nicolas als ihren Patron verehrenden Clerks, Dichtern und Spielern, gethan wurde. Wace ist diese Erfindung aus dem Grunde abzusprechen, als er die Fabel, wie schon gesagt, mit Geringschätzung behandelt, außerdem als zukünftiger Canonikus wohl auch weniger erfinden, als das gegebene dichterisch behandeln wollte. Auch die dichterischen Behandlungen aus Duméril (1843 u. 1847) kennen sie nicht, oder ließen sie als für kirchliche Gesänge nicht genügend dokumentiert bei Seite; aus dem letzteren Grunde fehlt sie auch in den Compendien des Erzbischofs von Genua und des Kirchenschriftstellers von Beauvais. Daß man thatsächlich, wie schon Wace, sie mit Nr. 14 im Mittelalter zusammenbrachte, zeigt der nordenglische Text (Horstmann 1881, S. 13) v. 221—250:

Ane opir tyme, omang his werkis,
St. Nicolas saued thre clerkis
Pat demid war by pe Emperoure
To suffer dede withouten socoure ....

v. 235. And bifell on þat same night
þe Emperoure þat þam had demyd,
So in his slepe to him it semyd
þat a bisschop, richely arayd
Aperd unto him and þus sayd .... —

Ganz verschwunden ist Nr. 14 z. B. im Ms. 1555, dem spätaltfranzösischen Text.

Die Entwickelung von 14 (und 3) ist diese in den alten griechischen und lateinischen Quellen: 1) in Quelle A. F. S. 30, wozu F. 38: Qui hoc et superius peripsema, septimo et octavo seculo sunt commenti .. cives eos Myrenses reor. Teil davon oben mitgeteilt. 2) Wenn die Erzählung im Martyrol. des Rabanus Maurus echt ist, was F. 111 stark bezweifelt. Dubito autem an haec omnia e manu sint Rabani, qui in suo Martyrol. hac die, de solo St. Nicolas tanta non poterat, nec debebat apponere. Anachronismen. S. auch Horstmanns Hinweis auf Schwierigkeit in der Kritik. F. 111: Eodem die Natalis Nicolai Myrensis Ecclesiae Metropol. Episcopi. Qui temporibus Constantini Augusti, cum pagani et heretici tumultuarent et Ecclesiam Dei erroribus suis vexarent; adveniens illuc composuit errorem ... Erat enim quidam Praeses ibi, nomine Eustachius, qui per cupiditatem pecuniae, multos Christianorum laeserat etc. Das geht offenbar nicht auf den Text A. zurück. — Und R. M. hätte sich doch als kirchliches Oberhaupt möglichst genau an das Sicherverbürgte gehalten. — 3) Methodius, der Metropolit von Constantinopel feiert St. Nikolas als den Freund der Armen (Nr. 3) und der Gefangenen (Nr. 7) und sagt: οὐχ ἔστι γάρ, ὡς οἶμαι, τῶν ἐν τῷ κόσμῳ πιστῶν, ὃς οὐχ εὗρεν αὐτὸν ἐν κινδύνοις βοηθὸν· καὶ ἐν θλίψεσι διαφόροις ὀξέως ἐπίκουρον. Vorher erwähnt er seine jährlich wiederkehrende Feier (!) προλάμπει δὲ αὐτὸς διὰ τῆς ἐτησίου μνήμης, — und so sehr M. sich selbst getrieben fühlt, St. Nikolas zu verehren, so folgt er in seiner dithyrambischen Lobpreisung doch dem Auftrage des gottgeliebtesten Freundes aller Guten, Leon. Er betont des St. Nikolas edle Abkunft, seine schon in frühester Jugend geübte Frömmigkeit (= Nr. 1) dabei auf die Übereinstimmung seines Namens verweisend; darauf sehr ausführlich Nr. 3. Er wird zu der edlen That durch seine Frömmigkeit getrieben: Τοιγαροῦν ἀκούειν, ὥσπερ δοκῶ, τοῦ θεοῦ διὰ τοῦ μακαρίου προφήτου Δαβὶδ φανερῶς λέγοντος. Πλοῦτον ἐὰν ῥέῃ, μὴ προτέθεσθαι καρδίαν. Ὁμοίως δὲ τοῦ Παροιμαστοῦ φανερὸν διδάσκοντος. Ἐλεημοσύναι καὶ πίστεις μὴ ἐκλειπέτωσάν σε· ἄφαψαι δὲ αὐτὰς περὶ τῷ τραχήλῳ καὶ εὑρήσεις χάριν. — Gott schickt seinen Engel (in Nr. 3) St. Nikolas — ἐπιπέμπει αὐτῷ ἄγγελον ἀγαθὸν, τὸν θεῖον λέγω Νικόλαον. — Verweis auf Salomon. Doch auch der Vater verlangt, den Engel Gottes kennen zu lernen. — St. Nikolas heißt ὁ τῆς Τριάδος λατρευτὴς ... Dann Nr. 2 (ausführlich), wobei besonders St. Nikolas Glaubensbekenntnis aufgestellt wird, welches das wahre Dogma der Kirche betreffs der Dreieinigkeit ist und nicht von Sabellius noch Arius Irrlehre verdorben. Methodius entwickelt eine eingehende Kenntnis der Lehrstreitigkeiten, trinitarischen Fragen, s. Kurtz § 32, 1 u. ff. —: θεὸς ἐφανερώθη ἐν σαρκὶ, ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι, ὤφθη ἀγγέλοις, ἐκηρύχθη ἐν ἔθνησιν, ἐπιστεύθη ἐν κόσμῳ, ἀνελήφθη ἐν δόξῃ. — Dann Nr. 13, Zerstörung des Dianatempels. Kurz erwähnt Nr. 12, als einer der Fälle, wo er den Hülfsbedürftigen beistand, Nr. 14

ziemlich kurz; denn alle Welt kennt das Wunder: καὶ γοῦν οἴδατε (?) ἴστε σαφῶς οἱ τὴν ἐπιγεγραμμένην αὐτῷ πρᾶξιν μετὰ χαρᾶς ἐνθέου ἀναγινώσκοντες, zwar mit Nennung der Personen, doch ohne Erwähnung aller weiteren Umstände und vor allem 14a und 14b getrennt, sodaß Nr. 7 schon hier vorgebildet liegt. Jünger mußten die 3 Männer erscheinen, weil unbedeutender im Vergleich zu den 3 Feldherrn. — Aus Methodius stammt also die Zerreißung von Nr. 14. Nr. 14 erscheint, wie St. Nikolas selbst, als durchaus bekannt. — 4) F. 50ff. περὶ τῶν ναυτῶν: Nr. 11 und Nr. 13, in der später bekannten Fassung, ähnlich wie es oben erzählt ist; nach F. sind diese beiden in eine Lobpreisung des St. Nikolas verflochtenen Wunder nicht von Methodius, sondern von späterer Hand geschrieben, auch in anderem Stil. Darin S. 55 wird Nr. 3 und Nr. 14 angedeutet: ὁ τῆς σωφροσύνης ὑπερυμνητὸς ὑφηγητήρ: ὁ τῶν παρανομούντων σφοδρότατος ἐπιτιμητήρ: ὁ τῶν συκοφαντουμένων ταχύτατος ἐλευθερωτής ... Es ist ein Gebet zu St. Nikolas und nach F. 50 Farcimen ergo esto, Graeculi sequioris aevi hoc miraculum. — 5) F. 67 aus cod. 821, pag. 265. Übersetz. „Pauca e multis narrabo vobis. Johannes quidam nomine ... a tenera aetate. Sancto huic et Thaumaturgo advocato confidens Nicolao et eius intercessionibus defendi ratus, pretiosam eius Imaginem sibi comparavit etc. handelt von einem Presbyter, namens Christophorus, aus Mitylene, der es in der Gewohnheit hatte, zur Erinnerung an St. Nikolas nach Myra in Lycien zu reisen, um sein Grabmal zu verehren, aus dem noch Oel floß. Er wurde von den Arabern ergriffen, nach Creta geschleppt, und mit den andern in eine 3fache Beute geteilt; die einen sollten durch's Schwert hingerichtet, andere ins Gefängnis geworfen und die dritten in Knechtschaft geführt werden; der Presbyter zum Schwert; in höchster Gefahr ruft er zu St. Nikolas, der plötzlich vor ihm erscheint. Der Henker befiehlt ihm den Nacken zu neigen; das thut er, doch die Augen auf St. Nikolas geheftet. Als ihm der Henker den Kopf abgeschlagen, da geschieht etwas Schreckliches: das Schwert sprang aus seinen Händen (vergl. Nr. 14a) und der Tote steht unversehrt da. (καὶ ὁ ἱκέτης ἀβλαβὴς διεφυλάττετο.) Der Presbyter erklärt dem erstaunten Henker das Wunder. Als dieser von St. Nikolas hört, dessen Wunder er schon kannte, schenkt er ihn und vier andere dem Wunderthäter und schickt ihn ins Römische Land, καὶ πρὸς τὰ οἰκεῖα βαδίζειν, διὰ Νικόλαον τὸν τρισμάκαρα παρακελευόμενος. Τοῦτο τίς ἂν ἀξίως τὸ θαῦμα προσεφηγήσεται; ποία ῥηθόρων δεινότης; ἢ ποία φιλοσόφων πλοκή ... Es ist: Nr. 5, Nr. 14, Nr. 9 in eins verwebt. — 6) F. 69. Petrus hat gelobt, Mönch zu werden; doch ehe er sein Gelübde erfüllt, wird er in einer Schlacht in Syrien von den Barbaren gefangen und nach Samara in's Gefängnis gebracht. — Ὄντος γὰρ αὐτοῦ ἐν τῇ πέμπτῃ σχόλῃ, καὶ μετὰ στρατοπέδων διαφόρων ἐπὶ Συρίαν ἀποσταλέντος ... Er erinnert sich seines Gelübdes und seiner Schuld; fleht zu St. Nikolas, der ihm dreimal erscheint; das dritte Mal mit Symeon, der bei Gott noch angesehener ist, als St. Nikolas, und schließlich Gottes Vergebung erwirkt. Symeon ῥάβδον χρυσοῦν μεταχειριζόμενος. Ἐφοὺδ τε καὶ Κίδαριν καὶ Ἐπομίδα περιβεβλημένος (?) — Er verspricht, sein Gelübde zu erfüllen. Symmeon berührt seine Fesseln mit dem goldenen Zweige und diese gleiten von ihm wie Wachs vor dem Feuer. St. Nikolas begleitet ihn noch. Petrus ist sich zunächst nicht klar, ob nicht alles ein Traum, er befindet sich außerhalb der Stadt und

St. Nikolas führt ihn in einen Garten, wo er Früchte pflücken soll. In Griechenland verläßt er ihn, und Petrus wandert weiter nach Rom. St. Nikolas aber erscheint dem Papst und bereitet ihn auf die Ankunft des Petrus vor. Als der Papst in die Kirche tritt, es ist an einem Sonntag, mustert er die Menge und erkennt Petrus und ruft ihn Πέτρε, ὁ ἀπὸ Γραικίας ἐληλυθώς und erklärt ihm, wie er seinen Namen wußte. Dann erhält er die Tonsur. — Es sind wiederum Elemente von Nr. 14, Nr. 5, Nr. 2. — Zum Schluß allgemeine Betrachtung über St. Nikolas, der den Seeleuten, den Reisenden, den Unglücklichen, den Gefangenen beisteht, Schützer der Witwen, Waisen und Kranken. Mit den Freudigen freut er sich u. s. w. und überall ist er gegenwärtig in Indien, Britannien; ja auch den Andrang der Barbaren hemmt er. Gebet. — 7) F. 75. Das herrliche Gebet des Kaisers Leo VI, Sapiens. Z. B.: Οὐχ οὕτως γὰρ λύχνος ἐπὶ λυχνίᾳ τεθεὶς ὑψηλῇ καὶ διαχρύσῳ φωτίζει τὴν τῆς νυκτὸς ἀβλεψίαν, ὡς σύ γε πρώην ἐπὶ τὸν θρόνον ὑπὸ Χριστοῦ τοῦ ἀληθινοῦ φωτὸς ἀνατεθεὶς ... Vergleich mit Abel, Enos, Enoch, Noe, Abraham, Isaac, Jacob, Job, Joseph, Moses, David (c. Goliath). Οὐ μόνον δὲ τούτων, ἀλλὰ καὶ τῶν Χριστοῦ μαθητῶν, οἷς ἡ χάρις, καὶ ἀλήθεια τὸ νομικὸν καὶ σκηνῶδες διαπετάσασα· περιδέῤῥεον τῆς ἀληθοῦς ἐν πνεύματι λατρείας, ἀνακάμπτεις τρανῶς ἡμῖν τὰ μυστήρια ... (?) — Dann vergleicht er ihn mit dem Landmann, dem Baumeister, dem Soldaten und fragt, ob er ihn Gottes Engel nennen soll — erwähnt auch seine Kämpfe gegen Arius und Sabellius. Darauf Nr. 14b. Vergleich mit Abbacuc. Nr. 11, Nr. 12, wobei die Gabe von 3 goldenen Thalern Διὸ καὶ χρυσίνους τρεῖς, ὡς ὁ λόγος ... (= ein Element von Nr. 3); darauf Nr. 14a ἐξαιρεῖσθαι δὲ καὶ μιαιφόνου σφαγῆς τοὺς ἐμπίπτοντας — sein Kampf gegen die Marcionisten (Kurtz § 27,11); seine Versöhnlichkeit bei anderen Gelegenheiten. Lobpreisung von Myra, die einen solchen ποιμήν und προστάτης gehabt. Wiederum Nr. 14b die Traumerscheinung. Seine Mitkämpfer und Leuchten der Dreieinigkeit: Crescens, Dioscorides, Nicocles. Aufforderung zur würdigen prunklosen Feier des Festes. — Verurteilung des Gepränges heidnischer Feste. — 8) F. 86. Metaphrastes. S. 89 Nr. 3. Die Absicht des Vaters, sich und seine Töchter zu ernähren. Der Vater weint vor Freude über das Gold, wie in Methodius. Er erklärt, wie der Vater St. Nikolas erkennen konnte! οὐδὲ γὰρ τῶν ἀσήμων οὗτος, διὰ τὴν ἀρετὴν ἦν, καὶ τὸ τοῦ γένους ἐπιφανές. S. 98, die 3 goldnen Gaben der Kornschiffer Nr. 12 und 3. Darauf Nr. 14, ausführlich mit den Ortsangaben von Myra Leo, Κατὰ τοὺς καλουμένους Διοσκόρους ἐν τῇ πλατείᾳ. Vgl. die Erzählung von Quelle 1 F. 30ff., woraus diese genommen und von Metaphrast nur wenig verändert, einiges falsch gelesen ist. Keine Kopie; ausführlich erzählt von S. 98 bis 104. — Das ganze trägt mehr den Charakter einer vita, obgleich auch mit zahlreichen Ermahnungen gespickt; es ist eine Verbindung von einzelnen Wundern aus Nr. 17 und Methodius. — 9) F. 112. Lipomanus S. 242 verso Johannes Diaconus, Nr. 14, **nicht** abhängig von Methodius, dagegen wohl von Quelle 1; doch auch Johannes erscheinen die drei Männer von 14a (nach Lipomanus) schon als tres iuvenes milites; in platea Dioscori übereinstimmend mit Metaphrast, gegen F. 31. Die Kirche heißt: ecclesiam martyrum Crescentii et Dioscori; bei Metaphrast: Κρεσκέντος καὶ Διοσκορίδου; Quelle 1: Κρεσκέντος καὶ Διοσκορίδους. Darauf nach Birra; Metaphrast: παρὰ τὸν

Βηρᾶν; Quelle 1: εἰς τὸν καλούμενον Βηράν. Auch den Einwurf, daß ja Eudoxius und Simonides daran schuld seien, beantwortet St. Nikolas wie in Quelle 1 gegen Metaphrast: Nicht diese, sondern Gold und Silber sind daran schuld. — Zwischen Lipomanus und F. 119 ist folgendes Verhältnis:

Falconius: Praeterea, cum in Phrygiae partibus, quaedam gens, cognomine Aitaiphala, seditiosis machinationibus nixi, a Constantini Caesaris imperio descivissent, confestim idem Augustus, tres militiae Principes (quos Dolopes, Stratilatas vocant).

Lipom.: Praeterea cum in Phrygiae partibus gens, cognomine Artaiphala, seditiosis machinantibus viris, a Constantini Caesaris Imperio discessisset, confestim idem Augustus tres militiae principes, quos Dolopes stratiles vocant.

Doch gehen die beiden Texte an einzelnen Stellen vollständig auseinander und es ist nur der Gang der Erzählung ungefähr der gleiche; die Namen ändern sich auch. Eustachius (Lipom.) = Dacianus. F. giebt einen collationierten Text aus seinen beiden Handschriften und' Lipomanus, s. Lipomanusausgabe ist nicht die hier vorliegende. —

Aus dem Mitgeteilten ist ersichtlich, wie Nr. 7 entstanden ist: Trennung in Methodius, Verjüngung in J. Diak.-Lipoman. Darauf die Rhythmen in Reliqu. Antiqu. und schließlich im späten M. A. Wiederverbindung im nordenglischen Text. Nr. 3 erscheint vollkommen entwickelt in Methodius, der dieser Geschichte einen Ehrenplatz zuweist; da er das ältere Nr. 14 nur leichthin streift, lag ihm der Wert der Behandlung wohl in der Neuheit. Leo VI deutet nur die dreifache goldene Gabe an in Nr. 12. Metaphrast ausführlich; ebenso Johannes (Lipom. 239 verso = Mombritius), der zwar Methodius zur Vorlage zu haben scheint, ihn aber ganz frei behandelt. Die Thränen fließen auch bei ihm und zwar zum Beweis seiner Freude für den Leser. Er folgt ein längeres Zwiegespräch des Verfassers mit dem Vater, wobei dessen Dank- und Handlungsweise ins schärfste Licht gesetzt wird; fehlt in Methodius. Johannes D. Absicht ist, die Fabeln des St. Nikolas aus seiner theologischen Denkweise zu erklären und sie mit den Stoffen der heiligen Schrift zu durchdringen. Dabei gelingen ihm allerdings auch Vergleiche wie der folgende: Jacob und Laban mit St. Nikolas. Die abgeschälten Weidenzweige, um alles verschiedene zu erhalten dort, hier die verschiedenen Freuden des Himmels.

II. Eng verwandt mit Nr. 14, 3, 7 sind 4, 5, 6, 10, 11; überall handelt es sich um Raub oder Verschwinden, drohende Todesgefahr eines Kindes oder Jünglings und die zauberhafte Rettung. Die Entwickelung von Nr. 5 und Nr. 6 hat manche Schwierigkeit für die Untersuchung. Sie hat weder Methodius noch Joh. Diak. zum Anfangsglied. — 1) Methodius, F. 49: ὀρφανῶν πατήρ, καὶ χηρῶν προασπιστὴς δεικνύμενος. — Vielleicht als Andeutung oder empfundene Lücke im Wunderbericht. — 2) Nahe verwandt Nr. 11. F. 50, Περὶ τῶν ναυτῶν. Er erscheint den Schiffern, die nahe daran sind zu ertrinken; sie erkennen ihn in der Kirche wieder. Das ganze F. 50—55 ist eine Predigt, der die 2 Wunder Nr. 11 und Nr. 13 zu Grunde gelegt sind. (Nicht von Methodius, wohl aber in derselben Hd. befindlich.) — 3) F. 57, Περὶ Δημητρίου τοῦ ἐκριφέντος ἐν τῇ θαλάσσῃ = Nr. 6. Demetrius Heimat Eleutherium, Reise von Constantinopel, um das Fest des St. Nikolas in Athyros in Thracien zu feiern. Sturm, D. fällt ins Meer, hält sich am Tau und hat nur noch Zeit, zu

6*

rufen: St. Nikolas hilf mir. Durch unsichtbare Kraft in sein Haus getragen. Thüren verschlossen. Nachbarn hören seine Stimme und finden ihn triefend. — 4) F. 58 = Nr. 5. Περὶ Βασιλείου τοῦ αἰχμαλωσθέντος ὑπὸ τῶν Ἀγαρηνῶν καὶ ἀπενεχθέντος ἐν τῇ τῶν Κρητῶν νήσῳ. (Cod. Vat. 821): Ort der Handlung: Ἀγροικός τις τῶν τῆς ἐσχατιᾶς οἰκούντων τῆς παραλίον Τύρων. Agarener plündern den Tempel, wo der Knabe Basilius mit andern zur Kommunion weilt. In Creta dem Amir zum Geschenk gemacht. Wehklagende Mutter. Nächstes Jahr Feier des St. Nikolasfestes. Gebell der Hunde. Aus Furcht vor den Agarenern löscht man die Lampen aus. Da steht B. in Agarenerkleidung mit einem Becher im Zimmer. Als er dem Amir den Becher reichen wollte, sei er ergriffen worden &c. — 5) F. 65 (cod. 821) = Nr 11, vom Mönch Nicolaus. Sturm. St. Nikolas erscheint dem Mönch auf dem Meere; verschwindet, Beruhigung des Meeres. — 6) F. 66 (cod. 821). Μεθοδίου περὶ Ἰωάννου τοῦ πατρὸς αὐτοῦ = Nr. 5 u. 6. Ein Bild des St. Nikolas (= Nr. 9) wird von ihm verehrt. Sturm bei Autandros oder Brandung hindert sie am Landen; sie ertrinken. „St. Nikolas hilf mir." Θάνατος καὶ βυθὸς τὸν ἄνδρα κατεμερίσαντο. Hilfe des St. Nikolas. — Was sind dagegen: Τί μοι πρὸς ταῦτα Μωσαϊκὰ τερατουργήματα, ἢ Ἡλίου καὶ Ἐλισσαίου τὰ πολυθρύλλητα θαύματα; τοῦτο, μόνος Χριστὸς ἐπεδείξατο, ὁ πάλαι τὸν Ἰωνᾶν ἐκ τοῦ κήτους ῥυσάμενος καὶ Πέτρον τὸν κορυφαῖον τῷ βυθῷ σάλῳ καταποντούμενον. — Diese Erzählungen klingen wie Empfehlungsschreiben für St. Nikolas. — 7) F. 67, s. oben — 8) F. 127 (nach F. nicht von **Joh. Diac., sondern späteren Datums**) = Nr. 5. Ort der Handlung: civitas Myreae. Ein Sterbender befiehlt seiner Frau, das Nikolasfest zu feiern. Die Mutter schickt ihre 3 Söhne an die Küste, um Einkäufe zum Fest zu machen. Landung der Saracenen. Ergreifung des jüngsten. Wehklagende Mütter, Trost der anderen Frauen und Erinnerung an die **Errettung dreier Männer** vom Tode. F. bemerkt ganz recht, daß sie noch nichts von Nr. 7 wußten; da sie sonst die Mutter daran erinnert hätten. Am Nikolastage in der Kirche neue Beschwörung des St. Nikolas. Sie werde ihm keine gleichen Gaben an Wachs und Öl geben; wenn sie aber den Sohn wiedererhält, will sie die Gaben verdoppeln. Der gestohlene Sohn hatte die Schafe seines Herrn zu hüten. Seine Bitte zu St. Nikolas; und Erinnerung an die **juvenes,** jam sub ense depositos. Libera me, Christe . . ., qui liberasti **tres pueros** de camino ignis ardentis et filium viduae a vinculo mortis solvisti. Da erscheint ihm ein leuchtender Jüngling. Er wird am Kirchenportal niedergesetzt. — 9) Mombritius, p. 171, Lipomanus, p. 246 verso (Joh. Diak. untergeschoben). **Nr. 5.** Cethron baut mit Reliquie des St. Nikolas Kirche in Excoranda. Seine Gattin Euphrosina. Schmückung der Kirche mit goldenen Kränzen infolge der Wunderwirkung der Reliquie. Geburt eines Sohnes = Adeodatus (= Nr. 5). Knabe 7 Jahr alt. Die Agarener (s. 4) berauben die Kirche und den Knaben. Beute des Königs Marmorinus. Die Eltern suchen den Knaben. Schmerz der Mutter ausführlich und mit künstlerischem Sinn geschildert. Wiederkehr des Nikolastages. Cethro erinnert an die Wunder des Heiligen: Befreiung der 3 Unschuldigen vom Strange des Todes und vom Zorne des Kaisers Const. — In der Kirche die flehende Mutter, die Hände erhoben. Bereitung des Mahles für Geistliche und Arme. „Sacerdotes vero et levitae simul omnes canere cœperunt horas ad laudem domini et beati confessoris et

episcopi." (S. die Einleitung Nr. 1.) — König von Babylon und Adeolatus: Auf die Klage des Knaben: warum seufzest Du — und dann: wer könnte Dich mir entreißen, solange unser Gott mir Macht über Dich giebt. O miselli quid vobis prodest ista cogitare: cum ego vos apud me habeo? Et quis est qui de manu mea vos tollere possit, quamdiu deus noster vult ut vos habere debeamus. Fer mihi bibere ... Als er den Becher nimmt zum Trank und mit Wasser ihn zuvor spülen will (vgl. Nr. 6), ergreift St. Nikolas ihn beim Schopf und bringt ihn seiner Mutter zurück. Man findet ihn außerhalb der Kirche mit dem Becher in der Hand, worin noch das Wasser. — Man fragt ihn nach seinem Namen. — Damit stimmt fast wörtlich Vincent. Bellovac. XIII, 79, 80. —

Die Elemente der beiden Nr. 5 und Nr. 6 sind: 1) Raub oder Ertrinken eines Jünglings. 2) Rettung durch St. Nikolas. 3) Verehrung des Heiligen. 4) Niedersetzung des Erretteten an der Kirche. 5) Der Jüngling ein Geschenk des St. Nikolas. 6) Stiftung eines kostbaren Bechers. — Die Rettung geschieht in verschiedener Weise; entweder erscheint St. Nikolas auf oder in den Wellen des Meeres; er läßt die Wellen sich beruhigen oder entführt den Ertrinkenden oder Geraubten über das Meer. Die Verehrung des Heiligen geschieht in einer ihm geweihten und mit einer Reliquie dotierten Kirche. Die Eltern entrichten eine regelmäßige Gabe von Wachs und Öl, bewirten die Geistlichen am St. Nikolastage, wohnen der Messe bei. Die Geistlichen feiern ihn außerdem noch in den Horen. Stiftung einer besonders kostbaren Gabe, und ihre Vertauschung mit einer anderen etwas geringeren. — Die Entführung oder der Tod ist als ein Wiedernehmen eines Geschenkes zu betrachten und zu vergleichen dem Leben, welches wie ein Geschenk des Himmels dem Menschen wieder genommen wird. Es ist unabweislich, daß wir hier neben der einfachen Beobachtung vom Tode die antiken Sagen vom Raube des geliebten Kindes wiederfinden. In dem König von Babylon, dem Fürsten der Agarener, ist Pluton gezeichnet; in ihrem Schmerz tritt auch hier einzig die Mutter hervor; man hat hier die Dreiheit fallen lassen. Der Ort, wo der Raub geschieht, ist auch hier das Ufer des Meeres, oder auch die Kirche selbst; wenn auch Plutons Sitz in der Tiefe der Erde ist, so wird doch gelegentlich auch der Okeanos als solcher genannt. S. Preller-Robert, S. 758, und die Eleusinischen Mysterien, S. 786, und die anderen Mitteilungen über den Ort der Unterwelt. Preller-R., S. 812. Odysseus schifft über den Okeanos, bis er an eine niedrige Insel kommt, wo die Haine der Persephone und das Haus des Aïdes, also doch die ganze und die wirkliche Unterwelt ist, nicht etwa blos ein Eingang in die Unterwelt ... Auch das Leben in der Unterwelt, S. 820, wozu hier das Mahl des Königs zu vergleichen. So erscheint St. Nikolas als ein mächtiger Heroe, der in das Reich des Schweigens hinabsteigt, wie ein Herakles, Orpheus.

Diese Elemente sind unschwer an Nr. 5, 6, 11 wiederzuerkennen, aber hier nicht mehr vom antiken Geist durchdrungen, sondern Erzählungen, die wohl noch auf den Inseln des aegaeischen Meeres und an der Küste gepflegt, jedenfalls aber von den Gelehrten gelesen wurden. Sie haben sich eines neuen Heros bemächtigt, neben St. Nikolas, auch des St. Georg, s. F. 58 (Menolog. Graecor, 23. April). Von Leo VI. sapiens wird die Sage von Daniel und Habbacuc zum Vergleich

erwähnt, F. 78. Doch auch der Mythos von Ganymed scheint wenigstens äußerlich für Nr. 6 Elemente abgegeben zu haben. S. Preller-Robert, S. 499. „Nach Il. Y. 233 ff. war er ein Sohn des Tros, den die Götter wegen seiner Schönheit der Erde entführten, damit er dem Zeus als Mundschenk diene und immer unter den Unsterblichen weile." Die Sage war besonders in Kl.-Asien und auf der Insel Kreta heimisch (s. Strabo XIII, 587), von welcher letzteren auch die gewöhnliche Auffassung des Ganymed als des Lieblingsknaben des Zeus im erotischen Sinne des Wortes abgeleitet wird. „Auch erzählt man, daß nicht Zeus, sondern Minos oder Tantalos ihn geraubt habe". Preller-R., S. 18, behauptet, daß die alten Mythen sich zwar bis an die Grenzen des Heidentums und der alten Welt fortgesetzt haben, aber immer aus der vorliegenden Litteratur, nie aus der Volkssage, die längst nicht mehr bestand, genommen waren. Stoiker und Neuplatoniker bedienten sich derselben, um ihre eignen Theorien in allegorische Beziehung zur mythischen Zeit zu setzen; auch die Kirchenväter notieren sie, Umstände, die auch für die Entstehung dieser Fabeln in Rechnung zu ziehen sind. In Johannes Diak. sowie Leo VI. S. und sonst werden die alttestamentlichen Figuren besonders zur Schmückung und Deutung benutzt, oft nur mit der gesuchtesten Beziehung und zumeist offenbar, um dem Werke dadurch einen höheren Wert zu geben.

So oder ähnlich mag die Verzierung und Anspielung in den älteren Werken vollzogen gefunden werden, welches zu betrachten hier keine Zeit noch Raum ist.

Die Fortsetzung im späteren Mittelalter und Occident ist folgende: Nr. 5 — in Wace (Ms. 902, v. 923—1068) erzählt nach dem Mombritiusschen Text: Getro, Eufrosine, Escordance (Delius a. a. O. Alisandre). Gespräch des Königs mit dem Knaben wenig verändert. — Wright: Early Myster. (a. a. O. p. 15), 4 Mirakel, nach dem Mombritiusschen Text, Coussemaker Dram. Liturg. mit Noten, S. 123 ff. Marmorinus, Excoranda, Getro, Eufrosina, Adeodatus. 1. Scene: König und seine Soldaten. 2. Raub des Knaben. 3. König und Knabe: Streit um die größere Macht Apollos oder des Christengottes. Der Knabe sagt z. B.:

Deus tuús mendax et málus est;
Stultus, cecus, surdus et mutus est
Talem Deum non debes colere
Qui non potest seipsum regere.
Rex: Noli, puer, talia dicere
Deum meum noli despicere
u. s. w.

Über diesen 10 Silbner s. Gröber, Grundriß II, 26. 4. Euphrosina und Chor der wehklagenden Frauen.

Euphrosina: Qui salvasti multos in palago
Et tres viros a mortis vinculo . . .

5. In der Kirche. Gebet der Mutter mit erhobenen Händen, sie wendet sich an Gott und hofft, daß St. Nikolas für sie sprechen wird. Dann geht sie nach Hause zur Bereitung des Mahles. 6. Mahl des Königs.

Rex: Heu! Miselle quid ita cogitas,
Quid te juvat cordis anxietas.
Nemo potest te michi tollere.

7) Vor der Kirche. — Legenda aurea: Agarener (franz. Übers. les Garenez, fehlt in Wace). Es ist eine verkürzte Wiedergabe nach dem universalgeschichtlichen Grundgedanken des ganzen Werkes. Die französische Übersetzung bietet einiges Interesse, durch ihre Verstümmelung alter Formen (reuendras für remendras = remanebis). Dazu zum Schluß: Et lon dit **ailleurs** que celuy iouvencel fut ne de **normendie** et alla oultre mer et fut prins du souldan et le faisoit batre devant luy treffort souvent et . . . . . . et adoncques sendormit: et quant il sesveilla il se trouva en la chappelle de son père. Daran schließt sich ein Ditte, nicht zur Leg. aur. gehörig, worin Nr. 6, doch nicht Nr. 5. — Ähnliche Erzählungen waren im Umlauf: S. Bulletin de la société (s. oben) Ms. latin du XIII s. Bibl. publ. d'Alençon Nr. 19. Dorf St. Pierre, Diœcese von Rouen. Hugues erbaut die Kirche von St. Nikolas wieder auf. Dafür Grabstätte vor der Kirchenthür. Stirbt plötzlich in Constanz auf der Reise. Seine Frau ist untröstlich und zankt auf St. Nikolas. Da erhebt er sich und sie reisen in die Heimat, wo er an dem vorher bestimmten Tage, erste Woche des Mai, stirbt. — S. Catalog. Codd. Hagiogr. Lat. Bibl. Nat. Paris II, 405, Append. ad cod. 5368, Libel. conscript. a quodam monacho Beccensi. — Stirbt am Lacus Losana. — Ribadeneira (a. a. O. III, 7 u. a.) Port St. Nikolas bei Nancy. Der Ritter aus dem heiligen Lande. Der Sakristan findet ihn vor der Kirchenthür. Die Ketten des Gefangenen lösen sich von selbst. Procession „de l'esclave". —

Nr. 6. Wright-Halliwell Reliquiae, p. 201.

Quidam pater familias multas habens divitias
Erat solitus pergere ad limina ecclesiae
In qua corpus sanctissimi humatum jacet presulis
Atque quotannis debita persolvere munuscula.

Beschreibung des 1. Bechers:

Uniones cum juspide auro miscet Arabiae
A Salomonis tempore vix fuit opus simile
Factum est vas aureum cuivis regi congruum
Lapidibus circumdatum mirifice compositum.

Dem Goldschmied gelingt es jedoch nicht, soviel Mühe er sich auch giebt, den zweiten Becher ebenso schön zu machen wie den ersten:

Ille dat, iste recipit, cepto insistens operi
Laborare non desinit et tamen nihil proficit
Instrumenta deficiunt naturam perdit obrizum
Velut vitrum perfragile gemmae ruunt ab opere
Cernens magister propriam nil valere industriam
Simul in unum colligit, aurum gemmasque reddidit.

Darauf geht der Mann mit Frau und Sohn auf die Reise zu St. Nikolas und nimmt viele Diener mit.

Sed cum foret in pelago, pater petit a filio
Ut predictum vac(s) capiat sibique potum tribuat
Currens puer quam totius, arripit sciphum promtulus
Quem priusquam miscuerit refrigidare voluit
Qui cum in aqua tinguitur, de manibus elabitur
Sed cum cupit retrahere simul ruit in equore.

In der Kirche des St. Nikolas:

Tandem post multas lacrimas offert ingrata munera
At gloriosus pontifex indignans tali munere
Mox ab altari reppulit quicquid miles apposuit.

Sehr schnell erkennt der Herr, was der Grund des Unwillens des St. Nikolas und seines schweren Verlustes ist.

Tunc res aperte cleruit (paruit) qua propter infans periit
Qui tenere non poterat sciphum quod pater voverat
Dum in sacris solemniis festa peragunt populi
Et sua infortunia plangit pater familias
Ecce puer ingreditur sciphum ferens in manibus.

Der Bericht des Knaben, nachdem der Vater sich von seiner freudigen Erregung, die ihm die Sprache und alle Kraft benommen hatte, erholt hat:

Infit ille, cum cecidi, senex mihi apparuit
Venustatis angelicae in veneranda spetie
Cui ut mater piissima tenuit inter brachia
Michique sciphum tradidit et dixit: ne timueris
Qualiter me eduxerit de tam magnis periculis
Egomet ipse nescio sed mirans adhuc stupeo
Hoc unum tamen recolo, quod educto de pelago
Ductor ostendit semitam ducentem ad aecclesiam.

Auch Gröber (a. a. O. II, 1, 175) verweist auf Antiqu. reliqu. als Handschr. des 10. Jahrhunderts. Nach Wace (Delius v. 804—923, Ms. 902 v. 803—922) wurde Nr. 6 erzählt; die beiden Hss. weichen in einigen Punkten (vessel dargent, vessel dor, — cest hom manoit juste la mer — ultre mer) von einander ab. Die Eltern wären dem Sohn nachgesprungen, wenn sie die Schiffer nicht daran gehindert hätten. —

Vincenz v. Beauvais († 1264) Spec. hist. XIII, 76 ist in der 2. Hälfte mit Reliquiae antiquae (10. Jahrhundert) verwandt. Es mögen beide Autoren hierfür dieselbe Quelle gekannt haben. De Puero cum vase in mari submerso et patri restituto. Anfang wie Wace; das kostbare Gefäß, wozu er ein Talent Gold dem kundigen Goldschmied gegeben hat, wird beschrieben. Etiam variis gemmarum ordinibus mirifice decoravit . . . Der zweite Becher gelingt nicht nach Wunsch. Artifex aurum tulit et saepius fundendo et tundendo, nulla tenus secundum velle suum, aliquod efficere opus exinde praevaluit. Quod cum viro retulisset, ille in sua cupiditate permanens decrevit illud aurum et gemmas sancto pariter deferre Nicolas. Er geht mit Frau und Sohn und großer Dienerschaft zu Schiff und befiehlt an einem heißen Tage dem Sohn, denn nur ihm und seiner Gemahlin war es erlaubt, den Becher zu berühren, Wasser zu schöpfen. — Nach beendeter Fahrt eilt der Vater auf den Grabhügel des Heiligen (ad tumulum sancti). Als er Gold und Edelsteine auf den Altar legen will, wird die Gabe zurückgewiesen — und zwar nur einmal. Der Vater bekennt und erkennt seine Schuld; der Sohn erscheint. Seine Erzählung von der Rettung durch einen ehrwürdigen Greis, der ihn gestützt und ans Ufer getragen und ihm den Weg nach der Kirche gezeigt habe. — Einige Übereinstimmung und Verwandschaft scheint zwischen Wace und

Legenda aurea zu bestehen. Leg. aur. (franz. Übers. Nr. 11, Zeile 452—488) läßt den Vater den Entschluß eines Geschenkes zwar erst nach der Geburt des Sohnes fassen, wovon Wace nichts erwähnt, und den zweiten Becher dem ersten gleich sein (et en fist faire ung autre de telle valeur), während Wace den Unterschied beider einigermaßen betont, der zweite Becher wird aber bei beiden dreimal ohne Erfolg auf den Altar gelegt, und der gerettete Sohn erzählt ausdrücklich in aller Kürze, daß St. Nikolas ihn gerettet hat. — Als 6. Beispiel der Gestaltung dieser Fabel sei noch der südenglische Text (Delius, Laud 108) erwähnt. Dieser zeigt wieder, wie z. B. bei der Adeodatus-Fabel, daß England diesen Stoffen eine ganz besondere Behandlung hat zu Teil werden lassen. Die alten Elemente werden neu umgegossen. Die Bitte um einen Sohn sucht der Vater durch Verheißung eines kostbaren Geschenkes eindringlicher zu machen. Nach der Geburt des Sohnes läßt der Vater einen goldenen Becher anfertigen. Der weitere Verlauf ist der bekannte. Auch wird wie in Wace der Becher mehrere Male auf den Altar gestellt. Der Vater bittet St. Nikolas, diesen Becher anzunehmen, da der andere, wie er wisse, mit seinem Sohne in den Fluten sei! Diesen mag der Sohn selbst ihm darbringen! Kaum ist dieses Wort gesprochen, so erscheint der Sohn. Da bekennt der Vater seine Schuld und Reue und St. Nikolas erhält beide Becher. Der Sohn erzählt, daß der Teufel ihn ins Wasser zog, „the fend me hente in the water“, und ein ehrwürdiger Mann trug ihn vom Wasser herauf und wies ihn nach der Kirche. Der Sohn erinnert den Vater an seine Schuld. Der Vater erklärt, er werde es nie wieder thun und bittet ihn um Vergebung. Es mag wohl an der Fabel selbst liegen, daß sie in den Händen des geschickten Dichters nicht mehr Vertiefung erfahren hat. Es war schon ein Zeichen von Unfreiheit, was ebenso für Wace gilt, daß der Verfasser Nr. 6 der dichterischen Gestaltung für wert hielt und es nicht als Schoß von Nr. 5 erkannte. Es wurde mit in die gewaltige Compilation aufgenommen, welche in Gloucester, wie man vermutet, sein Centrum hatte und den englischen Kathedralen jener Zeit gleicht, mit ihren breitmächtigen Verhältnissen, gleichförmigen Riesenfenstern und zahlreichen Heiligenstatuen ohne besonderen Ausdruck. Gloucester war um 1300 das reichste und kunstsinnigste Kloster im Sachsenlande. — In der nordenglischen Redaktion einer neuen Legendensammlung (Horstmann 1881, S. 13) aus dem 14. Jahrhundert hat die Legende, wie schon in Legend. aurea sichtbar, vom erbaulichen und künstlerischen Charakter fast nichts mehr aufzuweisen. Wie auch Brandl am a. a. O. p. 649ff. betont, ist der Schwerpunkt auf die Erzählung gerückt; Elemente, die nicht für diese durchaus notwendig erscheinen, werden bei Seite gelassen und die Geschichte auf 13 kurze Reimpaare zusammengedrängt. Z. B.:

He and þe coup both in þat stounde
Fell in se — and þe fader swunde.

Der Vater schreit um Hilfe zu St. Nikolas auf dem Schiff und siehe:

Þe childe in þe se saw þai stand
With þe same coupe in his hand
To schip þai gat him in þat space u. s. w.

Zur Charakteristik der Zeit, in der diese gewaltigen Sammlungen, bei Horstmann (1881) z. B. auf 173 Seiten zu ungefähr 80 Verszeilen, entstanden, heißt es bei Brandl (a. a. O., S. 649ff.).

„Fleißig ritten die Mönche mit ihren schweren Pergamentbänden über das Land, lasen Wunder der Askese vor, malten um ihren Beruf den zierlichsten Goldgrund und ahnten wenig, welchen übermenschlichen Ansprüchen sie sich dadurch selbst aussetzten.“ — Da Nr. 5 und 6 weder in Methodius, Johannes, und in der lithurgischen Dichtung nur spät (?) erscheinen, ist der letzteren Stellungnahme zu Johannes Diak. ersichtlich. Roman. 1875 zeigt P. Meyer ein Gebet zu St. Nikolas an, anglonorman. Gedicht vom Ende des 13. Jahrhunderts, Ms. 82, Trinity coll. Oxf. Es scheint P. M. keine Nachnahmung der von Mone p. prosaisch. Stücke zu sein, 36 Verszeilen enthaltend: Nr. 2, Nr. 7 (treis clers hunt reçu la vie), Nr. 3, Nr. 5.

St. Nicolas ki a Getrun
Sun fiz rendiz que li larun
Menerent en autre regiun
Dunt tul remenas sanz rancun.

Nr. 5 und 6 galten der Kirche des 8. bis 11. Jahrhunderts für nicht echt; dagegen hat Nr. 11, das Vorbild für diese beiden eine einstimmige Aufnahme gefunden und den Stoff zu einer der besonders beliebten und tief empfundenen Compositionen geliefert. Die Entwickelung von Nr. 11 in den alten Quellen (F.) ist schon mitgeteilt. Für die liturgische Dichtung (Cantica oder Antiphon) erscheint sie in Ozanam I, 1, 13, 12, 11, 14, 15; II, 15, 1, 3, 13, 12, 11, 14, für diese Dichtung scheint eine griechische Quelle vorzuliegen oder ihre Existenz bekannt zu sein, schon citiert:

Plaudet insignis tua plebs, Beate
Grecia gaudet redimita festis
Quod tuis sanctis meritis maligni
Crimina quassat.

Omnis devota Grecia
Magnis plaudet tripudiis
Alumni quod et presulis
Decore splendet nobili.

2) Daniel Thesaurus II, 252 verweist ebenfalls auf Griechenland.

2. Fovit illum Grecia
Novit Dei gratia
Sanctum ab infantia.

Seine Ergriffenheit sucht der Dichter wohl auch durch Rhythmus und Sprache zum Ausdruck zu bringen.

13. Vocatur in tempestate
Fessis nautis quassa rate

14. Dicit: Assum. Silet mare
Dat ad portum remigare.

Auch zum Vergleich mit den Gefahren des Lebens wird dieses Bild besonders gern herangezogen.

21. Magne Deus Adonai
Nos ut nautas Nicolai
Duc de mundi turbine:
In hoc mundo fluctuamus
De profundo clamitamus
Nos exaudi Domine.

Hierin erinnert es an die in die Predigt eingeschalteten Exemples. —

Die Reihenfolge: 1, 13, 12, 2, 7, 14, 3, 12, 11, 15, Vertreibung und die Vergleiche.

3) Auch in Duméril (1843); wurde schon erwähnt als eine besonders machtvolle Schilderung:

Quidam nautae navigantes
Et contra fluctuum saevitiam luctantes
Navi pene dissoluta
Nam de vita desperantes
In tanto positi periculo clamantes
Voce dicunt omnes una:
O beate Nicholae
Nos ad maris portum trahe
De mortis angustia u. s. w.

Trahe nos ad portum maris
Tu qui tot auxiliaris
Pietatis gratia!
Dum clamarent nec incassum
Ecce quidam dicens: Adsum
Ad vestra presidia.
Statim aura datur grata
Et tempestas fit sedata
Quieverunt maria. —

Wright Reliqu. Antiqu. hat Nr. 11 zweimal: 1) 9b, 6, 9a; 1, 3, 2, 11, 12, 13, 7, 14, 15, eine Reihenfolge, die mit der Südenglischen übereinstimmt, und 2) in Nr. 14:

Sed cum nemo mortalium dare posset auxilium
Nec fieret effugium evadendi periculum
Rediit ad memoriam quando mare transierant
Quod Nicholaum viderant, cui se commendaverant.

Doch könnte „quando transierant" auch die Erscheinung des St. Nikolas bei ihrer Landung bedeuten. — In dieser alten geistlich-epischen Dichtung hat gerade Nr. 14, der älteste Nikolasstoff, seine freieste Gestaltung erfahren; ja Nr. 11 erscheint, so könnte man vermuten, noch ein drittes Mal, wenn es heißt:

Cujus orationibus nos simul commendavimus
Ouando navali prœlio fuimus contra barbaros.

Vielleicht wirft diese Betonung von Nr. 11 auch ein Licht auf den Verfasser des Stückes.

Auch Wace (902 v. 227—274), der küstenbewohnende Normanne, schlägt seine vollsten Töne an, schildert den Sturm und die Verheerung auf dem Schiff bis ins Kleine:

Si commenca la mer a enfler
A creistre et a meller
Grant vent vint et espesse pluie
Que as mariners mult ennuie
Granz fu li venz et li orages
Esbai fu tut li plus sages . . .
Rompent cordes depece tref
Fruissent Keviles de la nef
Dunt comencent tuz a crier . . .

Nr. 9a und b. Diese Wunder gehören nicht zu der ältesten Überlieferung, sie sind von kirchlichen Historiographen erst spät aufgenommen worden und fehlen deshalb in den alten kirchlichen Gesängen.

Das Bild des St. Nikolas wird erwähnt in F. 67, περὶ τοῦ πρεσβυτέρου (**cod. 821** s. oben, demselben vetustissimus, aus dem Nr. 17 stammt): Der Presbyter sieht auf dem Meere St. Nikolas vor sich stehen, ἐν σχήματι ὡς ἐν τοῖς εἰκόσιν ἐγγράφεται. — 1) F. 82 = 9a (cod. 821, pag. 260). Ἐξελθόντος τοιγαροῦν τοῦ τῶν Οὐανδάλων στρατοῦ ἀπὸ τῆς τῶν Ἄφρων μερῶν, καὶ τὴν τῆς Καλαβρίας γαῖαν καταλαβόντος. F. Anmerkung ist unverständlich; die Geschichte erscheint ihm, wie so viele andere, als höchst lächerlich. Der Vandale findet das Bild des St. Nikolas mit goldener Krone περικεχρυσωμένην! fragt den Christen. Ἦν οὖν θελώνης — stellt es in sein Amtszimmer. Verreist. F. verweist auf die Unmöglichkeit eines solchen Vertrauens! Plünderung durch Diebe. Wut des telonarius; das Bild wird geprügelt und soll auch ins Feuer geworfen werden. St. Nikolas sucht, als ob er selbst die Schläge gefühlt hätte, die Diebe auf ꝛc. — den weiteren Verlauf s. unter 3 Pseudo-Johannes, der genau dieselbe Darstellung giebt und also vielleicht diese griechische Vorlage hatte. — Das geschichtliche Element: die Vandalen, die einen Einfall in Calabrien machen. Sie waren Arianer, wüteten gegen die Katholiken und suchten die mittelländischen Küsten durch unaufhörliche Raubeinfälle heim um 429. Die Bilderverehrung, die ja in der griechischen Kirche die größten Unruhen und Kämpfe hervorrief. — Das eigentümliche Vertrauen zu dem Bilde, das im einen Falle (9a) wenigstens auf tiefer Stufe seelischer Entwickelung steht, kommt doch im Grunde der Reliquienverehrung sehr nahe. Im 5. Jahrh. (s. Kurtz, § 57, 4) tauchen authentische Wunderbilder Christi, der Apostel und der Gottesgebärerin auf . . . In dieselbe Zeit gehört ja auch der andere geschichtliche Vorgang, so daß eine solche Übereinstimmung einiges Licht auf die Zeit der Entstehung werfen dürfte. — 2) In Johannes Diak. 9a untergeschoben. Aloys Lipomanus (a. a. O. p. 245 verso). Cum vero de Aphricae partibus Vandalorum exercitus applicuisset ad terram Calabrindem atque eandem regionem igne succenderent, reperta ibi est a quodam barbaro in cuiusdam christicolae domo St. Nicolas imago in tabula honeste depicta. . . . Er versteckt es in seinem Gewand, ohne zu wissen, was es bedeutet. Gefangene Christen danach gefragt, erkennen es als das Bild des St. Nikolas, des Wunderthäters. Der Vandale, der ein telonarius = Bankier oder Zolleinnehmer war, hing das Bild bei seiner Rückkehr (? anchonam[1]) außen an seinem Zollhause (teloneum) auf und sprach so zu dem Bilde: Nikolas wache über meine Habe, denn ich muß eine notwendige Reise unternehmen. Sein Vertrauen zu der Macht des Heiligen war so groß, daß er das Haus offen ließ. Diebe, die vorbeikamen und das Haus offen fanden, beschlossen, es in der Nacht zu plündern, und nur das Bild ließen sie an seinem Orte. Als der Eigentümer zurückkehrte und alles leer fand, ließ er seinen Zorn an dem Bilde aus, schlug es und erklärte, er würde es auch ins Feuer werfen, wenn St. Nikolas ihm nicht sein Gut zurückgäbe. St. Nikolas, als ob er selbst die Schläge gefühlt hätte, tritt zu den Dieben, die ihren Raub teilen und spricht: O ihr Unglücklichen und Elenden, wißt Ihr nicht, daß ich selbst über

[1]) ichonem bei C. Falcon. p. 124.

dem Schatze des Zöllners wachte; ich weiß und kenne jeden Gegenstand, den Ihr fortgeschleppt, und wenn Ihr nicht alles zurückgebt, werde ich dafür sorgen, daß Eure That bekannt wird. Euretwegen habe ich schon Schläge erleiden müssen. Die Diebe waren über diese Worte nicht wenig erschrocken und trugen des Nachts wieder alles an Ort und Stelle. Der Zöllner aber war über dieses Wunder zu Thränen gerührt und bedeckte das Bild mit seinen Küssen. O du heiliger Nikolas, du mitleidiger, gewaltiger Diener Gottes, für den Du zu Lebzeiten zu kämpfen nicht aufgehört und von dem Du jetzt solche Macht empfangen hast. Auch an mir hast Du sie trotz stummen Mundes geoffenbart. Von heute ab glaube ich an Christus und Dich." Und er ließ sich mit seinem ganzen Hause taufen und baute eine Kirche zu Ehren des St. Nikolas, in der er mit seiner Frau und seinen Kindern bestattet liegt.

Der Text des F. 124 ff. ist derselbe wie der des Lipomanus (Mombritius) mit einigen Verschiedenheiten, die meist des F. Text als den correkteren erscheinen lassen. Schon genannt anchonam für iconem; zum Schluß z. B. Lipom. richtiger: ex aere insensibili. F. ex ore insensibili; Lipom. inqua (ecclesia) mortuus est, F. moratus est! — Die neapolitan. Kirche, sagt F. p. 112, teilte die vita in lectiones (s. Einleitung) zum Feste des St. Nikolas und seiner Octava (Woche). Der gelehrte Erzbischof von Neapel F. hätte seine Leser etwas genauer unterrichten sollen, wie sein Text von S. 119 (Nr. 12) bis S. 124 (bis Ende von Nr. 20) entstanden ist; er findet ihn so jedenfalls in seiner Hd. vor; vollständig verschieden von Mombritius, dessen Ausgabe er nennt, aber wohl nicht vor sich hat. Die Handschrift von Nr. 9a (Nikolasbild) gehört, wie F. sagt, dem 11. Jahrhundert an und ist dieselbe für die Nummern 12 bis 20.

Der Verfasser dieses unechten Teils arbeitete im Auftrage der Kirche und stellte aus dem Ganzen 22 Lektionen her, die für Messe und Breviar während der Festwoche gelesen werden konnten. In Lipomanus Text findet sich folgende Notiz: Huius imaginis miraculum cunctas modernorum Hereticorum blasphemias et delyramenta convellit. Nam si earum usus esset illicitus et Deo displicerent, nequaquam mira haec interventu imaginis istius fieri permisisset. Sie stammt von Lipomanus, wie er in der Einleitung (letzte Seite) sagt und ist gegen die Protestanten gerichtet. L. schrieb sie vor 1553. Die Quelle für seinen Text nennt er: liber antiquus Mediolani impressus = Mombritius vitae sanctor. Mediolan. 1479; außer einer Pergamentschrift des Klosters St. Nazarius in Verona, vom Jahre 1250, wie er sagt.

1) Nr. 9b erscheint zuerst in einer Handschrift des 10. Jahrhunderts: Wright: Reliquiae antiqu. t. II, p. 199. Duméril (1843, S. 185 ff.): 8 Silbner, durch R. oder Assonanz verbunden:

In Lyciae provincia fuit quidam Christicola
Post transitum sanctissimi Nicholai pontificis,
Hic de multis divitiis ad paupertatem rediit;
Cuius pressus miseriis quemdam Judaeum adiit
u. s. w.

Der Christ soll vom Juden das Geld erhalten, wenn er einen sicheren Bürgen stellt (fidejussorem vel tale vadimonium quod sit valens ad debitum).

Sed altare pontificis dabo in loco pignoris
Ut si ingratus fuero et tua non reddidero
De me vindictam faciat, quae omnibus appareat.
Dixit Judaeus perfido: Nicholaum non respuo
Nam in eius praesentia nulla latet fallacia.

Der Christ wird sehr reich. Als der Christ erklärt, daß er ihm das Geld schon zurückgezahlt habe:

Tunc Judaeus expalluit et admirans ingemuit,
Nicholaumque invocat ne hoc inultum sufferat.
Si jusjurandum feceris super altare presulis
Quidquid cogor exigere floccipendo amittere.

Verschließen des Geldes im hohlen Stabe.

Tali fretus astutia perjurare non dubitat
Ut innocens appareat et verum sit quod dixerat.

Per viam ipsam pariter plaustrum ducebant homines.
Clamant, monent ut fugiat, ne dormiens intereat.
Jacet ille culpabilis velut lapis immobilis.
Donec rota volubilis ventrem cum ligno conterit.
Tunc apparet dolositas quae in ligno latuerat.
Morsque stulti tam subita falso jurasse comprobat.

Der Jude sagt:

O Nicholae, praesulum decus et honor omnium
Jam diu est quod comperi te esse servum Domini.
Tua maxima bonitas atque fortis justitia
Compellit me judaicam relinquere perfidiam.
Amodo jam Christicola fiam per tua merita,
Ut possim tecum perfrui aeternae vitae gaudiis.
Id precor ut, qui merito migravit ex hoc saeculo
(Te) hunc vitae restituas, ne corruat in tartara.

Das wichtigste Element, die Eidesleistung auf dem Altar erfordert eine besondere Untersuchung. Im übrigen ist es eine Erzählung mit vortrefflicher Verwertung aller Elemente und des fabel(fablel-fabliau)liebenden Mittelalters in seiner besten Kunst würdig, — 3) Auch 9a befindet sich daselbst. Reliqu. antiqu., p. 202—203, Vandalorum exercitus . . . Der Vandale: nondum tamen catholicus(!) Er hängt oder stellt das Bild (auch statua genannt) in dem Zimmer auf. — 4) 9a, Wright, Early myst. (p. 11, 3 Mirakel): Duméril Orig. Lat., p. 266 u. a. De St. Nicolao et de quodam Judaeo. Qui imaginem Sancti apud se absconditam pro posse suo quotidie venerabatur. Hic autem cum esset dives, apud rus tendens(!) St. Nicolas et imaginem eius custodem suae domus sine sera reliquit. Interim fures cuncta quae habebat furati sunt, quae St. Nicolas ei post,

modum restituit, furibus, jussu sancti, omnia referentibus. Der Jude, im Besitz des Bildes, zählt die Wunder (Nr. 17) des Nikolas auf; überträgt ihm die Sorge für sein Haus:

Ergo rerum te mearum servatorem statuo
Tuque bonus praesens domus excuba dum abero
Ad quam seram nunquam feram te custode credito.

Diebe finden den offenen Kasten! Klage des Juden in 21 Hexametern mit Binnenreim. Strafe angedroht! Freude des Juden mit 4 mal. Gaudeamus! Der Chor setzt mit einem Gesang aus der Messe ein: Statuit ei Dominus.

5) Hilarius in s. Ludus super iconia St. Nicolas Champollion-Figeac, Hilarii versuset. S. 34: Der Besitzer des Bildes ein Barbar. Strafe angedroht! Französ. Refrains. Abhängigkeit von einander und Gedichtform bedarf besonderer Untersuchung:

Nicholaé, quidquid possídeo
Hoc in meó misi teloneo
Te custodem rebus adhibeo
Serva quae sunt ibi.

Meis, precor, attende precibus
Vide nullus sit locus furibus
Pretiosis aurum cum vestibus
Ego trado tibi.

Während die Epik sich Nr. 9a und 9b, Nr. 6 u. a. wählt, versucht es das Drama in ebenso geschickter wie neugestaltender Weise mit Nr. 3, Nr. 7, Nr. 9a und Nr. 5 (9a auch von Bodel d'Arras). Nach Coussemaker (Introd. 15) wurden diese Mirakel gesungen mit Instrumentalbegleitung (s. oben). Wace hat 6) 9a und 2) 9b (Ms. 902, v. 649 — v. 718 und v. 719 — v. 802).

Quant St. Nicolas fu nez (!)
Et de cest secle tres passez
Grant doel en fu per la contrée
La gent en tu desconforte
Limages firent li plusur
Qu'il urouent en sa honur
En son honur et sa semblance
Pur aver de lui remembrance.

Heiden kommen übers Meer um Christen zu berauben ꝛc. = ist genau nach den alten Quellen 9a. Zöllner. —

2) In 9b nimmt der Jude ein Bild zum Pfande, que a lur mostier (u. nicht mestier) iert leve. Et de grant maniere honure. — Schwur auf dem Bilde = Altar. Die Ochsen können nicht angehalten werden. Der Jude schwört, er würde Christ werden, wenn St. Nikolas den Toten erwecke.

7) 9a in Germania v. Pfeiffer (II, 1857 mitgeteilt von J. Diemer). Heide-Zollhaus. Nach Bartsch aus dem 13. Jahrhundert. Hervorzuheben des Übersetzers Lob, welches er dem deutschen Volke wegen seiner Religiosität zollt. Legend. aur. und Vincenz v. Beauvais haben 9a und b ebenfalls.

8) 9b, Leg. aur.: Der Christ thut, als ob er sich auf den Stock stützte. Der Jude will das auf der Erde liegende Geld nur nehmen und die Taufe nur empfangen, wenn der Christ wieder erstünde.

Hier knüpft sich wie in Wace die Bekehrung also an das Wunder der Auferstehung(!) Es ist offenbar, daß die beiden geistlichen Herrn diese Deutung der Fabel geben wollten; in Reliqu. (10. Jahrhundert) kann sie in dieser Schärfe nicht gefunden werden. Ein Exempel für die Predigt zur Lehre von der Auferstehung wird sie ein neuer Beweis für den sich in individueller Weise vollziehenden Wandel der Fabel, der in diesem Falle eine Veredelung bedeutet und vielleicht Wace zum Autor hat.

4) Vincenz v. Beauvais, 9b, Spec. XIII, cap. 77. Cum igitur communi consensu oratorium St. Nicolas expetissent, tenens christianus cornu altaris, sic eum affatus est: Hoc altare tibi trado, ipsumque St. Nicolas pro me fideiussorem praebeo; ante cuius etiam conspectum promitto, quod ea, quae mihi nunc in tali angustia praestiteris, tibi reddam die nominato. Der Christ wird reich, bittet um Aufschub des Termins. Vor Gericht wird dem Christen aufgetragen, entweder das Geld zu zahlen oder zu schwören, daß der Jude dasselbe empfangen hat Auf dem Wege zur Basilica bittet der Christ seinen Gläubiger, den Stock zu tragen und legt dann den Eid ab. — Cap. 78. Auf dem Kreuzweg wird der Christ vom Schlaf übermannt. Ochsenwagen. Der Jude eilt zum Oratorium St. Nikolas, dankt ihm und erklärt, mit seiner Familie sich zu bekehren. wenn er den Betrüger auferstehen lasse. Da tritt dieser zur Basilica hinein und bekennt seine Schuld.

5) Südengl. Text (Delius a. a. O., pag. 88): 9b

In a tyme a christene man to a iew yede
For to borw gold of him in his mochil nede
He ne myghte finde no borw ne wed he hedde non
The iew to St. Necholas cherche with hym he bade gon
Up St. Necholas auter he swor at a certein daye
So help hym god and St. Necholas his gold for to paye. —

This lether man myd his fals othe wel ileved he was
And this other for he was a iew nothing ileved was. —

Certis quoth he ich nele nought yit er ich more ise
And yif god and St. Necholas wolle this fals mon lyf sende
Cristin ich wole be and servin hym to my lyves ende.

Hier ist deutlich ausgesprochen, daß für den wichtigen Schritt des Religionswechsels ein entsprechendes Aequivalent geboten werden muß, das nicht in St. Nikolas Hilfe vor Räubern bestehen kann, wohl aber in der begründeten Zuversicht auf eine Auferstehung. Leider scheint der von N. Delius mitgeteilte Text nicht frei von Ungenauigkeiten zu sein.

8) Auch 9a (a. a. O. p. 91). Ein Jude verfertigte sich ein Bild von St. Nikolas, dessen Wunder er kannte und vertraute ihm während seiner Abwesenheit vom Hause seine Schätze an ꝛc.

9) Auch im Nordenglischen Text (Horstmann 1881, S. 16) ist es ein Jude in 9a, der in Midlerd (?) wohnte, wo St. Nikolas beerdigt war und jeden Tag Wunder geschahen. Er läßt in seinem Hause ein Bild aufstellen, alles andere wie oben.

6) 9b·

And þis mater in spekeing was
In þe Kyrk of St. Nicholas
Ane image of him was standand þore
And þe cristen man . . . .
Lo, þis sal be my borgh, hy sayd
Þat of þi gold þou sall be payd
And þat I sal covenand fullfyll.
Þat he (der Christ) was cristend evil he kid!
Feynand him swilk hurt to have
He might noght walk with-outen staue.

Weshalb der Jude den Stock empfängt, wird nicht gesagt; dieser stellt ihn beiseite! Der Jude drückt St. Nikolas zunächst seine Verachtung aus. Der Wagen mit wilden Tieren bespannt. Hier ist der Wacesche Gedanke wieder verwischt und vom Verfasser nicht mehr verstanden.

So þat þe suth might so be kent — And þe iew on þat couenand
Graunted to cristen law at stand.

7) Ebenso fehlt er in Ms. 1555 str. 152 prie dieu qu'il li rende vie.

9b und 9a s. auch Catalog. Codd. Hagiogr. II. 405. Append. ad Cod. 5368 vom Mönch von Bec geschrieben. Nr. 19 = 9b; Nr. 24 = 9a. Offenbare Verwandtschaft für 9b zwischen Wace, Specul. histor., Leg. aur., Südengl. Text, die wohl die Fassung aus Reliq. ant. kannten. — Diese Fabel hat schließlich in Bulletin de la soc. des antiq. de Norm. IX. (Ms. d'Alençon pp. M. Soly) eine höchst beachtenswerte Gestalt angenommen: Apulien. Der Nachbar bietet dem Juden als Pfand ein Bild des St. Nikolas an und erhält 4 Pfund Gold. Der Christ reist nach Afrika (! s. Nr. 9a) und gewinnt großes Vermögen. Üble Winde verzögern seine Rückfahrt; in der Furcht, der Jude werde St. Nikolas bei Nichtzahlung verantwortlich machen (! s. Nr. 9a), legt er das schuldige Geld in einen Kasten, den er aufs Meer setzt mit der Bitte zu St. Nikolas, ihn in die richtigen Hände gelangen zu lassen. Richtig schwimmt der Kasten in den Garten des Juden, welcher am Meere wohnt. Als der Kaufmann zurückkommt und alles erzählt, erinnert der Bankier sich, einen Kasten gefunden zu haben; er wird geholt ꝛc. Der Jude läßt sich taufen. Hier ist eine Rettung der christlichen Ehrlichkeit versucht, mit Verlust des anderen Elementes. Es ist wiederum, wie es bei 7 und 14 geschah, eine Verbindung von 9a und 9b, wie sie auch mit 6 und 5 vollzogen wurde.

Für 9a hat die dramatische Darstellung, die in vollkommenster und künstlerischer Weise ja von Jean Bodel erfaßt wurde, besonderen Wert durch die Einblicke, die sie in diese kirchliche Gepflogenheit eröffnen. S. dazu G. Paris, Littér. § 131 ff.: Das St. Nikolasspiel kann trotz seines teilweise profanen Charakters nicht vom religiösen Theater getrennt werden. Sie entsprangen aus den Gesängen oder Vorlesungen zu Ehren des Heiligen. Daß St. Nikolas der erste war, dem diese Festspiele veranstaltet wurden, erklärt sich aus seiner Verehrung als Schützer der Jugend, der clercs, die diese Spiele veranstalteten. Es ist ein Spiel mit zwei Seiten, einer religiös-heroischen und einer realistisch-populären. Die Spieler waren hier sicher Bürger, Mitglieder der Confrérie der Ménestrels, die in Arras besonders blühte. G. Paris weist besonders auf den fortgesetzten Wechsel von Rhythmus und Reimstellung. Er verweist auf Romania XVII, 329 betreffs der ‚jeux de St. Nicolas'. — Junker, Grundriß § 99, hat einige Angaben. S. auch Wright, Anecdota lit. The Miller and the two clerks.

Verzeichnis der benutzten Bücher.

Analecta Bollandiana I—XII.
Asseman, Jos. Sim., (= A.) Kalendaria Ecclesiae universae tom. v. Rom. 1755.
Bartsch, Karl, Chrestomat. de l'ancien franç. Leipzig 1875.
Bibliothèque Nation. Paris. Ms. 902. — Inventaire réserv. ye 814, y2 823.
Bohnstedt, Vie de S. N. Erlangen 1897. (Ms. 1555 der Nationalbiblioth.)
Bralion, Nic. de, La vie admirable de S. N. Paris 1646.
Brandl, Al., in Pauls Grundriss II. Strassburg 1893.
Bulletin de la société des antiquités de Normandie IX. Caen, 1878—80.
Carminius Falconius, Nic. (= F.), S. Nicolai Acta Primigenia cod. memb. Vatic. Neapoli 1751.
Catalogus Codd. Hagiogr. Lat. edid. Hagiographi Bollandini Bruxelles 1889.
Champollion-Figeac Hilarii versus et ludi. Paris 1838.
Coussemaker, E. de., Drames liturgiques du moyen âge. Rennes 1860. (Ms. No. 187 d. Bibl. d'Orléans mit Facsimil. u. Noten.)
Daniel, H. A., Thesaurus hymnologicus tom. 2. Lips. 1844.
Delius, Nic., Maistre Waces S. N., afr. Ged. aus Oxf. Ms. Bonn 1850.
Graesse, J. G. Th., Handbuch der allgem. Literaturgesch. Leipizg 1850.
„ „ Trésor. Leipzig 1861.
Grœber, G., Grundriss der roman. Philologie. Strassburg 1888 ff.
Horstmann, C., Altenglische Legenden. Paderborn 1875.
„ „ „ „ Neue Folge mit Einleitung. Heilbronn 1881.
„ „ Barbour's Legendensammlung. Heilbronn 1881.
Jakob a Voragine Legenda aurea, herausgegeben von Graesse. Dresdae et Lips. 1846.
Junker, Grundriss d. Geschichte der franz. Litt. Münster 1898.
Körting, G., Grundriss der Geschichte der englisch. Sprache. Münster 1893.
Kurtz, Joh. W., Lehrbuch der Kirchengeschichte. Leipz. 1880.
Laroche, J., Vie de S. N. Paris 1886.
Lipomanus, Aloys, Episc. Veronens tomus II, vitarum sanctorum. Venetiis 1553.
Mémoires de la soc. acad. de l'oise II, 1855.
Méril, E. du, Poésies popul. latines antérieures au XII. s. Paris 1843.
„ „ „ „ „ du moyen âge. Paris 1847.
„ „ Origines lat. du Théatre moderne. Paris 1849.
Mombritius, Vitae Sanctorum tomus II. Mediolanum 1479.
Mone, F. I., Anzeiger f. Kunde deutsch. Altert. Karlsruhe 1838.
Monmerqué et Michel, Fr., Theâtre du moyen âge. Paris 1839.
Ozanam, A. F., Documents inédits pour servir à l'histoire littér. de l'Italie depuis le 8 — XIII. s. Paris 1850.
Paris, Gaston, La littérature française du mâ. Paris 1890.
Preller, Robert, Griech. Mythologie. Berlin I, 1887—1894.
Précis analytique des trav. de l'Académ. Roy. de Rouen 1846.
Putignani, Istoria della vita, dei mirac. . . . S. N. Napoli 1771.
Ribadeneira, R. P., Les fleurs des vies des saints . . . selon la traduction d'Espagnol en François de M. René Gautier et augmenté par le sieur T. Friard. Rouen 1645. tom. II.
Romania, versch. Bände, VII. (Kressners Artikel sur S. N. dans la tradition du m. â, den A. Tobler kritisiert.
Schnell, Eug., S. N. der heilige Bischof und Kinderfreund. Brünn 1883.
Smith & Cheetham, Dictionary of Christ. Antiquities. London 1875.
Surius, F. Laurentius, De probatis sanctorum historiis tom. VI. Colon. Agripp. 1575.
Vincenz, v. Beauvais, Speculum historiale. Duaci 1624.
Wright, T., und Halliwell, J. Orch., Reliquiae antiquae I—II London 1843.
Wright, T., Early Mysteries and other Latin poems of the 12tl and 13th c. London 1838.
Wülker, Geschichte d. Engl. Litteratur. Leipzig u. Wien 1896.

Schulnachrichten.

Jahresbericht für das Schuljahr Ostern 1899—1900.

I. Allgemeiner Bericht.

Das verflossene Schuljahr verlief für unsere Anstalt normal, wenn auch aus mancherlei Gründen, namentlich durch Lehrerwechsel, durch Erkrankungen und Beurlaubungen im Kollegium, einige Unterbrechungen in der Gleichmäßigkeit des Unterrichts nicht zu vermeiden waren. Besonders griff in seinem letzten Viertel die hier epidemisch auftretende Influenza fühlbar in Lehrer- und Schülerkreise ein und fesselte Herrn Kollegen Seeck 3½ Wochen, Herrn O. L. Glamann 2 Wochen, Herrn O. L. Junkelmann 8 Tage und Herrn O. L. Haker 5 Tage fast gleichzeitig ans Haus, so daß zwar Schwierigkeiten in der Sorge für ihre Vertretung durch die nicht heimgesuchten Amtsgenossen nicht ausblieben, aber doch durch deren dauernde und dankenswerte Bereitwilligkeit trotz der störenden Belastung überwunden wurden. Dagegen ist als erfreuliches Moment hervorzuheben, daß es dem Bemühen von Patronat und Curatorium doch bei dem herrschenden Lehrermangel gelungen ist, von Michaelis ab sämmtliche Stellen des Lehrkörpers mit guten Kräften in definitiver Stellung zu besetzen. Daher steht zu hoffen, daß dieser Gewinn für unser Realgymnasium eine gesunde, erfolgreiche Zukunft verbürgt.

Die Aufnahme der neu eintretenden Schüler fand am Montag, den 10. April, vormittags 10 Uhr, auf der Aula statt. Einem Abgange von 6 Schülern am Schluß des Schuljahres stand erfreulicher Weise eine **Neuaufnahme von 16 Zöglingen gegenüber, die im Laufe des Schuljahres sich auf 31 erhöhte.**

Am Dienstag, dem 11. April, morgens 8 Uhr, wurde dann das neue Schuljahr durch den Direktor nach gemeinsamer Schulandacht und mit einem Hinweis auf die Schulgesetze eröffnet. Darauf erfolgte die Bekanntgabe des Stundenplanes in den einzelnen Klassen, und auf Grund desselben begann in herkömmlicher Weise am Nachmittage der regelmäßige Unterricht.

Für den mit dem Ende des vorigen Schuljahres ausgeschiedenen Dr. Dohse wurde nach Verwendung bei der Rostocker Fakultät und mit Genehmigung der Großherzogl. Regierung der cand. phil. Karl Kabelmann aus Rostock, geboren 1876 in Parchim, vor seinem Staatsexamen und seiner Promotion stehend, interimistisch auf 1/2 Jahr als Lehrer der neueren Sprachen zugelassen. Seine Einführung erfolgte am Montag, dem 17. April.

Die Erteilung des Gesangunterrichts wurde, nachdem derselbe eine Zeit lang in Folge Unbefindens des Herrn O.L. Junkelmann geruht hatte, auf gemeinsamen Beschluß von Rat und Bürgerschaft dem Herrn Langmann, Lehrer an der Stadtschule, fortab dauernd übertragen. Derselbe wurde am 8. Mai in sein neues Amt eingeführt.

Am Dienstag, dem 16. Mai, erfolgte ein Nachmittags-Ausflug aller Klassen in die benachbarte Benz, ein namentlich zur Frühlingszeit einladendes Gehölz, das ein oft wild brausender Peenelauf zwischen hübschen Uferbildungen durchquert, — mit dem Rückweg über Gielow.

Die Pfingstferien begannen am Freitag, dem 19. Mai, nachmittags 4 Uhr, und währten bis zum Dienstag, dem 30. Mai, morgens 8 Uhr.

In den Tagen vom 6. bis 8. Juni genoß die Stadt Malchin die hohe Freude des Besuches **JJ. HH. des Herzog-Regenten Johann Albrecht und der Herzogin Elisabeth.** Die Schule nahm freudig erregt in ihrer Gesammtheit teil an der Einholung des hohen Paares und beteiligte sich auch wiederum an der Spalierbildung beim Abschiedsgeleit. Am Mittwoch, dem 7. Juni, zeichnete das erlauchte Paar die Schulräume durch einen eingehenden Besuch unter Führung des Unterzeichneten aus und richtete huldreiche Worte an diesen und das versammelte Kollegium. Zugleich geruhten Se. Hoheit der Herzog-Regent, den folgenden Donnerstag als schulfrei zu proklamieren. — Der Jugend und dem Lehrkörper wird die bewiesene Huld Stunden frohster Erinnerung stets wachrufen!

Aus Anlaß der Diöcesan-Conferenz am Mittwoch, dem 14. Juni, war von 10 Uhr ab schulfrei, um allgemeine Teilnahme am Kirchenbesuch zu ermöglichen.

Für die Turnreise der I und II waren 2 Tage, Freitag und Sonnabend, der 16./17. Juni, bewilligt. Der Weg führte von Rostock über den Schnatermann in die Haide, über Hinrichshagen, Torfbrügge nach Graal und dem Seebad Müritz, wo übernachtet wurde; tags darauf wählte man die Strandpartie, über Markgrafenhaide nach Warnemünde, von wo Abends die Rückkehr per Bahn erfolgte. — Die III machte eine eintägige Route am Freitag und zwar von Kleinen über Schloß Wiligrad nach Schwerin und von da zurück. Die 3 Unterklassen IV—VI wanderten am gleichen Tage von Station Basedow über Rotenmoor—Dahmen—Moltzow—Lupendorf nach Schwinkendorf und ge-

nossen in Lupendorf zu angenehmer Ueberraschung die gastlichste Bewirtung durch Herrn Pensionär E. Sellschopp, dem für seine freundliche Spende hier der besondere Dank ausgesprochen wird.

Der 20. Juni, ein Dienstag, war wieder ein Festtag, und zwar für das ganze Mecklenburger Land. Wegen der 350 jährigen Gedenkfeier der Annahme der lutherischen Lehre an der Sagsdorfer Brücke bei Sternberg fand auf Höchste Verordnung an dem sonst schulfreien Tage ein interner Schulaktus statt. Herr O. L. Dahncke hielt die Festrede, die Anfänge, officielle Einführung und Durchführung der lutherischen Lehre unter Johann Albrecht I. in Mecklenburg beleuchtend. Die Schüler erhielten alle von schulwegen eine Gedenkschrift als bleibenden Besitz zu Erinnerung.

Zu dem Reichthum von Festen gesellte sich noch das großartige Gesangfest des „Märkischen Central-Sängerbundes" am Sonntag und Montag, dem 25./26. Juni. Die Schule durfte an den hervorragenden Leistungen dieser mehrere Hundert zählenden Sänger teilnehmen, doch ließ sich dieser Genuß ohne Einbuße von Lehrstunden ermöglichen.

Auf Grund der hier bestehenden Ferienordnung fiel an den beiden Königschußtagen, am 6. und 7. Juli, der Unterricht aus. In der folgenden Woche, in welcher wegen übermäßiger Hitze schon mehrfach die Schüler aus dem Unterricht entlassen werden mußten, fand am Freitag, dem 14. Juli, um 11 Uhr der Schulschluß für die Sommerferien statt, welche in Uebereinstimmung mit den Großherzoglichen Schulen vom Sonnabend, dem 15. Juli, bis zum Montag, dem 14. August einschließlich, dauerten.

Um die Eltern der Schüler nicht während des ganzen Sommerhalbjahres in Unkenntnis über etwa minderwertige Leistungen ihrer Söhne zu lassen, wurde auch in diesem Jahre die Einrichtung belassen, den nicht genügenden Schülern aller Klassen sog. Strafcensuren auszustellen, die ihnen mit Beginn der Sommerferien zur Einsicht und Unterschrift der Eltern behändigt wurden.

Am Montag, dem 28. August, wurde Hoher Verordnung gemäß der 150 jährige Geburtstag Göthe's durch eine Erinnerungsfeier in sofern ausgezeichnet, als die Schüler der oberen und mittleren Klassen in der deutschen Stunde von ihrem Fachlehrer darauf hingewiesen wurden, was das deutsche Volk den unsterblichen Werken Göthescher Dichtkunst zu verdanken hat.

Das Sedanfest wurde am Sonnabend, dem 2. September, in hergebrachter Weise durch einen internen Schulaktus gefeiert, bei welchem der Oberprimaner Dahms in seiner Festrede eingehend das blutige Ringen der Baiern, Württemberger und Sachsen in der Umgebung Sedans bis zur Uebergabe der Festung und der Ergebung Napoleons behandelte. Am Nachmittage nahm die Schule im Festzuge an dem Ausmarsche ins Hainholz teil.

Aus Anlaß der „kirchlichen Landeskonferenz" vom 18.—20. September war den Schülern am zweiten Tage Erlaubnis zur Teilnahme an der Festpredigt und auch sonst, vorzüglich den oberen Klassen, zum Besuch der geeigneten Vorträge gegeben. Von dem Themen hatten Interesse für sie: „Palästina und seine Bewohner — aus eigener Anschauung" und „die schöne Litteratur im Lichte des Christentums."

Als Abschluß der Sommerturnübungen wurde am Donnerstag, dem 21. September, das diesjährige Preisturnen, verbunden mit Turnspielen, von nachmittags 3 Uhr ab auf dem Turnplatze veranstaltet, zu dem die Behörden, Angehörigen der Schüler und Freunde der Anstalt geladen waren. Abends schloß sich ein Tanzvergnügen für die Jugend in der „Centralhalle" an, von 6—8 Uhr für die Jüngeren, von 8 Uhr ab für die Erwachseneren, unter reger Beteiligung vieler interessirten Einwohner. — Für die freundliche Stiftung einer Anzahl Schärpen als Preise für die Sieger im Wettturnen gebührt Herrn Kaufmann Jürgens der schuldige Dank der Schule!

Zugleich nahm der Unterricht des Sommerhalbjahrs am nächsten Tage sein Ende. Mit dem Schulschluß verband sich die Entlassung des Herrn Dr. Maatz, welcher ein Jahr lang mit ganzer Hingabe und amtlicher Berufstreue an unserer Anstalt gewirkt hatte. Derselbe folgte unter günstigeren Aussichten für seine Zukunft einem Rufe nach Bremen an die dortige Handelsschule und war deshalb zu allgemeinem Bedauern nicht auf längere Zeit an unserer Anstalt zu fesseln. Der Direktor sprach ihm in seinem Abschiedswort seine Anerkennung und die besten Wünsche für sein Wohlergehen in der Ferne aus.

Die Michaelisferien währten vom Sonnabend, dem 23. September, bis zum Montag, dem 2. October einschließlich.

* * *

Am Dienstag, dem 3. Oktober, wurde das Wintersemester durch den Berichterstatter mit einer Ansprache vor versammelter Schule eröffnet. Daran schloß sich die Einführung der in die beiden Vakanzen für neuere Sprachen neu berufenen Herren Oberlehrer Dr. Bohnstedt und Realgymnasiallehrer Beselin (an Stelle der seitherigen Lehrer Dr. Maatz und Kabelmann). Die Gewinnung dieser Kräfte in **fester** Lehrstelle durch Bemühen der maßgebenden Behörden ist dankbar anzuerkennen. Ueber die Personalien derselben sind dem Unterzeichneten folgende Angaben gemacht:

Herr Oberlehrer Dr. phil. Kurt Bohnstedt, geb. den 9. März 1859 zu Niederkosel bei Niesky, Prov. Schlesien, besuchte das Gymnasium zu Bautzen bis Ostern 1879, studierte Philologie und neuere Sprachen in Berlin, Paris, England und Leipzig, wo er 1884/85 seine Prüfungen pro facultate docendi in Französisch, Englisch, Deutsch, Latein ablegte, und unterrichtete als Probekandidat bezw. Hülfslehrer in Löbau i. S., Dresden, Neukirchen i. Rh., Berlin; dann in fester Stellung in Treuen i. V. und zuletzt, als Oberlehrer, wieder in Löbau i. S. Wiederholt führten ihn die Sommerferien zu Studienzwecken nach Frankreich, bisweilen vom Kultusministerium unterstützt. Auf Grund seiner Arbeiten promovierte er in Leipzig und wurde Michaelis 1898 an unsere Anstalt berufen.

Herr Rudolf Beselin, geb. den 25. Januar 1870 zu Dessau, bestand Ostern 1888 das Abiturientenexamen auf dem Realgymnasium zu Bützow, Michaelis 1889 die Ergänzungsprüfung auf dem Gymnasium zu Güstrow, Michaelis 1893 das tentamen pro lic. conc., war von da bis Ostern 1896 Hülfslehrer am Realgymnasium zu Bützow und erwarb im Mai 1899 die Lehrbefähigung in der

Religion, im Hebräischen, Französischen und Englischen. Michaelis 1899 ist ihm eine ordentliche Lehrerstelle am hiesigen Realgymnasium übertragen worden.

Wegen des im Winter zweimal wöchentlich hier stattfindenden Konfirmanden-Unterrichts ist an unserem Realgymnasium die Einrichtung getroffen, daß der Lektionsplan der Tertia auf diese Unterbrechung des Schulunterrichts Rücksicht nimmt, weshalb es den Eltern zu empfehlen ist, ihre Söhne in dieser (zweijährigen) Klasse konfirmieren zu lassen.

Die Arbeitszeit der Schüler in den Klassen VI—II ist für das ganze Wintersemester von 6 Uhr abends an unter Controlle gestellt. Gegebenen Falles haben die Herren Ordinarien das Recht, zu revidieren. Ausnahmen von der Innehaltung dieses Gebotes können einzelnen Klassen im ganzen (so mit Vorbehalt versuchsweise der Prima), sonst nur in einzelnen Fällen gestattet werden.

Am Freitag, dem 13. Oktober, fand am Vormittage nach hübscher, hier stehend gewordener Sitte von schulwegen eine gemeinsame Abendmahlsfeier der Lehrer und konfirmirten Schüler statt; der Bedeutung des Tages entsprechend war der Nachmittag schulfrei.

Nachdem durch die Gnade Sr. Hoheit des Herzog-Regenten der Stadt eine Anzahl Bildnisse aus dem fürstlichen Hause zum Geschenk gemacht war und der verehrliche Magistrat davon 8 dem Realgymnasium in Rahmen überwiesen hatte, je 4 von Sr. Königl. Hoheit dem jugendlichen Großherzog und je 4 von Sr. Hoheit selber, wurden dieselben nach einer Ansprache des Berichterstatters, durch die er bei der Jugend das Gefühl herzlichsten Dankes für die hohe Auszeichnung erweckte und zur Vermehrung treuer Pflichterfüllung anfeuerte, am 30. October der Schule zum Schmuck der Aula und Klassenräume überwiesen.

An den auf die Bettage folgenden Sonnabenden kann einzelnen Schülern, sofern für diese Tage Unterricht angesetzt ist, Befreiung vom Schulbesuch nicht gewährt werden. Etwaige Urlaubsgesuche für auswärtige Schüler müssen rechtzeitig schriftlich eingereicht werden und können nur in Fällen von so dringlicher Art berücksichtigt werden, daß ihnen auch ohne das Zwischenfallen des Bußtages Folge zu geben wäre.

Der Geburtstag Sr. Hoheit des Herzog-Regenten am Freitag, dem 8. Dezember, war ein schulfreier Festtag. Die Schüler versammelten sich um 11 Uhr in der Aula zu einem Schulaktus, zu dem **öffentlich** eingeladen war, und der sich einer früher kaum gekannten Beteiligung aus den städtischen Kreisen zu erfreuen hatte. Neben Gesang, Liedern und Deklamationen patriotischen Inhalts sprach der Berichterstatter in seiner Festrede über „Aufgabe und Ziel des Realgymnasiums“.

Die Weihnachtsferien nahmen am Freitag, dem 22. Dezember, mittags, nach einer Schulfeier ihren Anfang und währten bis zum Montag, dem 8. Januar 1900, einschließlich.

Nach Höchster Bekanntgabe wurde beim Wiederbeginn des Unterrichts aus Anlaß der Jahrhundertwende eine Schulfeier mit der gemeinsamen Morgenandacht verbunden. Herr Professor Hamdorff gab in längerer Ansprache einen eingehenden Rückblick auf die großen Ereignisse des zu Ende gehenden Jahrhunderts und legte somit die Bedeutung des Jahrhundertswechsels dar.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers war der Festaktus am 27. Januar ein interner. Der Primaner Fleischfresser sprach, nachdem er den Gefühlen treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich Ausdruck verliehen, über „Die mecklenburgische Steinzeit".

Am Nachmittage des 9. Februar wurde der Unterricht bei prächtigem Wetter zum Schlittschuhlaufen ausgesetzt.

Die schriftliche Abiturientenprüfung, verbunden mit einer Vorübung der Unterprimaner, fand in der Woche vom 5. bis 10. Februar statt, die mündliche unter Vorsitz des zum Regierungskommissar bestellten Herrn Consistorialrat Sostmann am Montag, dem 19. März. Alle 5 Oberprimaner, die zum Maturitätsexamen zugelassen waren, erhielten das Zeugnis der Reife: Jps wurde in Anerkennung seiner Leistungen von der mündlichen Prüfung befreit, während Weber, Siegfried, Dahms, Sarow dieselbe bestanden. Ihre Entlassung fand am Freitag, dem 30. März, in einer besonders dazu angesetzten Schulfeier vormittags 10 Uhr statt. Abschiedsworte sprachen der Abiturient Dahms und der Primaner Schulz, zum Schluß der Direktor, zur Treue ermahnend.

Mit Beginn der drittletzten Schulwoche erkrankte leider Herr O.-L. Haker rückfällig; derselbe wird voraussichtlich bis zum Schulschluß vom Unterricht fern bleiben müssen.

Der Schluß des Schuljahres nebst Censurvertheilung und Versetzung fand am Freitag, dem 6. April, statt. Wegen des in die Osterferien fallenden Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzoges am 9. April wurde nach Höchster Bestimmung eine Vorfeier mit der Feier des Schulschlusses in der Frühstunde verbunden, bei welcher Herr O.-L. Dr. Bohnstedt die Ansprache hielt. Der vorschriftsmäßig von weiterem Unterricht befreite Festtag leitete in die Ferien über.

II. Lehrordnung.

A) Uebersicht über die Unterrichtsziele und Pensa.

Vgl. vorjähriges Programm.

B) Vertheilung der Lehrfächer nach Stundenzahl und Klassen.

	Fächer.	I. a und b	II. a und b	III. a und b	IV.	V.	VI.	Summa.
1.	Religion	2	2	2	2	3	3	14
2.	Deutsch	3	3	3	3	3	4	19
3.	Latein	5	5	5	7	8	8	38
4.	Französisch	4	4	5 5	5	—	—	23
5.	Englisch	3	3	3 3	—	—	—	12
6.	Geschichte	3	2	2	2	1	1	20
7.	Geographie		1	2	2	2	2	
8.	Mathemathik	5	5	4 4	2	—	—	20
9.	Rechnen	—	—	1 1	2	4	4	12
10.	Physik	3	3	—	—	—	—	6
11.	Chemie	2	2 —	—	—	—	—	4
12.	Naturbeschreibung	—	— 2	2	2	2	2	10
13.	Schreiben	—	—	—	—	2	2	4
14.	Zeichnen	2	2	2	2	2	—	10
	Summa	32	32	31	29	27	26	192.

Außerdem haben die Klassen gemeinsam wöchentlich 2 **Gesangstunden** und im Sommer wöchenlich 2 **Turnstunden**.

C) Verteilung der Lehrer nach Unterrichtsfächern und Klassen.

(Seit Michaelis 1899.)

<table>
<tr><th rowspan="2">Ordinar. von</th><th rowspan="2">Name</th><th rowspan="2">I.</th><th colspan="2">II.</th><th colspan="2">III.</th><th rowspan="2">IV.</th><th rowspan="2">V.</th><th rowspan="2">VI.</th><th rowspan="2">Summa.</th></tr>
<tr><th>a.</th><th>b.</th><th>a.</th><th>b.</th></tr>
<tr><td>I.</td><td>Direktor
Prof. Reincke.</td><td>5 Math.
3 Physik</td><td colspan="2">5 Math.
3 Physik</td><td colspan="2"></td><td></td><td></td><td></td><td>16</td></tr>
<tr><td>III.</td><td>Prof. Hamdorff.</td><td>2 Chemie</td><td>2 Chemie</td><td>2 Naturgesch.</td><td colspan="2">2 Naturgeschichte</td><td>2 Math.</td><td></td><td></td><td>20</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>4 Math.
1 Rechnen</td><td>4 Math.
1 Rechnen</td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td></td><td>O.-L. Glamann.</td><td>5 Latein
3 Gesch.
u. Geogr.</td><td colspan="2">3 Gesch. u. Geogr.</td><td colspan="2">5 Latein</td><td></td><td></td><td></td><td>21</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td><td>5 Franz.</td><td></td><td></td><td></td><td></td><td></td></tr>
<tr><td>II.</td><td>O.-L. Junkelmann.</td><td>3 Deutsch</td><td colspan="2">5 Latein
3 Deutsch</td><td colspan="2"></td><td></td><td></td><td>8 Latein
2 Geogr.</td><td>21</td></tr>
<tr><td>V.</td><td>O.-L. Haker.</td><td></td><td colspan="2"></td><td colspan="2">2 Geographie
2 Geschichte</td><td></td><td>8 Latein
3 Deutsch
4 Rechnen
2 Geogr.
1 Gesch.</td><td></td><td>22</td></tr>
<tr><td>IV.</td><td>O.-L. Dahncke,
cand. min.</td><td>2 Religion</td><td colspan="2">2 Religion</td><td colspan="2">2 Religion</td><td>2 Religion
7 Latein
3 Deutsch
2 Rechnen
2 Gesch.</td><td></td><td></td><td>22</td></tr>
<tr><td></td><td>O.-L. Dr. Bohnstedt.</td><td>4 Franz.
3 Englisch</td><td colspan="2">4 Franz.
3 Englisch</td><td>3 Englisch</td><td>3 Deutsch</td><td>2 Geogr.</td><td></td><td></td><td>22</td></tr>
<tr><td>VI.</td><td>Akad. Zeichenlehrer
Seeck.</td><td>2 Zeichnen</td><td colspan="2">2 Zeichnen</td><td colspan="2">2 Zeichnen</td><td>2 Naturgeschichte
2 Zeichnen</td><td>2 Naturgeschichte
2 Zeichnen
2 Schreib.</td><td>4 Rechnen
2 Naturg.
1 Gesch.
2 Schreib.</td><td>25</td></tr>
<tr><td></td><td>Realgymnasiallehrer
Beselin.</td><td></td><td colspan="2"></td><td></td><td>5 Franz.
3 Englisch</td><td>5 Franz.</td><td>3 Religion</td><td>3 Religion
4 Deutsch</td><td>23</td></tr>
<tr><td></td><td></td><td>32</td><td colspan="2">32</td><td colspan="2">31</td><td>29</td><td>27</td><td>26</td><td>192</td></tr>
</table>

Anm.: Den Gesangunterricht erteilte Herr Lehrer Langmann für alle Klassen in wöchentlich 2 Stunden, den Turnunterricht im Sommerhalbjahr Herr Oberlehrer Haker wöchentlich 2 mal in je 2 Stunden und 2 Abteilungen.

III. Statistische Angaben und Verordnungen.

A) Schulbehörden.

1. Die **Ober-Aufsichtsbehörde** ist das Großherzogliche Ministerium, Abtheilung für Unterrichts-Angelegenheiten.
2. Als **Patronus** der Anstalt fungirt der Magistrat hiesiger Stadt.
3. Das **Curatorium** ist zu besonderer Fürsorge und Ueberwachung berufen. Mitglieder desselben sind: Bürgermeister Steinkopff, Superintendent Consistorialrat Sostmann, als Bürgerwortführer Kaufmann Brunswig, als Vertreter der Bürgerschaft Rentier Albrecht und als Mitglied des Lehrkörpers der Direktor Reincke.

B) Lehrer-Kollegium.

Direktor Professor Reincke; Professor Hamdorff; Oberlehrer Glamann, Oberlehrer Junkelmann, Oberlehrer Haker, Oberlehrer cand. min. Dahncke, Oberlehrer Dr. Bohnstedt; akademischer Zeichenlehrer Seeck; Realgymnasiallehrer Beselin.

C) Reifeprüfungs-Kommission.

1. Der Großherzogliche Kommissarius. 2. Ein Vertreter des Magistrats. 3. Ein Vertreter des Kuratoriums. 4. Der Direktor und die in I wissenschaftlichen Unterricht ertheilenden Lehrer.

D) Schulverhältnisse.

1. Frequenz des Realgymnasiums.

Bestand des Vorjahres: 82; Abgang Ostern 1899: 6; Neuaufnahme Ostern 1899: 16.
Schülerzahl zu Anfang des Schuljahres 92; am Schlusse 98.

Verteilung auf die einzelnen Klassen:

Sommersemester.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summa.		
Ostern 1899	13	28	21	11	12	7	92	97	
Zugang	—	—	1	1	1	2	5		
Abgang	—	2	—	—	—	—	2		
Bestand am Semesterschluß .	13	26	22	12	13	9	95		107
Wintersemester.									
Zugang	1	2	2	—	4	1	10		
Abgang	1	2	1	1	—	2	7		
Bestand beim Jahresschluß .	13	26	23	11	17	8	98		

Es betrug

Ostern 1899	die	Aufnahme	16,	der	Abgang	6,	der	Zuwachs	10 Schüler.
Im Jahreslauf	„	„	15,	„	„	9,	„	„	6 „
Gesammtbetrag des Schuljahres:	„	„	31,	„	„	15,	„	„	16 „

Im ganzen besuchten die Anstalt im Laufe des Schuljahres 107 Schüler.

Davon nach dem **Wohnorte** der Eltern:

54 Einheimische, 53 Auswärtige.

2. Durchschnittsalter der Schüler, bezogen auf Michaelis 1899:

In	I	II	III	IV	V	VI
	18 7/12	16 6/12	15	13	11 8/12	10 1/12 Jahre.

3. Verzeichnis der Abiturienten.

Laufende Nr.	Des Abiturienten: Vor- und Familienname	Alter: Jahre	Alter: Mon.	Geburtsort	Religionsbek.	Stand und Wohnort des Vaters	Erwählter Beruf	Bemerkungen: Jahre in der Schule	Jahre in der Prima
	Ostern 1900.								
1.	Wilhelm Dahms	19	11	Bredereiche b. Fürstenberg	ev.-l.	weil. Rentier zu Neustrelitz	unentschieden	2	2
2.	Wilhelm Ips	18	9	Basedow	luth.	Stationsvorsteher zu Mölln in Meckl.	Baufach	9	2
3.	Wilfried Sarow	20	7	Petersdorf bei Wolbegk	luth.	Küster u. Lehrer zu Petersdorf	Marine	2	2
4.	Ludwig Siegfried	18	2	Malchin	luth.	Messerschmied zu Malchin	Theologie nach gymnas. Ergänzungsexamen	9	2
5.	Gustav Weber	18	4	Malchin	luth.	Werkmeister zu Malchin	unentschieden	9	2

4. Das Schulgeld

ist in vierteljährlichen Raten praenumerando zahlbar und beträgt pro anno (excl. 2 Mk. Holzgeld für den Winter):

in	I	II	III	IV	V	VI
	110	110	96	90	84	78 Mark.

Auch sind für unbemittelte Söhne hiesiger Einwohner 4 ganze und 4 halbe Freistellen eingerichtet, um welche gleich nach Schluß des Schuljahres Bewerbungen beim Magistrat unter Anlage des erteilten Schulzeugnisses einzureichen sind. Die Mitglieder der Kommission sind: Bürgermeister

Steinkopff, Senator Rechtsanwalt Warncke, Maler Walter, Kaufmann Fritz, Schlachter Hübbe.

5. Wirkungszeit der Mitglieder des Kollegiums

an der Anstalt	Name	im Amte überhaupt
seit Ostern 1884	Director Reincke	seit Ostern 1881.
" Michaelis 1880	Professor Hamdorff	" Ostern 1870.
" Ostern 1892	Oberlehrer Glamann	" Michaelis 1887.
" Ostern 1885	Oberlehrer Junkelmann	" Michaelis 1883.
" Ostern 1882	Oberlehrer Haker	" Johannis 1881.
" Johannis 1888	Oberlehrer Dahncke	" Juni 1887.
" Michaelis 1899	Oberlehrer Dr. Bohnstedt	" Michaelis 1884.
" Ostern 1883	Akad. Zeichenlehrer Seeck	" Ostern 1860.
" Michaelis 1899	Realgymnasial-Lehrer Beselin	" Michaelis 1893.

6. Schulgeschichtliches.

Ueber die **Gründung** und **Entwickelung** der Schule, über **Fonds, Stiftung** und **Unterrichsmittel**, vgl. das vorjährige Programm.

Der Direktor will Freunde der Anstalt, sowie frühere Schüler, die ihre Ausbildung dem Malchiner Realgymnasium verdanken, gern auf jedwede die Zukunft der Anstalt fördernde Zuwendungen und Geschenke, sei es an sachlichem Besitz oder Geldeswert, aufmerksam gemacht haben.

An Geschenken wurden in diesem Jahre überwiesen:

1. Von Herrn Commerzienrath Engel-Röbel: 20 Bände meist französischer Schriftsteller (Oeuvres de Molière, de Corneille, de Florian; Chateaubriand Itinéraire; Gil Blas; Humboldts Kosmos).
2. Vom Großherzogl. statistischen Amt zu Schwerin: Beiträge zur Statistik Mecklenburgs, XIII. Bd. 3. Heft, 1. Abteilung.
3. Von der Universität Rostock: Verzeichnisse der Behörden 2c. und Verzeichnisse der Vorlesungen nebst Abhandlung: De rei publicae Platonis compositione ex Timaeo illustranda.
4. Vom Obersekundaner Rich. Zander: „Nansens Erfolge" von Eugen von Enzberg.

Für die naturwissenschaftliche Sammlung:

5. Von Herrn Sellschopp-Langwitz: 1 Kukuk im Jugendkleide.
6. Von Herrn Schneider Saß: 1 Eisvogel.
7. Von Herrn Tierarzt Salchow: 1 Stein aus dem Darm eines Pferdes.
8. Von Obersekundaner Kankelwitz: 1 rotrückiger Würger.

9. Von Obersekundaner G e w e c k e: Versteinertes Holz.

10. Von Quintaner F r i tz: 1 Nußhäher.

11. Von Quintaner T ü ch s e n: 1 Blindschleiche.

12. Von Sextaner W i t t e: Proben von Nutzhölzern.

Endlich überwies Herr A. D ö r i n g, Lehrer a. D. der hiesigen Stadtschule, aus seinen reichhaltigen Sammlungen zur Ergänzung unserer Bestände eine Anzahl Mineralien und Conchilien in zuvorkommender Weise.

Für alle diese Geschenke spricht der Berichterstatter namens der Schule freundlichen Dank aus.

E) Rescripte und Verfügungen.

1. Großherzogl. Ministerial-Rescript vom 7. April 1899 in Abschrift, betr. Bestimmungen über den Unterricht in der mecklenburgischen Geschichte.

2. Großherzogl. Ministerial-Rescript vom 14. April 1899 in Abschrift, betr. Verwendung des Candidaten K a b e l m a n n.

3. Großherzogl. Ministerial-Rescripte vom 10. April und 10. Juli 1899 in Abschrift, betr. Verhalten der Abiturienten bei schlechtem Befinden.

4. Großherzogl. Ministerial-Rescript vom 10. bezw. 15. August 1899 in Abschrift, betr. Göthefeier.

5. Großherzogl. Ministerial-Rescript vom 25. bezw. 27. November 1899 in Abschrift, betr. Abänderung in der Verteilung des Unterrichtsstoffes in der mecklenburgischen Geschichte.

6. Großherzogl. Ministerial-Rescript vom 29. November 1899, betr. Studien an der cantonalen Universität Freiburg.

7. Magistrats-Verordnung vom 3. Januar 1900, betr. Schulfeier laut Höchster Verfügung aus Anlaß des Jahrhundertwechsels beim Wiederbeginn des Unterrichts.

8. Großherzogl. Ministerial-Rescript vom 20. Januar 1900 in Abschrift, betr. Bestellung des Consistorialrats S o st m a n n zum Regierungskommissar für die Reifeprüfung Ostern 1900.

9. Großherzogl. Ministerial-Rescript vom 28. Februar 1900 in Abschrift, betr. Formular für die Aufführung der Abiturienten in den Schulprogrammen.

10. Großherzogl. Ministerial-Rescript vom 13. März 1900 in Abschrift, betr. Einführung des Wagnerschen Lesebuches: Bilder aus der mecklenburgischen Geschichte und Sagenwelt.

IV. Thema für die Abiturienten.

1. Deutscher Aufsatz: Was lehrt Lessing über die Erregung des Mitleids in der Tragödie, und wie hat er seine Lehren in der Emilia Galotti praktisch angewandt?

2. Lateinische Arbeit: Uebersetzung aus Cicero, in L. Catilinam oratio III, §§ 5 und 6.
3. Französisches Extemporale: Isegrims Fischzug.
5. Englischer Aufsatz: The Cricket ou the Hearth; an account of the first chirp.
5. Mathemathische Aufgaben:

1) $$\left.\begin{array}{l} x^4 + x^3 y + x^2 y^2 + x y^3 + y^4 = 31 \\ x^4 - x^3 y + x^2 y^2 - x y^3 + y^4 = 11 \end{array}\right\}$$

2) Ein Trapez durch eine Parallele zu den parallelen Seiten zu halbieren.

3) In eine Kugel mit dem Radius r ist eine grade Pyramide mit quadratischer Grundfläche beschrieben, deren Höhe sich zum Radius des der Grundfläche umbeschriebenen Kreises wie m : n verhält. Wie groß ist der Rauminhalt der Pyramide? $r = {}^{15}/_{16}$; $m : n = 2 : 1$.

4) Ein Dreieck aufzulösen aus

$$\begin{array}{ll} a - b + c = d & = 2514 \\ bc & = p^2 = 536775 \\ \alpha & = 164^0\ 14'\ 16'' \end{array}$$

5) Eine Parabel wird von einem Kreise geschnitten, der durch den Brennpunkt geht, und dessen Mittelpunkt im Durchschnitt der Achse mit der Richtlinie liegt. Welches ist die Gleichung der gemeinschaftlichen Tangente?

6. Physikalische Aufgaben:

1) Wie groß ist der Reibungskoefficient, wenn eine Kugel von 20 kg und 15 m Geschwindigkeit nach einem Wege von 500 m zur Ruhe kommt?

2) Den Ausdruck für die prismatische Ablenkung eines homogenen Lichtstrahls herzuleiten und seinen Wert für den Fall zu berechnen, daß er in einem gleichseitigen Glasprisma vom Brechungsexponenten n = 1,624 der der brechenden Kante gegenüberliegenden Fläche parallel laufe.

V. Verzeichnis der Schulbücher.

Vgl. vorjähriges Programm.

Doch wird neu eingeführt für:

VI—IV: Wagner, Bilder aus der mecklenburgischen Geschichte und Sagenwelt.
II—I: Le vocabulaire français, par J. Carré.

und abgeschafft für:

II: **Reis, Elemente der Physik.**

Anm.: Es ist nicht gestattet, daß die Schüler nach ihrer Versetzung oder beim Abgang auf eigene Hand, ohne Wissen der Eltern oder deren Stellvertreter, ihre alten Schulbücher an andere Schüler verkaufen. Ueberdies sind solche Bücher auf jeden Fall vorher dem Ordinarius der betr. Klasse zur Ansicht und Prüfung auf ihre Beschaffenheit vorzulegen.

Schließlich die Nachricht,

daß die Aufnahme und Prüfung der neu eintretenden Schüler am **Montag**, dem **23. April**, vormittags 10 **Uhr**, in der Aula des Realgymnasiums stattfindet. Zur Aufnahme sind gesetzlich erforderlich und **sofort** vorzulegen der Geburts- resp. Taufschein, der Impf- resp. Wiederimpfschein (bei Schülern über 12 Jahre) und das Abgangszeugnis der vorher besuchten Anstalt. Außerdem sind an Immatrikulationsgebühren zu entrichten für Einheimische 3 Mk., für Auswärtige 6 Mk. Anmeldungen werden schon früher von dem Unterzeichneten jederzeit entgegen genommen. Der Unterricht im neuen Schuljahre beginnt am **Dienstag**, dem **24. April**, vormittags 8 Uhr.

Direktor Prof. **Reincke.**

Alphabetisches Verzeichnis der Schüler von Ostern 1899/1900.

(Die mit einem * bezeichneten Schüler sind während des Schuljahres abgegangen. — Das beigefügte M bedeutet Malchin als jetzigen Wohnort der Eltern.)

I. Prima.

O. 1. Wilhelm Dahms.
2. Wilhelm Ips.
3. Wilfried Sarow.
4. Karl Schröder.
5. Willy Schulz.
6. Ludwig Siegfried M.
7. Gustav Weber M.
8. Max Wendt.

U. 9. Ludwig Albrecht.
10. Walther Bartels M.
11. Karl Fleischfresser M.
12. Hermann Mumm.
13. Paul Peters.
14.* Max Winkelmann.

II. Sekunda.

O. 1.* Hans Abers.
2. Erich Bauer.
3. Karl Gewecke.
4. Walt. Helm. Kankelwitz.
5. Fritz Rehfeldt.
6. Siegfried Reimann.
7. Ernst Sachs M.
8.* Gustav Samm M.
9. Richard Schäning.
10. Edwin Schröder M.
11. Richard Staben.
12. Walther Stahl.
13. Richard Zander.

U. 14. Karl Abron.
15. Walther Arrenberg.
16. Werner Fick.
17. Benno Fritz M.
18.* Otto Funck.
19. Hans Glasow.
20. Max Hanck.
21. Hans Kastorff.
22.* Paul Kulow.
23. Friedrich Lübstorff M.
24. Friedrich Maltzahn M.
25. Paul Otto M.
26. Wilhelm Schmidt M.
27. Friedrich Schuldt M.
28. Paul Seefeldt M.
29. Richard Staude M.
30. Fritz Witt M.

III. Tertia.

O. 1. Wilhelm Albrecht.
2. Richard Doose.
3. Paul Fleischfresser M.
4. Kurt Gutzeit.
5. Hermann Möhrer M.
6. Hans Reimer M.
7. Ernst Schöning.
8. Max Wühlisch.

U. 9. Richard Bieber M.
10. Carl Aug. Burchard M.
11. Fritz Fleischfresser M.
12. Curd von Kalm M.
13. Otto Kasbohm M.
14. Heinrich Krogmann M.
15. Karl Maltzahn M.
16. Max Otto M.
17. Konrad Schöttler.
18. Wilhelm Struck.
19. Hans Timm.
20. Hans Wischmann.
21. Max Witt M.
22. Wilhelm Wolter.
23.* Gustav Wulff I. M.
24. Friedrich Wulff II. M.

IV. Quarta.

1.* William Betche M.
2. Fritz Böckenhagen M.
3. Joh. Friedr. Fritz M.
4. Alfred Haker.
5. Martin Möller.
6. Alfred Müller.
7. Walther Mussehl M
8. Gerhard Salchow M.
9. Franz Schmidt M.
10. Richard Schult M.
11. Rudolf Voigt M.
12. Rudolf Wilke M.

V. Quinta.

1. Karl Beutin.
2. Ulrich Bischoff M.
3. Helmuth Burchard M.
4. Martin Büschel M.
5. Kurt Fischer M.
6. Oskar Fritz M.
7. Otto von Kalm M.
8. Paul Krüger M.
9. Victor Masius.
10. Otto Remer.
11. Ulrich Sarow.
12. Ernst Schütz.
13. Edmund Sellschopp.
14. Hermann Stahl.
15. Hans Tüchsen M.
16. Claus Walter.
17. Ullrich Witt M.

VI. Sexta.

1.* Hans Betche M.
2. Paul Bischoff M.
3. Heinrich Hünerjäger M.
4. Friedrich Meincke.
5. Friedrich Möller.
6. Karl Rohde M.
7.* Friedrich Schöttler.
8. Wilhelm Siewert M.
9. Hans Tietböhl M.
10. Karl Witte.